

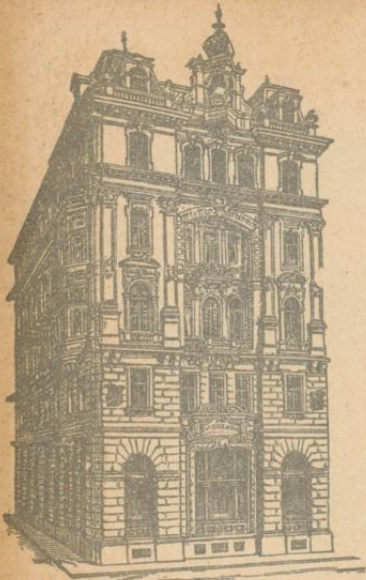
Hon., Leipzig, Berlin, Stuttgart.
16. Heft X. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

WIENER MODE



Mit dem nächsten Hefte erscheint die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 9 sowie ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage.



Haus der „Wiener Mode“
IV/1., Wienstraße 19.

WIENER MODE

16. Heft X. Jahrg. 15. Mai 1897.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt,

sowie 4 farbige große Saison-Modopanoramen.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:

für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—

für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.— bzw. vierteljährig Frs. 4.50 u. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertionspreis: Für Inseratenteile die 4mal gespaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 6. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinige Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Beilagen.

Neuestes aus dem Verlage der WIENER MODE

In allen Buchhandlungen oder, wo sich keine befindet, vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen.



Rückansichten der Toiletten auf der ersten Seite des Heftumschlages.

Die Kunst der Weissstickerei.

Die

Von

Louise Schinnerer

Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

In eleganter Mappe. — Preis fl. 3. = Mk. 5.—.

Das einzige gediegene Werk, welches alle Techniken der Weissstickerei vereinigt.

Vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehrbuch für Stickereschulen und gewerbliche Fortbildungsschulen approbirt.

Die Frau comme il faut

(Die vollkommene Frau.)

Prächtig gebunden, über 500 Seiten stark.

3. Auflage. Preis fl. 3.—. = Mk. 5.—.

Ein unentbehrlicher, sicherer Rathgeber in allen Fragen höherer, gesellschaftlicher Pflichten.

Es belehrt die vornehme und die einfache Frau über die Aufgabe ihrer Stellung in allen Lebenslagen. Es verhilft zu sicheren Umgangsformen, die das gesellschaftliche Leben angenehm machen und bespricht alle unsere Beziehungen zur Familie, zu Freunden und Bekannten und zur grossen Welt.

Vademecum für Radfahrerinnen.

Handbuch des Radfahrersport für Damen

mit einem Tableau von

31 Bicycle-Costümen und erklärendem Text.

Herausgegeben von der Redaction der „Wiener Mode“.

Mit Vorwort von **Baldwin Groller.**

Preis fl. 1.20. = Mk. 2.—.

Dieses Buch enthält Alles was die Anfängerin auf dem Rade, sowie die geübte Bicyclistin in Bezug auf Technik, Gesundheit, Etiquette und Kleidung wissen muss. Jede Käuferin des Buches erhält auf Wunsch Schmitte nach Mass gratis.

Central-Depositencasse und
Wiener Bankverein

Wechselstube des
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Saluten.
Geldanlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Werthpapieren.

(Actien-capital fl. 40,000,000.—, emittirt fl. 32,500,000.—, Reserven pro Ende 1895 fl. 7,714,101.—)
Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.



Nr. 1. Gartenkleid aus weißem oder lilasfarbigem Batist mit cerufarbigem Batist-Zwischenjassen für junge Damen. (Kleidansicht hierzu: Abb. Nr. 28 (Abb. Nr. 25 zeigt die Entreeung in zwei Dritteln der natürlichen Größe). — Nr. 2. Besuchskleid aus gemustertem russisch-grünen Foulard oder Batist mit Silbererei und Bandpus. (Verwendbarer Schnitt zu den Grundformen der Blumen: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; verwendbare Schnittmethode zu den Rücken; die der Abb. Nr. 9, ebenfalls selbst.)

Zur gef. Beachtung!

Die geehrten Abonnentinnen, welche Sommerfrischen oder Curorte besuchen, werden gebeten, jener Stelle, bei welcher sie abonniert haben, ihre Sommeradresse mittelst Postkarte mitzutheilen, worauf die Zusendung des Blattes an diese Adresse erfolgen wird.

Es ist deshalb ganz unnöthig, das Abonnement während der Sommermonate zu unterbrechen

Sommermoden.

Von Renée Francis.

Wir haben als Fortsetzung zu den im letzten Hefte besprochenen Gartentoiletten unseren Leserinnen noch manches Wissenswerthe mitzutheilen. Im vorliegenden Hefte lehren wir mit Abb. Nr. 60, 61 und 69, wie einfach und mit wie wenig Aufwand von Geschicklichkeit sich ein Gartenhut arrangiren läßt; von früheren Jahren vorhandene zu greller Schattirungen wegen zurückgesetzte Bänder oder Blumen können da die geeignetste Verwendung finden; die Sommermode sanctionirt alles, was bunt ist, selbst die grellsten Farbencontraste — je abstechender und leuchtender, desto moderner. Und da ein alter Modepara-

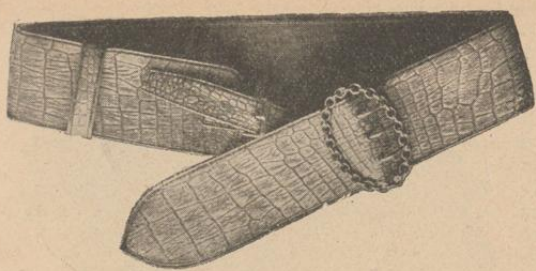


graph sagt: „Was Mode ist, ist schön“ so fügen sich die Damen, selbst die sonst Harmonie liebenden, wenn auch mit einigem Widerstreben, doch willig den strengen Verordnungen, deren Wirkungsdauer wahrscheinlich nur eine Frage der allernächsten Zeit sein wird. Am Grellen sieht man sich bald satt; die Wiederkehr zu den gemäßigten Farbentönen kommt, wenn nicht früher, mit den ersten weichen Blättern. Doch noch prangt Natur- und Modefarbigkeit in voller Frische und die neueste Schattirung: Ducatengelb wetteifert mit dem Goldregen um sein leuchtendes herrliches Colorit. Die Gelbfarben scheinen sich in Gunst setzen zu wollen. Silbergrau und Bronzebraun sind neben Froschgrün und rouge écarlate die letzten Modetinder. Die Farbfamilie hat übrigens in dieser Saison reichen Zuwachs bekommen: Das Roth der Johannisbeere (rouge groseille) rouge ture und vermillon (Zinnober), vert canard (Entensfügelgrün), vert lierre (Lorbeer) und vert doré (Goldig-grün), violet scabieuse (Purpurviolett), violet lie de vin (Weinhefenfarbe), pensée, prune und mauve sind die von der Mode in Gunst gesetzten Nuancen betitelt. Man sieht, daß es nicht die bescheidensten sind. — — —

Als bemerkenswerthe Neuerung für die Sommer-toilette wäre das Foulardfutter zu nennen, das man den Taillen beigibt, und das den Vortheil hat, beim

Nr. 3—17. Moderne Blousen.

Nr. 3. Gemtblouse aus Hochseide. — Nr. 4. Blouse aus carrirtem Taffet mit Bandpus. — Nr. 5. Blouse mit Stiderei galons. (Abb. Nr. 24 zeigt die Stiderei naturgroß.) — Nr. 6. Blouse mit Spitzenbesatz. (Abb. Nr. 23 zeigt die Torchonspitze in einem Viertel der natürlichen Größe.) — Nr. 7. Blouse mit Mäander-Bordure. — Nr. 8. Blouse mit breitem Reversragen. — Nr. 9. Batistblouse mit Fichugarnitur und Maschen. — Nr. 10 und 11. Blouse mit Noiré-Besatz. — Nr. 12. Blouse mit carrirtem Bandpus. — Nr. 13. Blouse mit Passengarnitur. Die nebenstehenden Rückansichten Nr. 14—17 gehören zu den Blousen Nr. 9, 13, 8 und 12. (Verwendbarer Schnitt zu den Grundformen: Vegr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15.)



Nr. 18. Gürtel aus Krokodilleder-Imitation für Bloustantillen.

Bügel eines Waschkleides nicht entfernt werden zu müssen, weil es waschbar ist. Uebereinstimmend damit gesellt man den Rücken Grundformen aus solchem Gewebe, und wählt sie, wenn der Kleidstoff nicht durchscheinend ist, meist in ganz absteckenden Farbentönen und mit einem Volantbesätze aus Band oder Spitzen. Als allerneueste Mode-Errungenschaft sind wohl die streng im Empire-Genre gehaltenen großblumigen Linon-Gartenkleider zu verzeichnen, die, aus Hängerbahnen zusammengestellt, nur durch breite Taffetbänder in Façon gebracht werden. Uebereinstimmend mit der Tagesmode, die einseitige Taillenarrangements vorschreibt, sind die Bänder seitlich zu langschleifigen Maschen geknüpft. Zu diesen reizenden Kleidchen stehen die großen modernen Alt-Wiener Hüte aus Bast- oder Kofshaar-geflecht sehr gut, die man mit vielfarbigem Mohr oder großen Bandrossetten und breiten Blondenspitzen garnirt. Natürlich sind breite Bindebänder zu diesen breitkrämpigen Hüten unerlässlich.

Die Staubmäntel fertigt man heuer fast durchgehends aus Lustre; daß auch zu diesem Zwecke buntfarbigem Gewebe der Vorzug gegeben wird, ist bei der jetzigen Moderichtung nur selbstverständlich — rothe und grüne Staubmäntel sind an der Tagesordnung. Sie werden mit runden, kurzen Pelicinenkragen versehen, die Sammt-Umlegekragen haben und deren Verschluss durch schottische oder gestreifte Bänder bewerkstelligt wird.

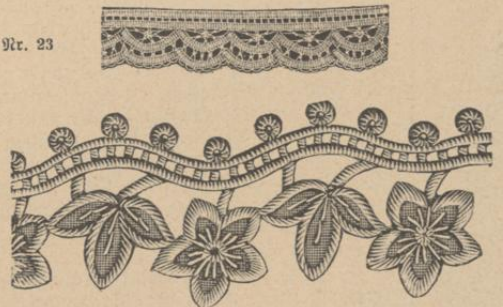
Die hellen Sommerkleider werden, soferne sie aus Waschstoffen verfertigt sind, mit geklöppelten und gehäkelten Spitzen und Spitzen-einsätzen und ebensolchen runden Passenkragen garnirt; diese neuen Besätze haben den großen Vorzug, leicht gepuht und nach Ablauf der Saison anderweitig verwerthet werden zu können, — — — etwa als Umrandung von Milleur!



Nr. 19 und 20. Gartenhüte aus weißem und gelbem Bast für junge Damen.



Nr. 21.



Nr. 23

Nr. 24.



Nr. 25.



Nr. 22.

Nr. 21 und 22. Cavote aus schwarzem Modestroh mit Maschengesetz für Frauen. (Vorder- und Rückansicht.) — Nr. 23. Torchonspitze zur Blouse Abb. Nr. 6. (Ein Viertel der natürlichen Größe.) — Nr. 24. Stickergalon zur Blouse Abb. Nr. 5. — Nr. 25. Baist-Entredeuz mit point-lace-Bändchen zur Toilette Abb. Nr. 1. (Zwei Drittel der natürlichen Größe.)

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.
 (Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Abb. Nr. 1 und 2. Gartenkleider aus Foulard oder Batist. Die Röcke sind je nach gewünschter Breite mit zwei oder drei Rückenbahnen zu schneiden; die einzelnen Bahnen sind 70 cm breit. Der vorne 20, rückwärts 40 cm hohe Volant des Kleides Nr. 1 wird aus gereihten Bahnen und dazwischengesetzten Batiststreifen (Abb. Nr. 25) zusammengestellt. Man berechnet für seine Weite 6-7 Viertel der Rockweite. Ein farbiges Band ist der Stiderei unterseht. Die beiden Blousentailen haben anpassendes Futter und unabhängig von diesem mit Sicherheitshäkchen sich verbindenden Oberstoff, der ringsum überhängt; dieser besteht aus nachtlosen Vorder- und Rückenbahnen. Der 18 cm breite Plisstragen wird aus wenig gerundeten Theilen zusammengesezt und mit Stiderei-besatz versehen. Der Oberstoff der Aermel ist um etwa 20 cm länger zu schneiden als das Futter, und wie ersichtlich in Form eines Schöppchens zu reihen. Der rechte Oberstofftheil tritt über und erhält die Stiderei aufgesetzt.

Abb. Nr. 3-17. Moderne Blousentailen. Als Grundform der Blousen kann der in der Unterschrift als verwendbar bezeichnete Schnitt benützt werden. Die Oberstoffrückentheile sämtlicher Blousen werden nahtlos geschnitten und können, wie die Vordertheile, ein wenig überhängen. Zu diesem Zwecke faßt man den Oberstoff an den Seitennähten nicht mit dem Futter, sondern näht die Theile für sich zusammen. Soll der Rückentheiloberstoff gespannt werden, so formt man bei der Seitennaht und den Vordertheilen je eine nach abwärts gefehrte, je 6 cm tiefe Falte, deren oberer Rand 3 cm oberhalb des Taillenschlusses zu liegen kommen soll. Die Oberstoffvordertheile der Blousen Nr. 3, 4 und 9 werden als dies der Schnitt angibt. Nr. 10 und 11 haben eine kleine Paffe, an die der Vordertheil gereiht gesezt wird; man verbreitert diesen deshalb um etwa 15 cm. Nr. 6, 8, 9, 11 und 12 schließen seitlich und müssen mit übertretenden Vordertheilen ausgerüstet werden. Nr. 7 schließt rückwärts mit Haken. Die Garnituren sind in der Abbildungen genau ersichtlichen Art anzubringen. Die Epauletten von Nr. 4 und 5 sind den Vorder- und Rücken-theilen angehängt, und etwa 9 cm breit. Bei diesen Blousen bleibt der Oberstoff rings um das Armloch unabhängig vom Futter. Die Aermel werden innen an das Futter gesezt. Der Oberstoff wird nett gemacht und mit Hohlstichen befestigt. Für die gereihten Aermel wird der Oberstoff um etwa 20 cm länger geschnitten als das Futter. Die angehängten Epauletten haben rundgeschnittene Grundform.



Nr. 27. Sonnenschirm „Alt-Wien“ aus weißem Foulard mit gelbem Seidenfutter.



Nr. 26. Englisches Straßen- oder Brunnen-Costume aus haselnußbraunem Kammgarn und lilafarbigem Piqué. (Verwendbarer Schnitt zum Fäcken: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; mit Verlängerung der Brustnaht bis zur Achselnaht; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 1, auf dem Schnittbogen zu Heft 13.)

Abb. Nr. 18. Gürtel aus Krokodilleber-Imitation mit Bronceschnalle und sichtbarem Verschuß für Blousen oder Sportcostüme.

Abb. Nr. 19-22. Gartenhüte und Capote. Nr. 19: Hut aus gelbem Baß mit Arrangement aus weißem Mouffeline-Chiffon und weißen Steckfedern. — Nr. 20: Hut aus weißem oder gelbem Baß mit weißem, gesticktem Tüll, der zu Fächerfalten gesteckt ist. — Nr. 21 und 22: Capote aus schwarzem Modestroh mit vorne angebrachter großer Schleife aus Spitzenflügeln, hohem Reiter und Sammitband-Arrangement.

Abb. Nr. 26. Englisches Kleid. Die Schnittmethode der Abb. Nr. 1 auf dem Schnittbogen zu Heft 13 kann zum Zuschneiden des Rockes benützt werden, nur hat man die anzuschneidenden, zum Einbiegen berechneten Theile an der Vorder- und Seitenbahn auf die rechte Seite zu übertragen. Der etwa 6 cm breite Blendestreifen aus lilafarbigem Piqué wird schrägfabig geschnitten und doppelt genommen, so daß er etwa 14 cm breit zu schneiden ist und der eingebogenen Kante des Vordertheils untersezt wird; vorher hat man die Schnurhaken an die Vordertheile anzubringen. Beim Zuschneiden des Fäckchens verlängert man die Brustnähte bis zur Achsel, indem man sie wie angegeben, schneift. Die Gilettheile aus Piqué sind 5 cm breit und geradefabig.

Abb. Nr. 27. Sonnenschirm „Alt-Wien“ aus weißem Seidenstoff mit gelbem Seidenfutter, das unterhalb der Stäbe anzubringen ist. Der in Glockenfalten aufliegende Volant ist den einzelnen unten gerundeten Theilen des Schirmes angehängt.

Abb. Nr. 29-33. Zwei Toiletten für Curorte. (Mit Vereinfachung.) Die Toilette Nr. 29 hat einen glatten Rock und eine mit Seidenunterlage versehene Blousentaille aus Erbentüll, der eingewebte breite und schmale Seidenstreifen hat und meterweise erhältlich ist. Die Futtertaille schließt vorne in der Mitte mit Haken. Der linke Tüllvordertheil tritt über und schließt mit einem 12 cm breiten Jabot aus weißem Mouffeline-Chiffon ab. Man versteht den übertretenden Vordertheil mit Seidenstoffunterlage. Die Grundform der 12 cm breiten Epauletten wird rund geschnitten. Die oberen Theile werden eingereiht. Da die vier Seidenstreifen parallel mit der Webefante des Tülls laufen, so muß man für den Rücken je einen der breiten Streifen vom Tüll wegschneiden. — Nr. 31 und 32: Die Garnitur des Rockes gibt ein 25 cm breiter, aus wenig rund geschnittenen Theilen zusammengesetzter Volant, der die Stidereiastreifen und die 10 cm breiten, plisstrirten Volants aufgesetzt erhält, so daß es den Anschein hat, als sei der Volant untersezt und der Rock zackig geschnitten. Die Blousentaille schließt in der Mitte des Futter mit Haken. Die aufgesetzte, 8 cm breite Hohlfaite deckt, zur Hälfte übertretend, den Verschuß und wird mit den 10-12 cm breiten Volants besetzt, die unten, wie ersichtlich, zu einer Ecke zu falten sind und sich an der linken Achsel mit kleinen Ziernadeln verbinden. Der Gürtel aus 10 cm breitem Double-Atlasband wird seitlich mit Ziernadeln geschlossen und erhält vorne eine kleine Masche aufgesetzt. Die Volants sind an einen kleinen Stofftheil zu setzen und formen rückwärts ein spitzes Fächchen.

Abb. Nr. 34. Rockes Cashemirekleid. (Mit Schnittmethode.) Die neben der Abbildung stehende Schnittmethode gibt die Form eines Rockwickels wieder. Je nach gewünschter Rückenbreite verwendet man eine beliebige Anzahl solcher gleichartig zu schneidenden Zwickelbahnen, die mit abstechenden Seidenpasspöles aneinander zu nähen sind. Wenn man den Rock mit einer Grundform ausstatten will, so können die Verbindungsnahte der Zwickel etwa 20 cm hoch offen bleiben, so daß sich Patten bilden, denen allenfalls ein an die Rockform anzubringender Volant untersezt werden könnte. Die Blousentaille schließt am Oberstoff an der Achsel- und Seitennaht und wird mit applicirten Spitzenfiguren garnirt.

Abb. Nr. 35. En-tout-cas aus Rohseide mit Naturgriff und drapfarbiger Masche.

Abb. Nr. 36. Gestreiftes Seidenkleid. Die glatte Taille schließt rückwärts in der Mitte mit Haken. Der Oberstoff wird im Schlusse ein wenig gereiht und überspannt. Die einzige Garnitur der Taille, deren Aermel aus schrägfabigem Stoff zu schneiden sind, besteht in einer herzförmig aufgesetzten Stiderei-paffe, an die sich Spitzenepauletten an-

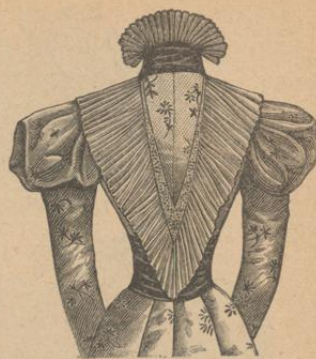


Nr. 28. Rückansicht zur Toilette Abb. Nr. 1.

schließen. Die Passe kann mit dem mit Spitzen garnirten Kragen separat angelegt werden. Der Jabotausläufer der linken Epaulette wird querüber am Vordertheil der Taille mit Nadeln befestigt und tritt unter den separat anzulegenden Gürtel aus Seidenstoff, den man auf einer fischbeinbefestigten Grundform bildet. Glatter Rock mit Spitzenbesatz am Rande.

Abb. Nr. 37 und 38. Promenadkleid mit Jäckchen. Die Jäckchentaile hat doppelte Vorderbahnen, an welche das oben 12 cm breite Plastron aus weißem Mousseline-Chiffon anzubringen ist. Dieses kann nach Belieben durch ein anderes ersetzt werden. Die oberen Vorderbahnen sind nach Bedarf zu verschmälern und in der an der Abbildung angegebenen Art mit Zadenborden zu befehen. Der Verschluß der unteren Vordertheile geschieht mit Haken; die oberen verbinden sich mit Vordenspangen, so daß diese nach Bedarf lang zu schneidenden, an einer Seite festgenäht, an der andern unter den Vorden durchgezogen und an Diven befestigt werden. Passengarnitur wie ersichtlich.

Abb. Nr. 39—42. Gartenkleider für junge Mädchen. Die Taillen aller drei Kleider haben anpassende Futtergrundformen, die nach dem in der Unterschrift als verwendbar bezeichneten Schnitt geformt und mit überspanntem Oberstoff versehen werden. Der Verschluß der Taillen geschieht in der Mitte mit Haken und wird bei Nr. 39 mit der mit dem Stechtragen übertretenden Hohlfaite, bei Nr. 40 u. 42 mit dem überhaften Plastron und den zusammenfallenden Längenfalten und bei Nr. 41 mit dem etwa 4 cm breiten übertretenden rechten Vordertheil gedeckt. Die Oberstoffvordertheile der Abb. Nr. 39 werden, um zu den Hohl-falten eingelegt werden zu können, um je 10 cm breiter geschnitten, als das Futter; die mittlere Hohlfaite ist aufzulegen. Schnurbesatz wie ersichtlich an den Hohl-falten und als 7 cm breite Battenzaden am Rockrande. Das Röckchen Nr. 41 hat eine unabhängig von ihm bleibende Grundform. Das Vorderblatt des oberen Rockes ist unten etwa 35 cm, oben 12 cm breit und wird mit verstärkten Nähten mit den gefalteten geraden Bahnen verbunden. Dem rechten Oberstoffvordertheil der Taille ist an der vorderen Kante etwa 25 cm breit Stoff anzuschneiden, der zu den ersichtlichen Falten eingelegt und dann erst nach den Conturen des Schnittes geschnitten wird. 3 cm breites Bandköpschen am Vordertheil. Das Kleidchen Nr. 42 hat einen schrägfabigen und einen Wandvolant am Rock- und Kragenrand und ist mit einer großen Gürtelschleife versehen. Der rückwärts 18 cm lange Matrosenkragen wird verstärkt so angebracht, daß er einen Ausschnitt imitirt. Sollte ein Ausschnitt gewünscht werden, so richtet man das Plastron zum Anknüpfen. Die beiden glatten Röckchen bestehen aus einem 40 cm



Nr. 33.



Nr. 31a. Vereinfachung zu Abb. Nr. 31.

Nr. 29 und 31. Toiletten für Curorte oder Sommerreisen. — Nr. 29. Toilette aus gestreiftem Foulard oder Pongis und Erbentüll (tulle résille) mit Atlasstreifen. (Vereinfachung: Die Blouentaille könnte aus gestreiftem Stoff gefertigt und mit einfarbigen Aermeln versehen werden. — Nr. 30. Gartenhut aus Bast mit Batist-Plissé-Krümpe. — Nr. 31. Gebunntes, lilafarbiges Batist- oder Foulardkleid mit Volants. (Vereinfachung und Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 31a und 33.) — Nr. 32. Toque aus Goldstiefstoff mit Rosen und Spitzen-„gelchen.“ — Nr. 33. Rückansicht zu Nr. 31. (Verwendb. Schnitt z. B. Bloufengrundformen: Vegr. Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15.)

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 34. Rothes Voile- oder Cashemirekleid mit schmalwideligem Rock und Jacrustationen aus schwarzen Spitzen. (Schnittmethode zu einem Rockwickelnebenstehend; verwendb. Schnitt zur Grundform der Blouse: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15.)
 Nr. 36. Curorte-Toilette aus gestreiftem Seidenstoff. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15.)

breiten Vorder-, je einem 40 cm breiten Seiten- und zwei 50 cm breiten am oberen Rande auf 20 cm zu reducirenden Rückenbahnen.

Abb. Nr. 43 und 44. Promenadkleid mit Revers. Der Rock hat eine in gewöhnlicher Art zu schneidende Grundform, die mit Mouffeline-Einlage versehen wird. Der obere Rock hat ein in Stoffbreite zu lassendes Faltendevant, das durch die Falten auf eine untere Breite von 30 cm reducirt und von je zwei unten 10 cm, oben 6 cm breiten Klappen aus brochirtem Seidenstoff begrenzt wird. 3 cm breite, aus doppeltem Stoff eingelegte Rückenstreifen als Abschluß der Revers. Dem Faltendevant schließen sich je ein breites, sehr geschrägtes Seitenblatt und zwei oder drei Rückenbahnen an, die in gelegte Falten zu ordnen sind. Die Blousentaille wird mit einem seitlich zu einer großen Schleife gesteckten Bandgürtel abgeschlossen, so daß das Kleid wie in Peinzeßform geschnitten aussieht. Die Vorderbahnen sind nahtlos, der Rückenteil wird wie die ersten ein wenig überhängend geformt. Den Hakenverschluß deckt das Faltenplastron, dem sich verstärkt an die Längenseiten der Vordertheile befestigte Klappenrevers anschließen. Die Aermelstulpen sind in Stufenjäume genäht; man versteht die Aermel mit anpassenden Futtertheilen und gibt dem Oberstoff beim Zuschneiden für die Säumchen etwa 2 1/2 cm in der Länge zu. Die Aermelschoppen können angeschnitten oder auch aufgesetzt werden. Man formt sie in diesem Falle aus ganz geraden, nur oben nach der Form des Kugelrandes abzurundenden Theilen.

Abb. Nr. 45-47. Moderne Hüte. Nr. 45: Toque aus grünem Bast mit welliger Krämpe und Spitzen um die niedrige Kappe. Seitlich lila Aftern, links große Masche aus grünem Atlasband mit Schnalle. — Nr. 46: Runder Hut aus schwarzgrünem Strohgeselecht mit Hohlfaltenruche aus Strohbund, breiter Krämpe, hoher spitzer Kappe und einem Kranz aufgeblühter, verschieden schattirter Rosen und Nessel; seitlich Arrangement aus Füll.



Nr. 38. Rückansicht zu Abb. Nr. 37.



Nr. 47: Englischer Reifehut aus schottischem Bast mit Fächermasche aus schwarzem Double-Atlasband.
 Abb. Nr. 49 und 50. Rother Sammt-Umbülle. (Mit Schnittmethode.) Einem spanischen Jäckchen, das vorne mit drei, rückwärts mit zwei Reihen Volants aus schwarzem Mouffeline-Chiffon besetzt ist, schließen sich weite, rundgeschnittene Glockenärmel an, die Epauletten aus goffrirten Volants haben. Den Abschluß der



Nr. 35. En-tout-cas aus Hochseide.

Volants geben schmale Perlengalons. Bandmasche mit langen herabhängenden Schleifen, wie an der Abbildung ersichtlich.

Abb. Nr. 51 u. 52. Zwei Curorte-Toiletten. Die Röcke beider Kleider werden je nach dem zu verwendenden Material aus schmalen oder breiteren Zwickeltheilen zusammengestellt. Sie sind bis zur halben Höhe mit Mouffeline zu unterlegen, bis an den oberen Rand mit dünnem Seidenfutter zu versehen, wenn nicht eine separate Rockform in Anwendung kommt. Beide Blousentailen werden auf anpassenden Futtertheilen gefertigt und mit separat zu überspannendem Oberstoff versehen. Das Schößchen der einen Toilette wird separat und rund geschnitten und dem Taillenrande angefügt. Den Gürtel formt man nach dem Taillenschnitte und besetzt ihn in angegebener Weise mit Sammt- oder Seidenbändchen und mit gehäkelten Zwischenfägen. Die Blousentaille der Toilette Nr. 51 schließt vorne mit Haken, die durch das 10 cm breite, übertretende Plastron gedeckt werden. Kragen und Plastron sind aus weißer Ottomaneide geschnitten und am Rande mit rother oder blauer Seide gestickt. Sich kreuzende Bänder, die in angegebener Weise befestigt werden, bilden den Abschluß des Kragens. Der Gürtel wird separat gefertigt und mit einer reichen Masche und langen Schleifen ausgestattet. Die Blouse kann nach rückwärts überhängen, wird also ebenda nahtlos geschnitten. Die Art der Ausführung der gehäkelten Einfüge der zweiten Toilette ist im Handarbeitstheil angegeben. Dieses Kleid hat einen separat aufgesetzten Passenträger aus gleichem Stoff in Farbe des Taillenthales, der mit der Grundfarbe des Kleidstoffes übereinstimmt. Die rund geschnittenen Epauletten sind angefügt, die gehäkelten Zwischenfägen halten die Bändchenreihen nieder. Am Rock sind diese Bändchenreihen in 20 cm breiten Entfernungen in drei Gruppen angebracht und werden mit den Häkelstreifen gekreuzt.



Nr. 37. Promenade- und Brunnen-Toilette aus graugrünem Kammgara mit kurzem vorderebesten Jäckchen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 38. Verwendbarer Schnitt zu diesem: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11 [ohne Fig. 19].)



Nr. 39. Gartenkleid aus dunkelblauem oder dunkelrothem Cashemire mit Bloufentaille und Bördchenbesatz für junge Mädchen. (Verwendbare Schnittmethode zum Rod: die der Abb. Nr. 35 der „Kinder-Mode“, auf dem Schnittbogen zu Heft 15; mit entsprechender Verlängerung und Verbreiterung des Vorder- und Rückenblattes.) — Nr. 40. Vorderansicht zu Nr. 42. — Nr. 41. Gartenkleid aus staubgrauem Boile oder weißem Batist mit Pfiffegarnitur für junge Mädchen. (Verwendbare Schnittmethode zur Rodgrundform: die der Abb. Nr. 6 und 7 der „Kinder-Mode“ auf dem Schnittbogen zu Heft 15; mit entsprechender Verlängerung und Verbreiterung des Vorder- und Seitenblattes.) — Nr. 42. Gartenkleid aus gestreiftem Boile mit breitem Matrosenträger und Bandvolants. (Vorderansicht hierzu: Nr. 40; verwendbarer Schnitt zu den Bloufengrundformen aller drei Kleider: Begr. Nr. 0, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7.)



Rückansichten zu den Toiletten Abb. Nr. 51 und 52.

Abb. Nr. 53. Bouquet aus Rosen, Knospen und Blättern für breitkrämpige Gartenhüte aus Stroh.
 Abb. Nr. 54—58. Gartenhüte aus verschiedenfarbigem Stroh- und Bastgeflecht, mit den mit Abb. Nr. 60 u. 61 dargestellten Bandgarnituren zu arrangiren.
 Abb. Nr. 59. Besuchstoilette mit Bändchenbesatz. Die zwei Gruppen der schmalen Bändchenreihen sind so anzubringen, daß die erste Reihe der zweiten Gruppe vorne etwa 20 cm vom Rockrande entfernt sitzt und die zwei untersten Reihen des ersten Besazes sich unterhalb des Rockrandes verlieren. Die unteren Besazreihen erreichen am Rückenblatt ungefähr die halbe Rocklänge. Der obere Besaz ist 10 cm vom Rockbunde entfernt. Die Taille ist anpassend, hat doppelte Vordertheile, deren untere sich mit Emailknöpfen verbinden und mit einem Jabot aus 12 cm breiten Spitzen versehen sind. Die Bördchen treffen sich in der Rückenmitte. Gestickte Reversklappen.
 Abb. Nr. 60 u. 61. Bandgarnituren, an die Gartenhüte Nr. 54—58 anzubringen. Die dreifach geknüpft Masche ist rückwärts an die Krämpfe zu befestigen und hat als anderen Garniturtheil ein großes Bouquet. Die Bandgarnitur Nr. 61 erfordert sonst keinen Fuß.
 Abb. Nr. 62—67. Drei Gartenblousen. (Mit Schnittmethode.) Die mit naturgroßen Maßstab versehenen Schnittmethode gibt die Form der beiden Vorder-



Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 44.

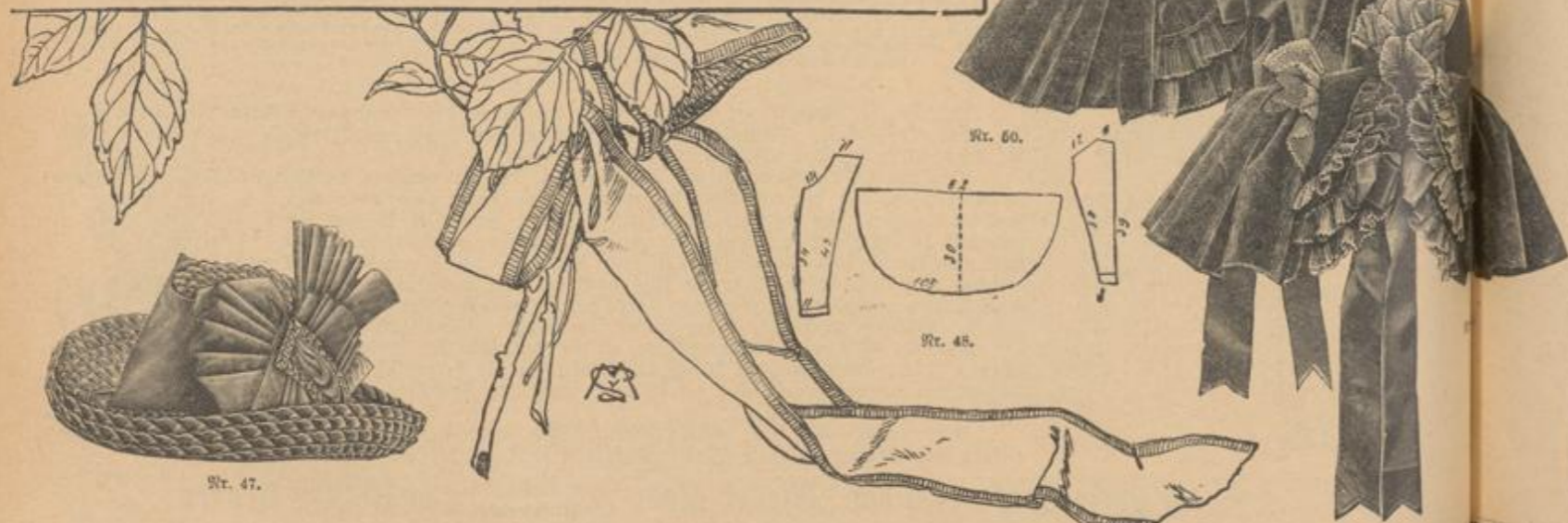


Nr. 45.



Nr. 45.

Nr. 46.



Nr. 47.

Nr. 48.

Nr. 60.

Nr. 43 und 44. Promenabekleid aus rothem Casimir mit Falten-Devant und Reversgarnitur. (Vorder- und Rückansicht, verwendbarer Schnitt zur Blumen-Grundform: Betr. Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15.) — Nr. 45. Taque aus Vell mit Wellenkämpfe. — Nr. 46. Runder Strohhut mit Rosen für junge Damen. — Nr. 47. Englischer Reife- und Brunnenhut aus schottischen Vollgarn. — Nr. 49 und 50. Rote Sammtumbülle mit schwarzen Mousseline-Volants für junge Frauen. (Vorder- und Rückansicht: Schnittmethode hierzu: Nr. 48.) — Nr. 51. Corset-Tablette mit Blausenfalte und langer Gürtelkante. — Nr. 52. Turf- und Corset-Tablette aus gemustertem blauschwarzen Bouard mit Garnitur von gebüßelten Blüten-Ästchen. (Ausführungs-Details und Beschreibung der Ästchen: im Handarbeitsteil. Verwendbarer Schnitt zu den Taillengrundformen der Nr. 51 und 52; Betr. Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; verwendbare Schnittmethode zum No. Nr. 51: die der Abb. Nr. 56, Heft 12; zum No. Nr. 52: die der Abb. Nr. 9, auf dem Schnittbogen zu Heft 15.) Rückansichten zu Nr. 51 u. 52: auf der vorhergehenden Seite.



Nr. 51.

Nr. 52.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerte von 10.000 Kronen.
(Siehe auch die Liste der Artikel im Heft 16.)



Nr. 53. Rosenbouquet für Gartenhüte.
Nr. 54—58. Gartenhüte aus farbigem Bast- und Strohgeflecht.

und Rückenpassen der Nr. 63 u. 64 und die bei beiden Blousen gleichartig zu schneidenden Hängerteile wieder; die Blouse Nr. 62 hat vom Hals- und Achselrande an gereifte Bahnen. Sie schließt, wie die beiden anderen, mit Haken oder einer untersehten Leiste. Der rückwärts 18 cm lange Kragen aus weißem Boile hat cremefarbige Spitze aufgesetzt und theilt sich vorne, wie angegeben, zu den Revers. Zwei Bandschleifen zieren die Vordertheilkanten und schließen den mit Haken zu verbindenden Gürtel ab. Beim Zuschneiden wird den Vorder- und Rückenteilen je 20 cm Stoff

für die Reihfalten angechnitten. Wie die Rückansichten angeben, können die Blousen auch unterhalb der Kleibrücke getragen werden. Die Pattenpasse von Nr. 63 besteht aus zwei je 9—10 cm breiten Theilen, die an eine gerade Grundform gesetzt werden und mit Bördchen und Knöpfen zu besetzen sind. Der Futterpasse sind die vorne 46, rückwärts 50 cm langen, 60 und 55 cm breiten geraden Bahnen gereift anzusetzen. Der Stuartfragen wird aus Zwickeltheilen zusammengestellt. Der Gürtel hat eine Steiffuttergrundlage und ist wie die Aermel mit Bördchen benäht. Die Bloufentaille Nr. 64 ist spitz ausgechnitten und mit einem nach der Passengrundform zu schneidenden, mit farbiger Seide unterlegten Stückereifragen besetzt, dem ein 12 cm breiter Bolant aus kleinplissirtem Batist oder Seidenstoff angefügt ist. Eine 4 cm breite, an beiden Kanten abgesteppte Leiste deckt den Verschuß.



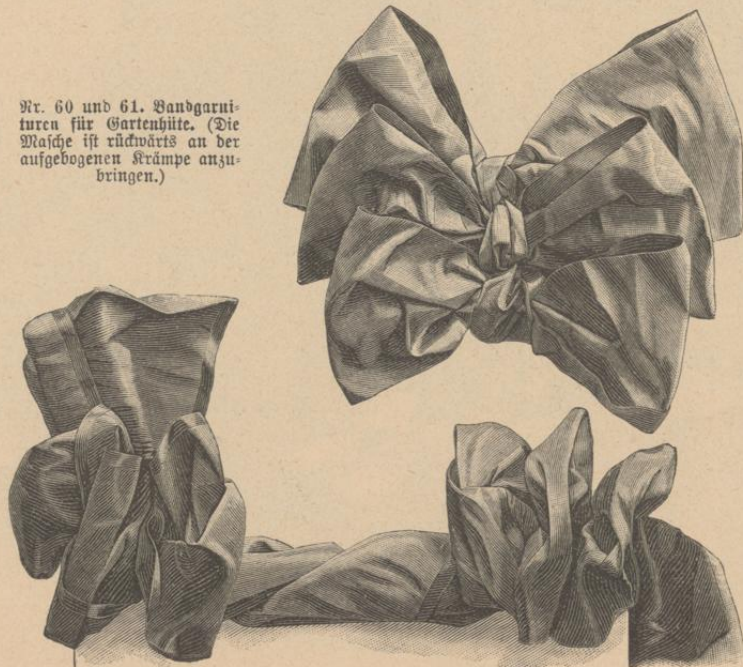
Abb. Nr. 68 u. 69. Gartenhut und Bandarrangement mit seitlich angebrachtem Ruchengefleck aus 12 cm breiten gouffrirten, mit cremefarbigem Spitzen besetzten dunkelblauen Batiststreifen. Diese werden in gereifte Falten zusammengefaßt und wie Nr. 68 zeigt, neben die sechs je 25 an langen Bandschlupfen so befestigt, daß ein Theil sich aufstellt und der andere auf der Krümpe liegt. Das Bandarrangement soll sich mit der kleinen Rosettenmaschine an das andere Ende des Ruchengefleckes anschließen.

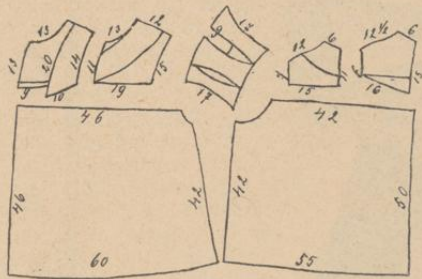
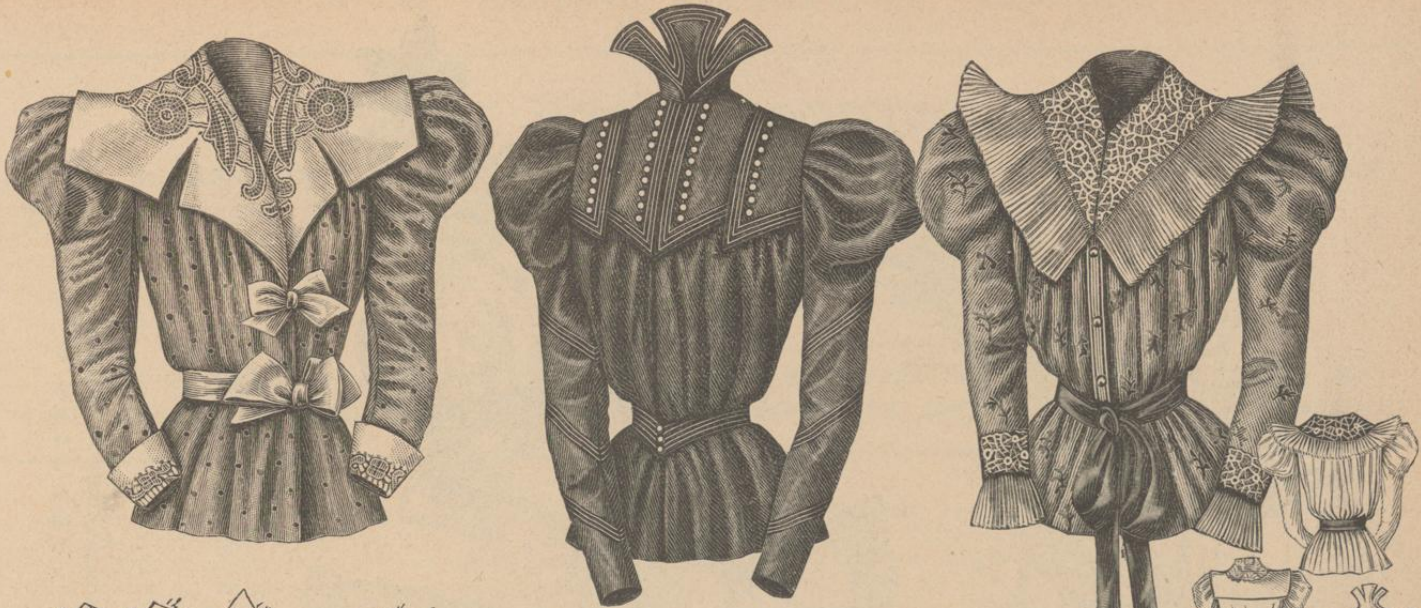
Abb. Nr. 70. Schlafrock für junge Frauen. Der Verschuß geschieht in der Mitte mit einer untersehten Leiste. Der Plastron wird aus je einer zu reihenden Stoffbreite geformt und mit einem seitlich befestigten 8 cm breiten Spangengürtel niedergehalten, der sich mit Knöpfen verbindet. Der Schlafrock hat doppelte Vordertheile; an die unteren werden die Gürtelspangen im Schlusse befestigt. Sie können allenfalls zum Abknöpfen eingerichtet werden, so daß man den Schlafrock auch ohne den Gürtel, in weiter Form also tragen kann; die Kanten der Plastrontheile können an die Futterlängenseiten befestigt werden. Die oberen Vordertheile sind mit den sich



Nr. 59. Besuchs- und Curort-Promenaden-Toilette aus johannisbeerrothem Foulard mit Bändchenbesatz und Reversstaille. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 56, Heft 12.) Vereinfachung: Die Taille könnte ohne Bördchenbesatz bleiben, die obere Reversreihe am Rock könnte entfallen.

Nr. 60 und 61. Bandgarituren für Gartenhüte. (Die Masche ist rückwärts an der aufgebogenen Krümpe anzubringen.)





Schnittmethode zu Nr. 63 und 64.

Nr. 62-64. Futterlose Garten- und Hausblousen.

(Ohne Gürtel als weite Jacken oder auch unterhalb der Röcke als Blousen zu tragen.) Nr. 62. Blouse aus rothem Cashemire mit Applikationsstragen. — Nr. 63. Blouse aus dunkelgrünem Satin mit Pattenpasse. — Nr. 64. Blouse aus hellblauem Cashemire mit volantsbestem Stickereipassentragen. (Rückansichten hierzu: Nr. 65-67.) Schnittmethode zu Nr. 63 und 64: nebenstehend.

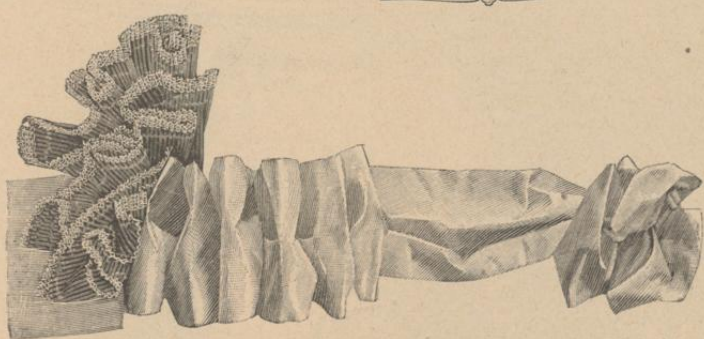
Nr. 65-67.

klappenförmig umlegenden Revers im Ganzen geschnitten und werden bogenförmig, wie genau an der Abbildung angegeben, ausgerundet und an diesem Ausschnitte, um sich nicht ausdehnen zu können, mit einem Passépoile nettgemacht. Die Ärmel haben rundgeschnittene 12 cm lange Stulpen-Ansätze, die mit Bandschnitten abschließen und mit leichter Seide gefüttert werden können.

Abb. Nr. 71. Pariser Toilette mit Stickerei-Blouse. Dem in gewöhnlicher Art zu fertigenden Rock, der mit Seidenfutter und 50 cm hoher Steifeinlage zu versehen ist, werden fünf 10 cm breite plissirte Volants aus doppeltem oder am Rande ausgehackten Stoff aufgenäht. Die Stickerei-Blouse hat anpassendes Seidenfutter und schließt mit einem schmalen Bandgürtel ab. Das plissirte Blastron wird an die Futtertheile angebracht. Stuart- und Reversstragen aus spizenbestem moire-antique. Der Verschluss der Bloujentaile geschieht vorne in der Mitte mit Haken und wird durch den etwa 3 cm breit übertretenden Vordertheil gedeckt. Das Schößchen aus Stickerei kann entfallen. Der Oberstoff der Ärmel wird, um in die ersichtlichen Quersalten gereiht werden zu können, um etwa 15-20 cm länger geschnitten als die Futtertheile. Die breiten Revers können, wenn sie aus moire antique nicht gewünscht werden sollten, auch aus Faille oder Taffet geschnitten werden; man unterlegt sie mit einer Lage mäßig steifen Mouffelines und stofft sie mit dünnem Seidenfutter, das den Rand des umgebogenen Stoffes etwa um 1/2 cm überragen lässt. Die Ränder des Reversstragens sind mit 10 cm breiten einzureihenden Spitzen zu garniren. Spitzenbesatz an der unteren Ärmelkante.



Nr. 70. Schlafrock aus rothem Foulé mit weißem Crêve-Einsatz für junge Frauen. (Der Spangengürtel kann eventuell auch entfallen. Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13.)



Nr. 69. Ansicht der ausgebreiteten Band- und Ruchengarnitur zum Gartenhut Abb. Nr. 68.



Nr. 68. Gartenhut aus gelbem Modebast. (Garnitur hierzu: Nr. 69.)

Die Beschreibung des Umschlages, sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf den Seiten 630, 631 und 632.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nach einem Pariser Modell.

Nr. 71. Turf- und Strandtoilette aus johannisbeerrothem Foulard mit golddurchwirkter Stiderei-Blouse und weißem Atlasragen. (Vorder- und Rückenaussicht.) Vereinfachung: Die drei oberen Befestigungen des Hades könnten entfallen, die Taille ohne Schößen gelassen und allenfalls aus dem Kleidstoffe gefertigt werden. Die Façon eignet sich auch mit Beigabe einer Stiderei-Taille zum Umarbeiten älterer Kleider. (Verwendbarer Schnitt zur Blousengrundform: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15.)

Zur Preis-Concurrenz.

In jedem Hefte veröffentlichen wir einige Handarbeiten, die für die interne Hefst-Concurrenz bestimmt sind.

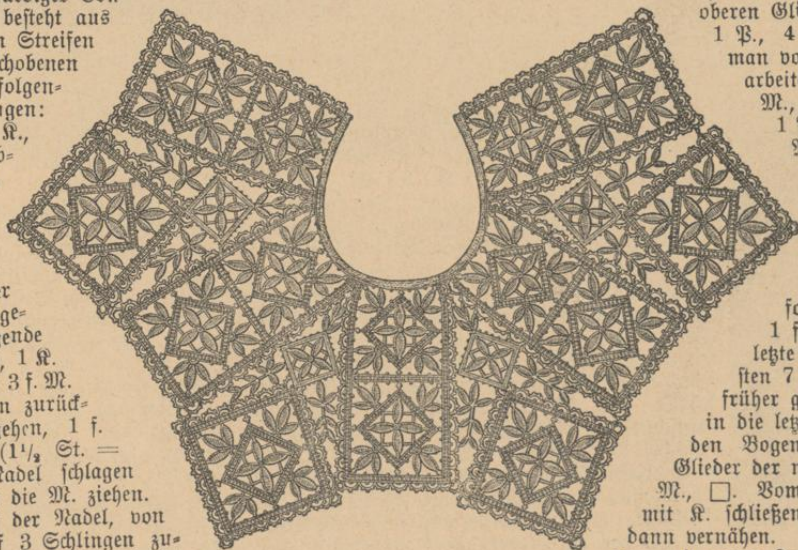
Jede Arbeit concurrenzt auf folgende Preise:

- 1 Preis 100 Kronen
- 2 Preise 50 "
- 2 Preise 25 "

Jede Abonnentin kann für Handarbeit nur einen Preis erhalten, aber mit einer beliebigen Anzahl bis zu 4 Arbeiten concurrenzen. (Nähere Bestimmungen in der großen Anzeige.)

Abb. Nr. 73. Gehäkelter Kragen für Kinder. Eine sehr schöne Vorlage für einen Kinderkragen, dessen Form und Schnitt nicht so sehr dem Wechsel der Mode unterliegt, bringen wir mit unserem heutigen Modell. Die Nachbildung der Reticella-Spitze ist ziemlich schwierig, aber die Mühe wird reichlich durch das erzielte Resultat belohnt. Zur Ausführung der Arbeit benötigt man cremefarbiges Congregarn Nr. 30. Der Kragen besteht aus

fünf strahlenförmig verbundenen Streifen und vier, zwischen denselben eingeschobenen Figuren. Ein Streifen wird in folgender Weise ausgeführt. Abkürzungen: Masche = M., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., Doppeltstäbchen = Dpst., dreifaches Stäbchen = drf. St., vierfaches Stäbchen = vrf. St., Picot = P., Luftmaschenbogen = Lfmb. Die beiden Sterne der Streifen, sowie der Stern der eingeschobenen Figur werden auf folgende Weise hergestellt. 9 L. anschlagen, 1 K. in die erste L. I. Tour: Viermal: 3 f. M. in den Ring, 11 L., auf diesen zurückgehend arbeitet man: 1 L. übergehen, 1 f. M., 1 h. St., 1 St., 1 1/2 St. (1 1/2 St. = den Faden zweimal um die Nadel schlagen und hierauf als Schlinge durch die M. ziehen. Man hat nun 4 Schlingen auf der Nadel, von denen man einmal 2 und hierauf 3 Schlingen zusammen abschürzt.) 1 Dpst., 1 1/2 St., 1 h. St., 1 f. M. Sodann 1 L., 10 f. M. in die noch freien L. = Glieder, 1 P. (1 P. = 5 L., 1 K. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M.) 1 f. M. in die M. in der die letzte f. M. sitzt, 9 f. M. in die nächsten 9 M., hierauf 1 K. in die erste der früher gearbeiteten 10 f. M. und zugleich in das obere Glied der dritten f. M. des Ringes. Zum Schluß mit 1 K. schließen, den Faden abschneiden und vernähen. II. Tour: 1 f. M. in die nächste M., dieses St. mascht man bis auf 2 Schlingen ab, 6 M. des nächsten Blättchens übergehen, 1 drf. St. in die nächste M., dieses St. wird mit dem vorhergehenden zusammen abgeschürzt. 13 L., vom Anfang an wiederholen. III. Tour: 3 f. M. in die f. M. der vorhergehenden Tour, 21 f. M. in die folgenden 21 M., vom Anfang an wiederholen. IV. Tour: 1 K. in die mittlere der 3 f. M., 5 L. von denen die ersten drei als St. gelten, 1 St. in die M., in der die K. sitzt, 2 L., 1 St. in dieselbe M., □ zwölfmal: 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; zweimal: 2 L., 1 St. in dieselbe M.; vom □ an wiederholen, mit 1 K. schließen. V. Tour: 3 f. M. in die ersten 3 M., * 3 f. M. in die nächste M., 5 f. M. in die nächsten 5 M., 1 P., 12 f. M. in die folgenden 12 M., 7 L., zurückgehend 4 M. übergehen, an die folgende M. anschließen.



Nr. 73. Gehäkelter Kragen für Kinder. Imitation von einer Reticella-Spitze. (Naturgroßes Stück der Arbeit: Nr. 96.)

2 f. M. in den Lfmb., dreimal: 11 L., 1 L. übergehen, 1 f. M., 1 h. St., 1 St., 1 1/2 St., 1 Dpst., 1 1/2 St., 1 St., 1 h. St., 1 f. M.; 1 L., 10 f. M. in die noch freien halben L.-Glieder, 1 P., 1 f. M. in die M., in der die letzte f. M. sitzt, 9 f. M. in die nächsten 9 M., 1 K. in die erste der früheren 10 f. M. und zugleich in die letzte f. M. des Lfmb.,

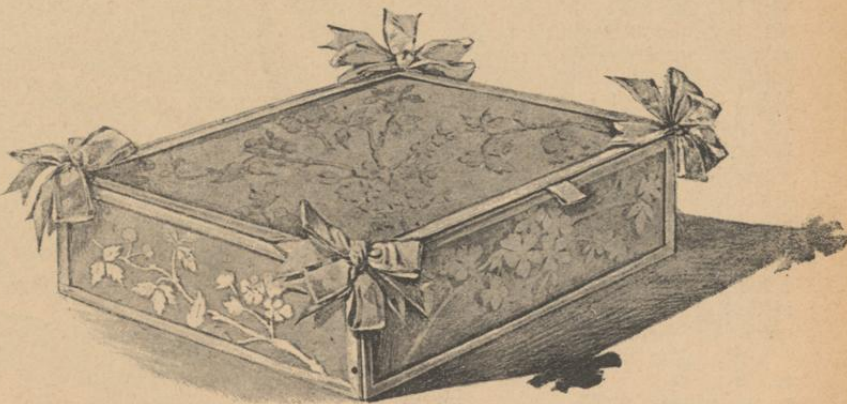
2 f. M. in den Bogen, 1 K. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M., 8 f. M., 1 P., 4 f. M., *. Sodann wiederholt man vom * bis * noch einmal. Nun arbeitet man □ 3 f. M. in die nächste M., 5 f. M. in die folgenden 5 M., 1 P., 12 f. M., in die nächsten 12 M., 7 L., zurückgehend an die 5. f. M. anschließen. 2 f. M. in den Lfmb., hierauf dreimal 9 L., auf denselben arbeitet man: 1 L. übergehen, 1 f. M., 1 h. St., 1 St., 1 1/2 St., 1 St., 1 h. St., 1 f. M.; 8 f. M. in die folgenden 8 freien L.-Glieder, 1 P., 1 f. M. in dieselbe M. in der die letzte f. M. sitzt, 7 f. M. in die nächsten 7 M., 1 K. in die erste f. M. der früher gearbeiteten 8 f. M. und zugleich in die letzte f. M. des Bogen; 2 f. M. in den Bogen. 1 K. in die beiden oberen Glieder der nächsten f. M., 8 f. M., 1 P., 4 f. M., □. Vom □ bis □ einmal wiederholen, mit K. schließen. Den Faden abschneiden und dann vernähen. VI. Tour: Diese Tour arbeitet man mit neuen Faden von links nach rechts. 4 L., 1 P., hierauf an das P. eines mittleren Blättchens anschließen. 1 P., 4 K. in die ersten 4 L., ∞ 11 L., 1 P., 5 L., an das P. des nächsten Blättchens anschließen, 1 K. in die 5. L., 5 L., 1 P., 9 L., 1 P., 2 L., an die mittlere der 3 Eckmaschen anschließen. 2 L., 1 K. in die erste vor dem Anschließen gearbeitete L., 1 P., 3 K. in die nächsten 3 L., 6 L., 1 P., 6 L., an das P. des folgenden Blättchens anschließen, 1 K. in die letzte L., 4 L., 1 P., 5 L., 1 P., an das P. des nächsten Blättchens anschließen, 1 P., 4 K. in die folgenden 4 L., vom ∞ an wiederholen, mit 1 K. schließen. VII. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour, 3 f. M. in jede Eckmasche. Bei Herstellung des zweiten Sternes führt man an allen vier Seiten kleine Blättchen aus. Man arbeitet die siebente Tour nur an drei Seiten und häkelt dann nach den drei Eck-M.

Zur Preis-Concurrenz.

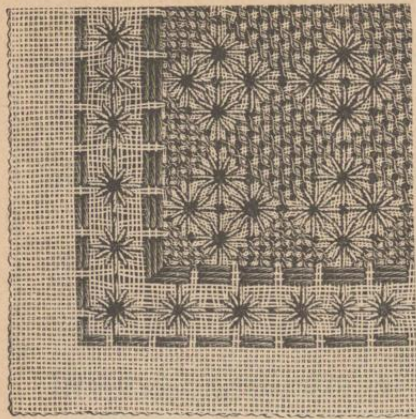


Nr. 74. Flasche für die Reise. Imitation von Aquarellarbeit auf Glas. (Naturgröße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)

Zur Preis-Concurrenz.

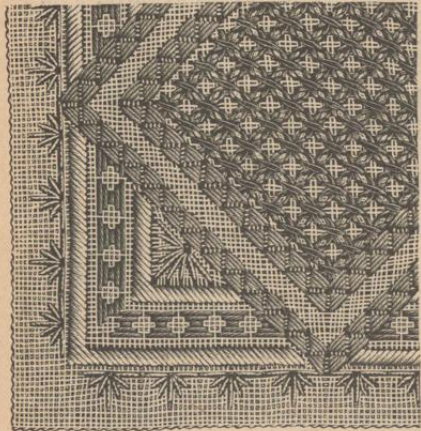


Nr. 75. Schmuck-Cassette. Imitation von Aquarellarbeit auf Glas. (Naturgröße Zeichnungen auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 76. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 79.

f. M. angeschlossen. Hierauf zwölfmal: 3 L., 3 f. M. übergehen, 1 P., dieses wird an die nächste f. M. angeschlossen. 3 L., 1 P. an die mittlere der 3 Gt.-M. anschließen, 3 L., 1 P. an dieselbe M. in der das vorhergehende P. sitzt, anschließen. Hierauf 3 L., 1 P., 3 f. M. übergehen, 1 P.; dieses an die nächste M. anschließen. Auf diese Weise umhäkelt man die zwei Lang- und eine Schmalseite der Sterne. II. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour. In jede Gt.-M. arbeitet man 3 f. M. III. Tour: 6 f. M., 1 P., 3 f. M., 8 L., zurückgehend an die vierte f. M. vor dem P. anschließen. In den so entstandenen Fmb. arbeitet man: 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M.



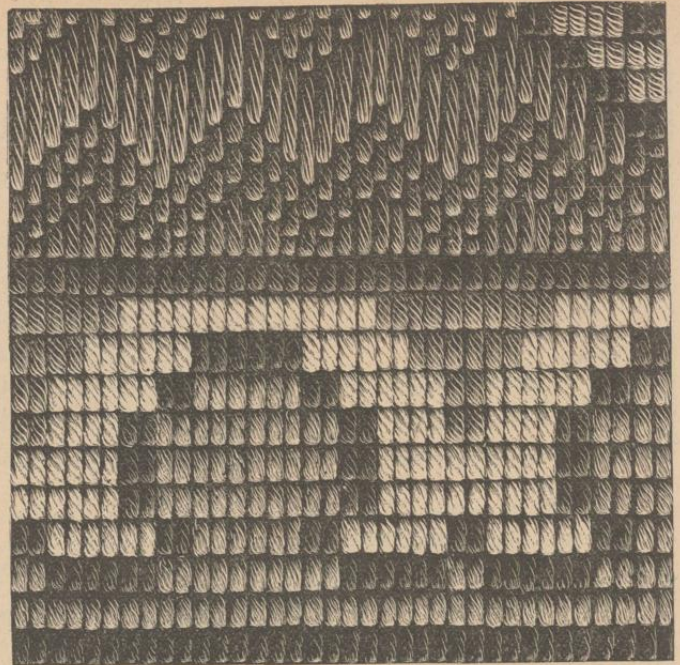
Nr. 77. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 80.

6 f. M., 1 P., 4 f. M., 8 L., zurückgehend man: 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M. Hierauf sechs mal: 6 f. M., 1 P., 3 f. M., 8 L., zurückgehend an die 4. f. M. vor dem P. anschließen, in den so entstandenen Fmb. arbeitet man: 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M. Das mittlere P. des letzten Bogens wird an das Gt.-P. des Streifens angeschlossen. Die Ecke wird gleich den Streifen gebildet. Auf die angegebene Weise arbeitet man diese Tour rundherum. Nun häkelt man die acht Blättchen, die die Streifen und Sterne verbinden. 9 L. an das mittlere P. des kleinen Sternes anschließen, hierauf arbeitet man: 1 f. M., 1 h. St., 5 St., 1 h. St., 1 f. M., sodann 9 L., an das mittlere P. des zweiten Bogens des großen Sternes anschließen, hierauf 1 f. M., 1 h. St., 5 St., 1 h. St., 1 f. M., 15 L., an das mittlere P. des nächsten Bogens anschließen. Nun 1 f. M., 1 h. St., 5 St., 1 h. St., 1 f. M.; 16 L., an das mittlere P. des nächsten Bogens anschließen, 1 f. M., 1 h. St., 5 St., 1 h. St., 1 f. M., 9 L., an das mittlere P. des dritten Bogens des Streifens anschließen. Hierauf: 1 f. M., 1 h. St., 5 St., 1 h. St., 1 f. M., 7 R. in die folgenden 7 L., 9 L., an das mittlere P. des nächsten Bogens anschließen, nun 1 f. M., 1 h. St., 5 St., 1 h. St., 1 f. M.; 6 R. in die nächsten 6 L., 9 L., an das mittlere P. des folgenden Bogens anschließen, 1 f. M., 1 h. St., 5 St., 1 h. St., 1 f. M. Sodann nochmals 9 L., an das mittlere P. des nächsten Bogens anschließen, hierauf 1 f. M., 1 h. St., 5 St., 1 h. St., 1 f. M. Zum Schlusse häkelt man an dem Halsrande des Kragens 3 f. M.-Touren und zwar arbeitet man in jede M. eine f. M.

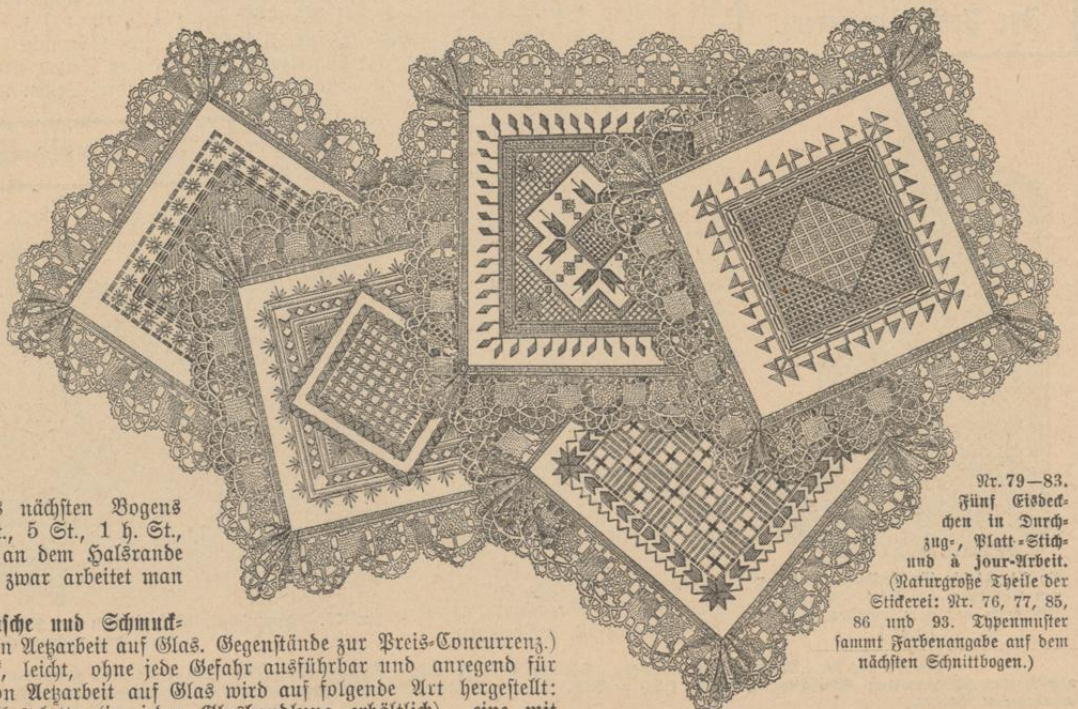
Abb. Nr. 74 und 75. Reisekassette und Schmutz-Cassette in Aehararbeit. (Imitation von Aehararbeit auf Glas. Gegenstände zur Preis-Concurrenz.) Wir bringen heute eine neue Technik, leicht, ohne jede Gefahr ausführbar und anregend für Groß und Klein. Die Imitation von Aehararbeit auf Glas wird auf folgende Art hergestellt: Man legt unter eine mattirte Glasplatte (in jeder Glashandlung erhältlich), eine mit

1 P. mit diesem schließt man an die gegenüberliegende f. M. des ersten Sternes an, hierauf 4 f. M., 1 P., vom O an wiederholen. Hat man auf diese Weise fünfmal je zwei und zwei Sterne verbunden, so häkelt man an jeden so erhaltenen Streifen drei Touren. I. Tour: Diese Tour arbeitet man mit neuen Faden von links nach rechts. 1 R. in die Ecken eines kleinen Sternes, 6 L., 3 f. M. übergehen, 1 P. Dieses schließt man an die folgende f. M. an. Sodann elfmal: 3 L., 3 f. M. übergehen, 1 P., dieses wird stets an die folgende f. M. angeschlossen. Hierauf 4 L., 1 f. M. des nächsten Sternes übergehen, 1 P., dieses wird an die folgende f. M., 3 f. M. übergehen, 1 P. an die mittlere der 3 Gt.-M. anschließen, 3 L., 1 P. an dieselbe M. in der das vorhergehende P. sitzt, anschließen. Hierauf 3 L., 1 P., 3 f. M. übergehen, 1 P.; dieses an die nächste M. anschließen. Auf diese Weise umhäkelt man die zwei Lang- und eine Schmalseite der Sterne. II. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour. In jede Gt.-M. arbeitet man 3 f. M. III. Tour: 6 f. M., 1 P., 3 f. M., 8 L., zurückgehend an die vierte f. M. vor dem P. anschließen. In den so entstandenen Fmb. arbeitet man: 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M.

Vom Anfang an wiederholen. An jeder Ecke verbindet man zwei Halbbogen. Hierzu muß man bei den Bogen, die man verbinden will, das letzte und das erste P. weglassen. Bei Ausführung des zweiten Bogens arbeitet man: 3 f. M., 6 L., zurückgehend an die vierte f. M. des vorhergehenden Bogens anschließen. In den so entstandenen Fmb. arbeitet man: 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M.; hierauf vollendet man den unfertigen Bogen und arbeitet die Halbbogen weiter. Der folgende Streifen wird gleich diesen umhäkelt. Man verbindet die mittleren P. der letzten Halbbogen und arbeitet diesen Bogen fertig. Sodann 9 L., an die Gt.-M. des ersten Streifens anschließen, hierauf 9 f. M. in die nächsten 9 M. Sind alle fünf Streifen verbunden, so arbeitet man die eingeschobenen Figuren. Das kleine Sternchen dieser Figur besteht aus den ersten drei Touren des zuerst beschriebenen Sternes und aus folgender Tour: 9 L., an das mittlere P. des zweiten Halbbogens eines Streifens anschließen. Hierauf arbeitet man auf den 9 L. zurückgehend: 1 f. M., 1 h. St., 5 St., 1 h. St., 1 f. M., 16 L., an das mittlere P. des folgenden Halbbogens anschließen. Sodann arbeitet man: 1 f. M., 1 h. St., 5 St., 1 h. St., 1 f. M.; 9 L., an das mittlere P. des ersten Halbbogens des folgenden Streifens anschließen. Hierauf arbeitet man: 1 f. M., 1 h. St., 5 St., 1 h. St., 1 f. M.; 6 R. in die nächsten 6 L., 9 L., an das mittlere P. des nächsten Halbbogens anschließen. Nun arbeitet man: 1 f. M., 1 h. St., 5 f. M., 1 h. St., 1 f. M. Hierauf arbeitet man 3 f. M., viermal: 1 P., 5 f. M.; 1 P., 3 f. M., 1 P., mit diesem P. schließt man an das mittlere P. des dritten Halbbogens an, 3 f. M., zweimal: 1 P., 5 f. M.; 1 P., 11 f. M., 1 P. Nun wiederholt man zurückgehend vom Δ bis \square . Der große Stern wird gleich dem zuerst beschriebenen ausgeführt. Sodann häkelt man noch drei Touren. I. Tour: 1 P.; dieses P. wird stets an die vierte f. M. der vorhergehenden Tour angeschlossen. An jeder Gt.-M. werden 5 L. gearbeitet und 1 f. M. freigelassen. II. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour. In die Gt.-M. arbeitet man stets 3 f. M. III. Tour: 1 P., dieses P. schließt man an das Gt.-P. des kleinen Sternes an. Hierauf an die mittlere der 11 f. M. des kleinen Sternes anschließen. In den so entstandenen Fmb. arbeitet man: 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M. Hierauf sechs mal: 6 f. M., 1 P., 3 f. M., 8 L., zurückgehend an die 4. f. M. vor dem P. anschließen, in den so entstandenen Fmb. arbeitet man: 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M. Das mittlere P. des letzten Bogens wird an das Gt.-P. des Streifens angeschlossen. Die Ecke wird gleich den Streifen gebildet. Auf die angegebene Weise arbeitet man diese Tour rundherum. Nun häkelt man die acht Blättchen, die die Streifen und Sterne verbinden. 9 L. an das mittlere P. des kleinen Sternes anschließen, hierauf arbeitet man:



Nr. 78. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 84.



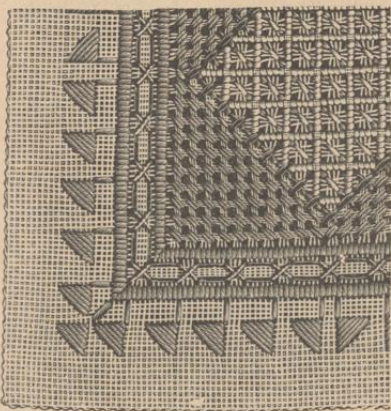
Nr. 79-83. Fünf Eckschichten in Durchzug-, Platt-Stich- und à Jour-Arbeit. Naturgroße Theile der Stiderei: Nr. 76, 77, 85, 86 und 93. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

Zur Preis-Concurrenz.

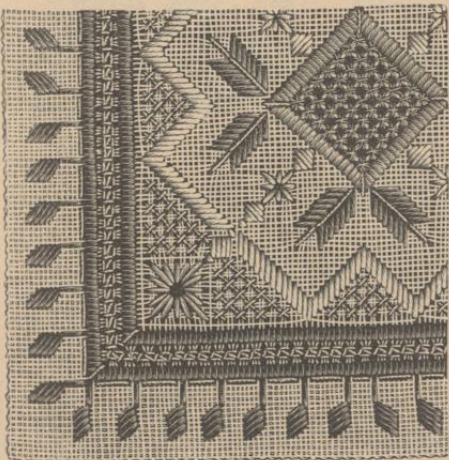


Nr. 84. Behang in schwedischem Plattstich. (Naturgroßes Stück der Stiderei: Nr. 78. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.) Um die Herstellung der abgebildeten Arbeit zu erleichtern, theilen wir den geehrten Abonnentinnen mit, daß die Firma: Ludwig Kowotny, Wien, I., Freisingergasse 6, das hierzu erforderliche Material vorrätig hält.

Maßig-Firniss und in das andere Spiritus zum Auswaschen des Pinsels. Der Pinsel muß ganz fein sein (Fischpinsel Nr. 1). Er wird nur mit der Spitze in den Maßigfirnis eingetaucht; dann werden ganz zart die Bleistiftlinien nachgezogen. Hierzu soll die Platte schräg gelegt werden damit die Bleistiftzeichnung besser sichtbar wird. Sollte ein kleiner Fehler, eine unrichtige Linie entstehen, so ist diesem Ungemach zu begegnen, indem man einen feinen Pinsel oder ein Tuch, in Spiritus taucht und darüber wischt. Wird der Pinsel während der Arbeit von dem Maßig-



Nr. 85. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 82



Nr. 86. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 81.

firnis steif, so waschen wir ihn sorgfältig in den Spiritusnäpfschen aus und trocknen ihn mit einem Tuche ab, auch zum Schlusse der Arbeit muß dies geschehen, sonst ist der Pinsel verdorben. Wenn der Maßigfirnis im Näpfschen zu dick wird, so gießen wir noch welchen nach. Ist die Arbeit fertig, so muß sie eine Stunde trocknen, dann haftet die Zeichnung so fest, daß der Gegenstand ohne Schaden zu nehmen, mit Wasser gewaschen werden kann. Es ist noch zu bemerken, daß man jedes geschliffene Glas mattiren lassen kann. Wir zeigen diese Technik an zwei Gegenständen, einer Reiseflasche, Abb. Nr. 74, und einer Schmuck-Cassette, Abb. Nr. 75. Die Flasche ist mit einem einfachen Linien-Ornament verziert. Die naturgroße Zeichnung befindet sich auf dem nächsten Schnittbogen. Zur Herstellung der Schmuckcassette läßt man sich mattirte Gläser in der auf dem Schnittbogen angegebenen Größe rechtwinklig schneiden und bemalt sie in folgender Weise: Nachdem die Contouren der Zeichnung aufgetragen sind, werden alle Formen mit Maßigfirnis ausgefüllt, jedoch darf dieser nicht zu dick aufgetragen werden (den Pinsel muß man fleißig in Terpentingeist oder Spiritus auswaschen). Wenn alle Theile bemalt sind, schneidet man aus rosa Atlas (der jedoch nicht zu hell sein darf, damit die Zeichnung hübsch zur Geltung kommt), jeden Theil zweimal, ein klein wenig größer als das Glas ist zu, legt dann zwischen die zwei Atlasstücke ganz dünnes Cartonpapier, biegt die Ränder des Stoffes schmal ein und näht sie mit überwindlichen Stichen zusammen; dann nimmt man 2 1/2 cm breites rosa Atlasband, streift es so über den Rand der Glasplatte, daß dieselbe in die Mitte zu liegen kommt, spannt das Band straff an und näht es an den Ecken fest, indem man gleichzeitig den überspannten Cartontheil mitfaßt. Wenn auf diese Weise alle Theile unterlegt und eingefast sind, werden die Seitentheile mit den Boden durch überwindliche Stiche verbunden, wobei die Ecken genau zusammentreffen müssen, dann wird zuletzt der Deckel an eine Längenseite genäht und die Ecken mit kleinen Maschen von denselben Bändern verziert. Vorne in der Mitte des Deckels wird eine kleine Schlinge zum Aufmachen oder zwei Bänder zum Binden angebracht.

- Abb. Nr. 76. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 79.
- Abb. Nr. 77. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 80.
- Abb. Nr. 78. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 84.

Abb. Nr. 79-83. Fünf Eisdecken in Durchzug-, Plattstich- und à jour-Arbeit. Zu allen fünf Modellen ist als Grundstoff weißer Feinengaze gewählt. Jedes der Deckchen mißt ohne Spitze 9 cm im Quadrat. Sie sind mit einem 1 cm breiten Hohsaum abgeschlossen, an



Nr. 87. B. H. Nr. 88. B. K. Monogramme für Weißstiderei.

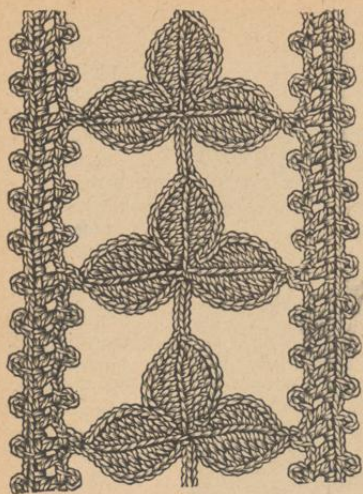


Blau. Roth. Carmin. Altblau. Goldgelb.

Nr. 89. Typenmuster sammt Farbenangabe, verwendbar als Abschluß für Decken, Schürzen, Handtücher etc.

Schattierung in Strichen ausgeführte Vorlage, wie sie zur Holzbrandmalerei verwendet werden. Die Vorlage muß unverrückt unten, an der Platte befestigt werden, dann zieht man die Contouren sowie die Schattierung genau mit dem Bleistift nach, auch kann man die Zeichnung nach bekannter Weisemittelst durchstoche-ner Pausen übertragen. Nun haben wir die Zeichnung auf der Platte, wir entfernen die Vorlage, nehmen zwei Malnäpfschen ein kleineres und ein größeres, geben in das erstere

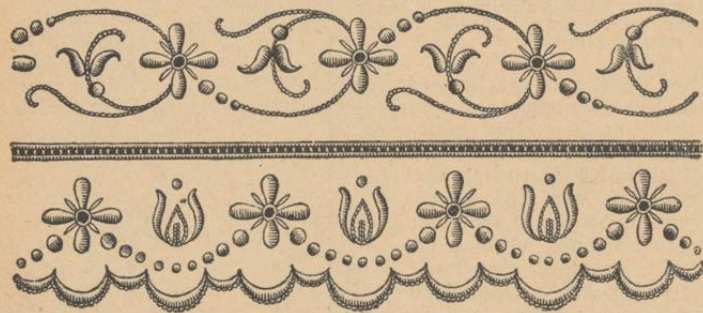
Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.
(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 90. Gehäkelter Einsatz, angewendet als Aufsatz zur Toilette Nr. 52 im Modetheil.

Cordonnetseide, die an den Ecken des Quadrates sitzenden Blättchen sind aus moosgrüner Cordonnetseide und Goldfaden ausgeführt. Die übrigen à jour-Muster arbeitet man mit rosa Spitzenseide. Die Begrenzung der äußeren Plattstichreihe bildet ein Goldfaden. Abb. Nr. 85 stellt ein naturgroßes Stück der Vorlage Abb. Nr. 82 dar. Die geraden Plattstichreihen und Zacken werden hier aus heliotropfarbiger Cordonnetseide gebildet. Die geraden Stiche zwischen den Plattstichreihen sind aus kupferrother Cordonnetseide, die Kreuzchen aus Goldfaden hergestellt. Das auf die Spitze gestellte Quadrat wird mit kupferrother Seide ausgeführt. Die den Mittelpunkt bildende à jour arbeitet man mit weißer spanischer Seide, die vier Eck-à-jouren werden mit steingrüner Spitzenseide ausgeführt. Abb. Nr. 93 stellt naturgroß ein Stück der Abb. Nr. 83 dar. Der Rand dieser Vorlage wird mit mitteltraufesfarbiger Cordonnetseide in Durchzugarbeit ausgeführt und mit Stichen aus hellblauer Cordonnetseide begrenzt. Die äußeren Zacken werden aus Goldfaden hergestellt. Die à jour-Arbeit arbeitet man mit weißer Spitzenseide, durchzieht sie mit Goldfaden und verzieren sie mit Kreuzchen aus grüner Cordonnetseide.

Abb. Nr. 84. Behang in schwedischem Plattstich. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Unser 135 cm langes und 72 cm breites Modell ist in dem so beliebten, leicht ausführbaren schwedischen Plattstich hergestellt. Es wirkt durch die prächtige Farben-



Nr. 91. Streifen für Weißstickerei.

zusammenstellung sehr effectvoll und zeichnet sich durch Gediegenheit und Dauerhaftigkeit des Materials aus. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 150 cm langes und 90 cm breites Stück groben Stramin. Man führt die Stickerei nach dem Typenmuster (sammt Farbangabe auf dem nächsten Schnittbogen) mit nordischer Wolle in den angegebenen Farben aus. Eine Type des Musters umfaßt zwei Stiche, über zwei Stoff-Fäden in der Höhe. Abb. Nr. 78 zeigt naturgroß ein Stück der Stickerei. Man arbeitet das Ornament und füllt zum Schlusse den Grund mit einem kleinen Plattstichmuster (siehe dieses auf dem nächsten Schnittbogen) mit terracottafarbenen Fäden. Hat man die Stickerei vollendet, so werden die Franzen ausgeführt. Zuerst hängt man stets zwei und zwei 32 cm lange terracottafarbige Wollfäden über je vier Stoff-Fäden ein. Der Zwischen-

raum von einem bis zum anderen Büschel beträgt zwei Stoff-Fäden. Sodann spannt man in einer Entfernung von 9 cm 1/2 cm, breite Schlingen, über die man abwechselnd eine cremefarbige, broncegelbe und russischgrüne Quaste hängt und mit schwarzen Fäden abbindet. Der fertige Behang wird an der Kehrseite mit terracottafarbenen Satinfutter versehen und an drei Seiten mit einer starken terracottafarbenen Wollschnur begrenzt.

Abb. Nr. 85. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 82. — Abb. Nr. 86. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 81. — Abb. Nr. 87. B. H. Monogramm für Weißstickerei. — Abb. Nr. 88. B. K. Monogramm für Weißstickerei. — Abb. Nr. 89. Typenmuster sammt Farbangabe.

Abb. Nr. 90. Gehäkelter Einsatz. Unsere Vorlage ist aus ecrufarbigem D. M. C.-Garn Nr. 70 hergestellt. Sie kann jedoch auch mit schwarzer Cordonnetseide oder einem anderen beliebigen Garn oder Seide ausgeführt werden. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., eineinhalb Stäbchen = 1 1/2 St., Doppelstäbchen = Dpft., Picot = P. Jedes Blättchen wird separat gearbeitet und mit dem Stengel an das vorhergehende angefügt. 18 L. anschlagen. Auf diesen zurückgehend arbeitet man: 1 L. übergehen, 1 K. in die nächsten 11 L. Hierauf zweimal: 12 L., 1 L. übergehen, 1 K. in die nächsten 11 L. Sodann 1 K. in das obere Glied der letzten K. des mittleren Blättchens und zugleich in die siebente der 18 L. Nun arbeitet man an die noch freien L.-Glieder als auch K. jedes Blättchens: 1 f. M., 1 h. St., 2 St., 1 1/2 St., 2 Dpft. in die nächste M., 1 1/2 St., 2 St., 1 h. St., 1 f. M. Zum Schlusse arbeitet man 6 K. in die letzten 6 L. Die beiden seitlichen Ranten werden aus den drei folgenden Touren gebildet. I. Tour: Diese Tour arbeitet man von links nach rechts. Drei Mal: 3 L., 1 P., (1 P. = 5 L., 1 f. M. in die erste derselben) 3 L., 1 P.; dieses P. wird an ein Blättchen angeschlossen. II. Tour: 1 St., + 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom + an wiederholen. III. Tour: 1 f. M. in die Lücke, □ 1 P., 1 St. übergehen, 1 f. M. in die nächste Lücke, 1 L., 1 f. M. in die folgende Lücke, vom □ an wiederholen.

Abb. Nr. 91. Streifen für Weißstickerei.

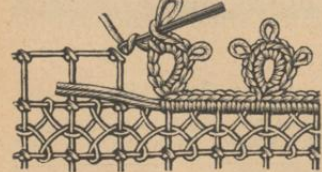
Abb. Nr. 92. Naturgroßes Detail zur Spitze des Tischläufers Nr. 67, Heft 15.

Abb. Nr. 93. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 83.

Abb. Nr. 94. C. Initiale für Weißstickerei.

Abb. Nr. 95. O. R. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 96. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.



Nr. 92. Naturgroßes Detail zur Spitze des Tischläufers Nr. 67, Heft 15.

dessen Rante eine 2 1/2 cm breite, geflöppelte Spitze gefest wird. Die Typenmuster zu den, mit den Abb. Nr. 80, 81, 82 und 83 dargestellten Deckchen, bringt der nächste Schnittbogen. Die mit Abb. Nr. 79 dargestellte Vorlage ist sehr leicht nach dem naturgroßen Stück, das Abb. Nr. 76 veranschaulicht, auszuführen. Zur Herstellung dieser Arbeitsart muß der Stoff in einen Rahmen gespannt werden, da sich die à jour-Muster nur auf gespanntem Stoffe correct ausführen lassen. Die Durchzugarbeit zu dem mit Abb. Nr. 79 dargestellten Deckchen arbeitet man mit mittel-moosgrüner Cordonnetseide nach Abb. 76. Die Sternchen führt man mit feinen Goldfaden, die vier mittleren à jouren mit hellblauer, die am Rande befindlichen mit hell-geraniumrother Spitzenseide aus. Abb. Nr. 77 zeigt ein naturgroßes Stück der Stickerei des Deckchens Abb. Nr. 80. Man arbeitet zuerst das gerade Plattstich-Quadrat mit weißer, vierfadig getheilter, spanischer Seide und hierauf das, auf die Spitze gestellte, mit heliotropfarbiger Cordonnetseide. Das Rändchen und die kleinen Ecken führt man mit Goldfaden, die Durchzugarbeit zwischen den geraden Linien mit heliotropfarbiger Cordonnetseide aus. Abb. Nr. 86 veranschaulicht ein naturgroßes Stück des Deckchens, Abb. Nr. 81. Hier wird der gerade Plattstichrand aus dunkel-olivgrüner, die achtseitige Form, das, den Mittelpunkt bildende Quadrat, die kleinen Sternchen und Vieredchen arbeitet man aus mittel-blaugrauer moosgrüner Cordonnetseide und Goldfaden hergestellt. Die à jour-Arbeit zwischen den geraden Reihen wird mit rosafarbiger Spitzenseide und Goldfaden ausgeführt. Die übrigen à jour-Muster arbeitet man mit rosa Spitzenseide. Die Begrenzung der äußeren Plattstichreihe bildet ein Goldfaden. Abb. Nr. 85 stellt ein naturgroßes Stück der Vorlage Abb. Nr. 82 dar. Die geraden Plattstichreihen und Zacken werden hier aus heliotropfarbiger Cordonnetseide gebildet. Die geraden Stiche zwischen den Plattstichreihen sind aus kupferrother Cordonnetseide, die Kreuzchen aus Goldfaden hergestellt. Das auf die Spitze gestellte Quadrat wird mit kupferrother Seide ausgeführt. Die den Mittelpunkt bildende à jour arbeitet man mit weißer spanischer Seide, die vier Eck-à-jouren werden mit steingrüner Spitzenseide ausgeführt. Abb. Nr. 93 stellt naturgroß ein Stück der Abb. Nr. 83 dar. Der Rand dieser Vorlage wird mit mitteltraufesfarbiger Cordonnetseide in Durchzugarbeit ausgeführt und mit Stichen aus hellblauer Cordonnetseide begrenzt. Die äußeren Zacken werden aus Goldfaden hergestellt. Die à jour-Arbeit arbeitet man mit weißer Spitzenseide, durchzieht sie mit Goldfaden und verzieren sie mit Kreuzchen aus grüner Cordonnetseide.

Abb. Nr. 84. Behang in schwedischem Plattstich. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Unser 135 cm langes und 72 cm breites Modell ist in dem so beliebten, leicht ausführbaren schwedischen Plattstich hergestellt. Es wirkt durch die prächtige Farben-

zusammenstellung sehr effectvoll und zeichnet sich durch Gediegenheit und Dauerhaftigkeit des Materials aus. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 150 cm langes und 90 cm breites Stück groben Stramin. Man führt die Stickerei nach dem Typenmuster (sammt Farbangabe auf dem nächsten Schnittbogen) mit nordischer Wolle in den angegebenen Farben aus. Eine Type des Musters umfaßt zwei Stiche, über zwei Stoff-Fäden in der Höhe. Abb. Nr. 78 zeigt naturgroß ein Stück der Stickerei. Man arbeitet das Ornament und füllt zum Schlusse den Grund mit einem kleinen Plattstichmuster (siehe dieses auf dem nächsten Schnittbogen) mit terracottafarbenen Fäden. Hat man die Stickerei vollendet, so werden die Franzen ausgeführt. Zuerst hängt man stets zwei und zwei 32 cm lange terracottafarbige Wollfäden über je vier Stoff-Fäden ein. Der Zwischen-

raum von einem bis zum anderen Büschel beträgt zwei Stoff-Fäden. Sodann spannt man in einer Entfernung von 9 cm 1/2 cm, breite Schlingen, über die man abwechselnd eine cremefarbige, broncegelbe und russischgrüne Quaste hängt und mit schwarzen Fäden abbindet. Der fertige Behang wird an der Kehrseite mit terracottafarbenen Satinfutter versehen und an drei Seiten mit einer starken terracottafarbenen Wollschnur begrenzt.

Abb. Nr. 85. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 82. — Abb. Nr. 86. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 81. — Abb. Nr. 87. B. H. Monogramm für Weißstickerei. — Abb. Nr. 88. B. K. Monogramm für Weißstickerei. — Abb. Nr. 89. Typenmuster sammt Farbangabe.

Abb. Nr. 90. Gehäkelter Einsatz. Unsere Vorlage ist aus ecrufarbigem D. M. C.-Garn Nr. 70 hergestellt. Sie kann jedoch auch mit schwarzer Cordonnetseide oder einem anderen beliebigen Garn oder Seide ausgeführt werden. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., eineinhalb Stäbchen = 1 1/2 St., Doppelstäbchen = Dpft., Picot = P. Jedes Blättchen wird separat gearbeitet und mit dem Stengel an das vorhergehende angefügt. 18 L. anschlagen. Auf diesen zurückgehend arbeitet man:

1 L. übergehen, 1 K. in die nächsten 11 L. Hierauf zweimal: 12 L., 1 L. übergehen, 1 K. in die nächsten 11 L. Sodann 1 K. in das obere Glied der letzten K. des mittleren Blättchens und zugleich in die siebente der 18 L. Nun arbeitet man an die noch freien L.-Glieder als auch K. jedes Blättchens: 1 f. M., 1 h. St., 2 St., 1 1/2 St., 2 Dpft. in die nächste M., 1 1/2 St., 2 St., 1 h. St., 1 f. M. Zum Schlusse arbeitet man 6 K. in die letzten 6 L. Die beiden seitlichen Ranten werden aus den drei folgenden Touren gebildet. I. Tour: Diese Tour arbeitet man von links nach rechts. Drei Mal: 3 L., 1 P., (1 P. = 5 L., 1 f. M. in die erste derselben) 3 L., 1 P.; dieses P. wird an ein Blättchen angeschlossen. II. Tour: 1 St., + 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom + an wiederholen. III. Tour: 1 f. M. in die Lücke, □ 1 P., 1 St. übergehen, 1 f. M. in die nächste Lücke, 1 L., 1 f. M. in die folgende Lücke, vom □ an wiederholen.

Abb. Nr. 91. Streifen für Weißstickerei.

Abb. Nr. 92. Naturgroßes Detail zur Spitze des Tischläufers Nr. 67, Heft 15.

Abb. Nr. 93. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 83.

Abb. Nr. 94. C. Initiale für Weißstickerei.

Abb. Nr. 95. O. R. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 96. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 97. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 98. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 99. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 100. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 101. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 102. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 103. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 104. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 105. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 106. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 107. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 108. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 109. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 110. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 111. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 112. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 113. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 114. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 115. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 116. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 117. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 118. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 119. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 120. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 121. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 122. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

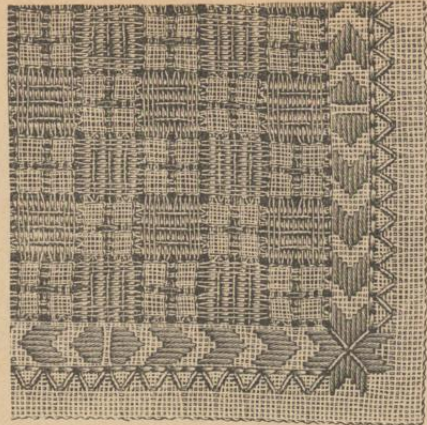
Abb. Nr. 123. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 124. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 125. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 126. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 127. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

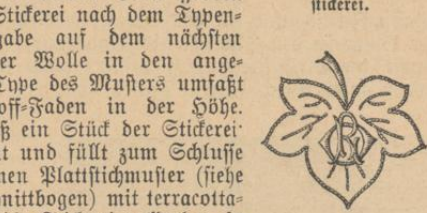


Nr. 93. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 83.

Hier wird der gerade Plattstichrand aus dunkel-olivgrüner, die achtseitige Form, das, den Mittelpunkt bildende Quadrat, die kleinen Sternchen und Vieredchen arbeitet man aus mittel-blaugrauer moosgrüner Cordonnetseide und Goldfaden hergestellt. Die à jour-Arbeit zwischen den geraden Reihen wird mit rosafarbiger Spitzenseide und Goldfaden ausgeführt. Die übrigen à jour-Muster arbeitet man mit rosa Spitzenseide. Die Begrenzung der äußeren Plattstichreihe bildet ein Goldfaden. Abb. Nr. 85 stellt ein naturgroßes Stück der Vorlage Abb. Nr. 82 dar. Die geraden Plattstichreihen und Zacken werden hier aus heliotropfarbiger Cordonnetseide gebildet. Die geraden Stiche zwischen den Plattstichreihen sind aus kupferrother Cordonnetseide, die Kreuzchen aus Goldfaden hergestellt. Das auf die Spitze gestellte Quadrat wird mit kupferrother Seide ausgeführt. Die den Mittelpunkt bildende à jour arbeitet man mit weißer spanischer Seide, die vier Eck-à-jouren werden mit steingrüner Spitzenseide ausgeführt. Abb. Nr. 93 stellt naturgroß ein Stück der Abb. Nr. 83 dar. Der Rand dieser Vorlage wird mit mitteltraufesfarbiger Cordonnetseide in Durchzugarbeit ausgeführt und mit Stichen aus hellblauer Cordonnetseide begrenzt. Die äußeren Zacken werden aus Goldfaden hergestellt. Die à jour-Arbeit arbeitet man mit weißer Spitzenseide, durchzieht sie mit Goldfaden und verzieren sie mit Kreuzchen aus grüner Cordonnetseide.



Nr. 94. C. Verzierter Initiale für Weißstickerei.



Nr. 95. O. R. Monogramm für Weißstickerei.

Man spannt man in einer Entfernung von 9 cm 1/2 cm, breite Schlingen, über die man abwechselnd eine cremefarbige, broncegelbe und russischgrüne Quaste hängt und mit schwarzen Fäden abbindet. Der fertige Behang wird an der Kehrseite mit terracottafarbenen Satinfutter versehen und an drei Seiten mit einer starken terracottafarbenen Wollschnur begrenzt.

Abb. Nr. 85. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 82. — Abb. Nr. 86. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 81. — Abb. Nr. 87. B. H. Monogramm für Weißstickerei. — Abb. Nr. 88. B. K. Monogramm für Weißstickerei. — Abb. Nr. 89. Typenmuster sammt Farbangabe.

Abb. Nr. 90. Gehäkelter Einsatz. Unsere Vorlage ist aus ecrufarbigem D. M. C.-Garn Nr. 70 hergestellt. Sie kann jedoch auch mit schwarzer Cordonnetseide oder einem anderen beliebigen Garn oder Seide ausgeführt werden. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., eineinhalb Stäbchen = 1 1/2 St., Doppelstäbchen = Dpft., Picot = P. Jedes Blättchen wird separat gearbeitet und mit dem Stengel an das vorhergehende angefügt. 18 L. anschlagen. Auf diesen zurückgehend arbeitet man:

1 L. übergehen, 1 K. in die nächsten 11 L. Hierauf zweimal: 12 L., 1 L. übergehen, 1 K. in die nächsten 11 L. Sodann 1 K. in das obere Glied der letzten K. des mittleren Blättchens und zugleich in die siebente der 18 L. Nun arbeitet man an die noch freien L.-Glieder als auch K. jedes Blättchens: 1 f. M., 1 h. St., 2 St., 1 1/2 St., 2 Dpft. in die nächste M., 1 1/2 St., 2 St., 1 h. St., 1 f. M. Zum Schlusse arbeitet man 6 K. in die letzten 6 L. Die beiden seitlichen Ranten werden aus den drei folgenden Touren gebildet. I. Tour: Diese Tour arbeitet man von links nach rechts. Drei Mal: 3 L., 1 P., (1 P. = 5 L., 1 f. M. in die erste derselben) 3 L., 1 P.; dieses P. wird an ein Blättchen angeschlossen. II. Tour: 1 St., + 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom + an wiederholen. III. Tour: 1 f. M. in die Lücke, □ 1 P., 1 St. übergehen, 1 f. M. in die nächste Lücke, 1 L., 1 f. M. in die folgende Lücke, vom □ an wiederholen.

Abb. Nr. 91. Streifen für Weißstickerei.

Abb. Nr. 92. Naturgroßes Detail zur Spitze des Tischläufers Nr. 67, Heft 15.

Abb. Nr. 93. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 83.

Abb. Nr. 94. C. Initiale für Weißstickerei.

Abb. Nr. 95. O. R. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 96. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 97. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 98. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 99. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 100. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 101. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 102. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 103. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 104. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 105. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 106. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 107. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 108. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 109. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 110. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

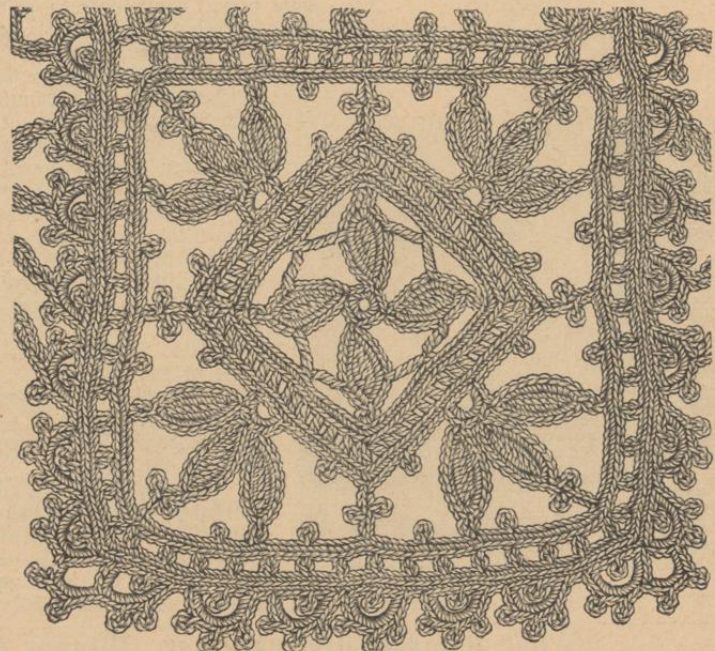
Abb. Nr. 111. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 112. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 113. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 114. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Abb. Nr. 115. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.



Nr. 96. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Nr. 73.

Bezugsquelle: Für den Leinwandstoff zu den Deckchen Abb. Nr. 79-83: Comptoir Alsacien de broderie, Wien, I., Stefansplatz 6.

Abb. Nr. 1. Taufhäubchen in ägyptischer Flechttechnik. (Doppelfolge.) Von Louise Schinnerer, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunstiderei in Wien. Material: Weiße mittelstarke Cordonnetseide. (Verbrauch ein Sträu.) Zur Herstellung des mit Abb. Nr. 1 zur Anschauung gebrachten Taufhäubchens werden die Spagatschnüre in 90 cm Entfernung auf den Rahmen gespannt und dann auf diese 52 Doppelfäden von der angegebenen Seide aufgezogen. Die Arbeit beginnt mit vier geschlossenen Flechtreihen. Diesen folgt die Musterung des Rautenstabes (siehe diese mit Abb. Nr. 2). Die Musterung beginnt, wie ersichtlich, mit halben Rautenformen, die je acht geschlossene Fadenkreuzungen in sich schließen und die, von je zwei Lücken und von je zwei geschlossenen, zwischen den Lücken stehenden Fadenkreuzungen getrennt erscheinen. Musterangabe: I. Tour: Fünffmal: 2,0, 8,0; 2. II. Tour: Geschlossene Flechtreihe. III. Tour: 3,0, viermal 6,0, 2,0, 2,0; 6,0, 3. IV. Tour: Geschlossene Flechtreihe. V. Tour: 2,0, 2,0, viermal: 4,0, 2,0, 2,0, 20; 4,0, 2,0, 2. VI. Tour: Geschlossene Flechtreihe. VII. Tour: 3,0, zweiundzwanzigmal: 2,0; 3. VIII. Tour: Geschlossene Flechtreihe. IX. Tour: 2,0, 2,0, 4,0, viermal: 2,0, 2,0, 2,0, 4,0; 4,0, 2,0, 2. X. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XI. Tour: 3,0, viermal: 6,0, 2,0, 2,0; 6,0, 3. XII. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XIII. Tour: Fünffmal: 2,0, 8,0; 2. XIV. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XV. Tour: 3,0, viermal: 6,0, 2,0, 2,0; 6,0, 3. XVI. Tour: Geschlossene Flecht-



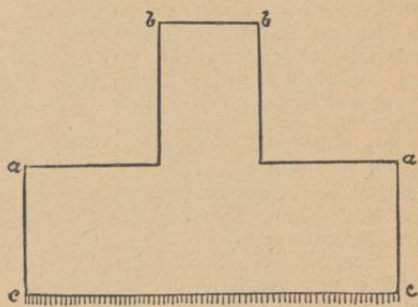
Nr. 3. Anfang eines Seitentheiles zu Nr. 1. (Verfeinert.)

Zur Preis-Concurrenz.



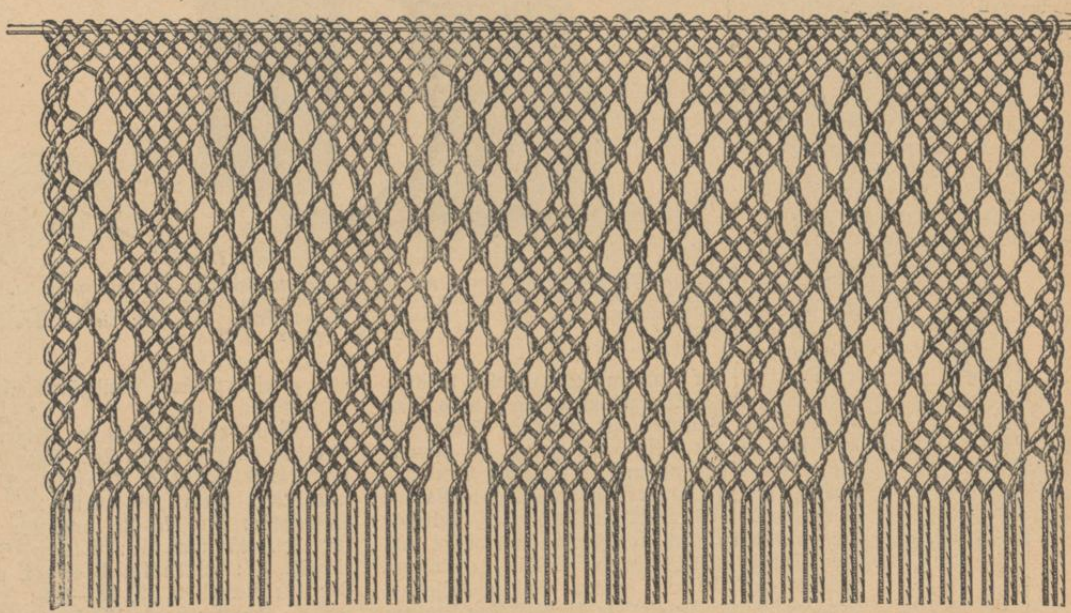
Nr. 1. Taufhäubchen in ägyptischer Flechttechnik. (Vergrößertes Muster: Nr. 2. Anfang eines Seitentheiles: Nr. 3. Schnittübersicht: Nr. 4.)

reihe. XVII. Tour: 2,0, viermal: 4,0, 2,0, 2,0, 2,0; 4,0, 2,0, 2. XVIII. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XIX. Tour: 3,0, dreiundzwanzigmal: 2,0; 3. XX. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XXI. Tour: 2,0, 2,0, viermal: 4,0, 2,0, 2,0, 2,0; 4,0, 2,0, 2. XXII. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XXIII. Tour: 3,0, 6,0, viermal: 2,0, 2,0, 6,0; 3. XXIV. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XXV. Tour: Fünffmal: 2,0, 8,0; 2. Nach Vollendung von sieben Rautenformen wird die Seitenflechtung für das Häubchen begonnen. Zu diesem Zwecke werden abermals zwei Spagatschnüre in bekannter Weise auf den Rahmen gespannt und diese derartig zurechtgehoben, daß sie parallel mit der fertiggestellten Flechttour der oberen und unteren Flechtung des Mittelstreifens zu liegen kommen (siehe Abb. Nr. 3). Auf diese gespannten Spagatschnüre werden dann zu beiden Seiten des Mittelstreifens 54 Doppelfäden aufgezogen. Der Anfang und das Ende des Fadens wird an der „unteren“ Spagatschnur festgeknüpft. Die Flechtung dieser beiden Theile beginnt mit zwei glatten Touren. Bei Ausführung dieser Touren wird gleichzeitig auch die Musterung des mittleren Flechttheiles weitergeführt, womit die neuaufgezogenen Flechtäden der beiden Seitentheile mit den Flechtäden des Mittelstreifens verbunden werden. Nach Fertigstellung der zwei geschlossenen Flechtreihen wird die Musterung auch an den beiden Seitentheilen begonnen. Dies geschieht am besten, indem man zunächst an irgend einer beliebigen Stelle des Mittelstreifens beginnt, weil an diesem die Musterung schon gegeben ist, und wenn man dann zur Stelle kommt, wo die Flechtäden des Seitentheiles beginnen, die Musterung, wie sie nach Vollendung der Flechtreihe des Mittelstreifens zu erfolgen hat, auf den linksliegenden Flechttheil überträgt. Hierauf wendet man den Rahmen, so daß nunmehr die Kehrseite der Arbeit vorliegt und fährt dann die Flechtreihe an der Stelle, wo sie im Mittelstreifen der Arbeit begonnen worden ist, nach links hinüber, in erforderlicher Reihenfolge weiter so wie es eben die Musterung vorschreibt. Auf diese Weise wird die Musterung in regelrechter Folge auch auf die beiden Seitentheile übertragen, ohne daß man die große Mühe des Auszählens der Fäden hat. Für die Länge der Seitentheile inclusive des Mittelstreifens für das Taufhäubchen Abb. Nr. 1 sind vier und eine halbe Rautenform und zwei darauffolgende glatte Flechtreihen erforderlich. Als Bindung der Flechttheile, beziehungsweise der Fäden, wird der geradlinige Abschluß in Anwendung gebracht. Die Ausführung des-



Nr. 4. Schnittübersicht zu Nr. 1.

selben wurde bereits im Heft 22, IX. Jahrgang, auf das ausführlichste gelehrt, weshalb eine abermalige Besprechung darüber entfällt. Nach Fertigstellung des Abschlusses der Flechtäden wird die Arbeit von den Spagatschnüren heruntergezogen und die Schlingen der Flechtäden, die über der Spagatschnur lagen, mit der Häkelnadel zur Kette geschlossen. Der betreffende Vorgang ist im Heft 23, IX. Jahrgang, dargestellt. Getrennt werden die beiden Flechttheile, indem die unverflochtenen Fäden in ihrer Mitte durchschnitten werden. Wie jeder Gegenstand in ägyptischer Flechttechnik feucht gebügelt werden muß, ehe er montirt werden kann, so muß auch der vorliegende einer derartigen Behandlung unterzogen werden. Noch vortheilhafter für die richtige Formgebung des Häubchens erweist es sich, die Flechtung zunächst mit Nadeln auf ein gespanntes Bügelbrett aufzustecken und in dieser Vorrichtung mit Auflage eines feuchten Tuches zu bügeln. Behufs Montirung des Häubchens werden die Seitenkanten der Flechttheile a b (siehe den Schnitt Abb. Nr. 4) mit Ueberfangstichen aneinandergenährt, dann wird das Häubchen mit einem weißen Futtertaffet versehen und hierauf mit weißen, schmalen Seidenbändchen ringsherum eingefast, wobei die Abschlußkante mit den kurz zugeschnittenen Fadenenden zwischen Bändchen und Futterstoff zu liegen kommt. Die weitere Ausstattung der vorderen Häubchenkante (siehe die Linie c-c auf Abb. Nr. 4) besteht in abgesetzten, aus weißen Seidenbändchen gefertigten Rosetten. Die Spagatschnüre zur Herstellung des Häubchens, Abb. Nr. 3, das in seinem Größenverhältnis für Kinder von 1-2 Jahren angepaßt ist, werden 96 cm von einander entfernt auf den Rahmen gespannt. Die Fadenanzahl für den mittleren Streifen beträgt 56 Doppelfäden. Die Musterung beginnt an diesem, nach Fertigstellung von vier geschlossenen Flechtreihen mit halben Rautenformen. Die Länge dieses Flechttheiles erfordert elf ganze Rauten. Die Fadenanzahl für je einen Seitentheil beträgt 64 Doppelfäden. An diesen Theilen beginnt die Flechtung und zwar nach Vollendung von zwei geschlossenen Flechtreihen mit einer ganzen Rautenform. Die Länge der Seitentheile, inclusive des Mittel-



Nr. 2. Vergrößertes Muster zu Nr. 1.

(Fortsetzung auf Seite 633.) Im Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Die Kunst der Goldstickerei“ von Amalie v. Saint-George. Preis fl. 3 = Mk. 5. — „Die Kunst der Weißstickerei“ von Louise Schinnerer. Preis fl. 3 = Mk. 5. Beide Werke in eleganten Mappen.

(Fortsetzung der Toiletten und Beschreibungen v. Seite 624.)

Abb. Nr. 97. Dunkelrothes Foulardkleid mit Reversgarnitur. Der Rock wird je nach gewünschter Breite aus sieben bis neun Zwickelbahnen zusammengestellt, die unten je 50 cm breit und nach oben hin so zu reduciren sind, daß das Vorderblatt oben 16 cm breit ist, die beiden Seitenbahnen je 12 und die Rückentheile 25 cm messen. Die Rockbahnen sind bis zur halben Höhe mit Mouffeline zu unterlegen und werden mit dünnem Seidenstoff, Marzeline oder auch Foulard, gefüttert. Als Innengarnitur verwendet man einen 12 cm breiten Pliffvolant aus rothem Batist mit Spitzenumrandung. Von den beiden je 15 cm breiten Klappen ist die untere 40 cm lang, die obere reicht bis zum Rockbund. Beide werden an drei Kanten nettgemacht und ver-

fürzt an den Rock angebracht; sie sind aus gelber oder hellblauer Ottomaneide zu schneiden und mit Mouffeline-Unterlage zu versehen. Man kann die Klappen auch mit in die Verbindungsnäht von Border- und Seitenblatt nehmen. Die Blousentaille tritt unter den Rock; ihr Oberstoff besteht aus nahtlosen Vorderbahnen und einem ebenfalls geraden, eventuell wie die Vordertheile nur seitlich zu schweifenden Rückenteil. Die Futtertheile schließen in der Mitte mit Haken, der Oberstoff wird schräg auf gleiche Art verbunden. Zu diesem Zwecke schneidet man dem linken Vordertheil am Hals- und dem rechten am unteren Theile Stoff an. Der Oberstoff hängt ringsum über.

Abb. Nr. 98-100. Fichu-Mantelet. (Mit Schnittmethode.) Wie diese angibt, besteht das Mantelet aus Border-, Rücken- und Aermeltheilen; die Grundform aus schwarzer Faille ist am Passentheile mit jaigesticktem Tüll gedeckt; rückwärts gouffrirte Theile, die von der Passé bis zum Schlusse reichen und mit Handbreitellen versehen sind. Vorne ein Jabot aus 8 cm breiten, gouffrirten Volants. Die Seidenvolantärmel sind 42 cm lang und mit gouffrirten Volants gedeckt.

Abb. Nr. 101. Taille. Der Oberstoff wird gleichartig mit der Futtergrundform geschnitten; nur die Vorderbahnen werden um die Breite des Plastrons (oben 15 cm, im Schlusse 6 cm) verschmälert; sie sind mit Seidenpassementerie zu decken, die nach einem Schnitttheile angefertigt werden muß und nur bis zu den Seitennähten reicht. Die Epauletten können sich allenfalls über das Armloch fortsetzen. Das Plastron aus mit gestickten Blaisstreifen besetztem Seidenstoff ist an einer Seite angenäht und wird an der anderen angehaft. Jabot aus 12 cm breiten Mouffelinestreifen.

Abb. Nr. 102. Besuchstollette aus Crêpe. Der Rock ist mit vier 12-15 cm breiten, gereihten, geradefadigen Volants zu besetzen, deren erste am Rockrande sich befindet; die Entfernungen zwischen den Volants verringern sich je nach der Rocklänge. Die Blousentaille hat überspannten Oberstoff, der auch an der nahtlosen Rückenbahn in Strahlenfalten zusammengefaßt wird. Das 10 cm breite Plastron aus gesticktem Seidenstoff deckt den in der Mitte mit Haken zu bewerkstelligenden Verschluss und ist an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft. Die Passenjackentheile aus gesticktem Seidenstoff schließen die Futterbahnen ab und werden mit diesen und dem Futter zugleich in die Nähte genommen. Jabots aus 10 cm breiten Seidenmouffelinestreifen schließen sie ab. Die Aermel haben Stulpen aus Crêpe und 25 cm lange Schoppen aus gesticktem Seidenstoff. Volantansatz am Rande.

Nr. 97 a. Rückansicht zu Abb. Nr. 97.



Abb. Nr. 103. Runder Hut aus Florentiner Stroh mit breiter, leicht gebogener Krämpfe, die

rückwärts aufgestülpt ist, und Garnitur aus 15 cm breiten, über rothe Bandschlupfengezogenen Brillantine-Spitzen. Cache-peigne aus großen, halbwelken Rosen.

Umschlagbild (Vorderseite.)

Curorte-Toiletten. A. Das aus Pongis oder englischem Foulard zu fertigende Kleid hat einen etwa 4 m weiten, in ersichtlicher Art mit schwarzen Spizeneinsätzen zu



Grundform aus ganz leichter, mit

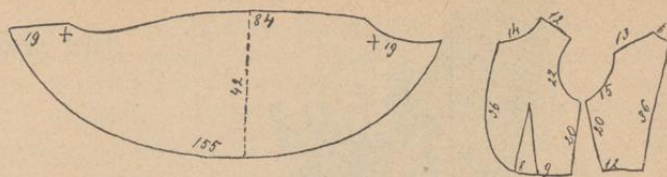
garnirenden Rock, der auf einer dünnem Mouffeline zu fütternder Seide ruht. An der Verbindungsnäht des Vorder- und linken Seitenblattes ein aus 10 cm breiten geraden Mouffeline-Chiffonstreifen zu gouffrirter Volant, von dem die Serpentinestreifen ausgehen. Die Entredeux sind 6 cm breit und in 15 cm breiten Entfernungen nach vorher zu ziehenden Heftfäden anzubringen. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und seitlichen Verschluss an den Oberstofftheilen. Die Futterbahnen verbinden sich vorne in der Mitte. Der Oberstoffrückenteil wird nahtlos und um 15 cm breiter gelassen als das Futter und in der Mitte in zwei gegenseitige Falten geordnet; die Blousentaille ist, wie genau angegeben, mit einer Handreihe und einem sich bis zum Halsrande ziehenden Entredeuxbesatz ausgestattet. Dem rechten Vordertheil, der um 10 cm breiter geschnitten wird, um übertreten zu können, ist ein 20 cm breiter, mit einem Volant benähter Fichutheil angefaßt. Die Epauletten werden rundgeschnitten, mit den Aermeln zugleich an die Armlöcher gesetzt und mit 6 cm breiten Volants benäht. Die Aermel werden der Breite nach gereiht, deshalb sind dem Oberstoff beim Zuschneiden etwa 20 cm Stoff zugegeben.

B. Der Grundrock aus Taffet oder Pongis wird mit Mouffeline unterlegt und etwa 3 1/2 m weit angefertigt; man setzt ihn aus Zwickelbahnen zusammen, die am unteren Rande in Stoffbreite bleiben und nach oben hin je nach Erfordernis an der dem Rückenblatte zugekehrten Seite geschrägt werden. Vorne bleiben sie sadengerade. Den oberen Rockrand regulirt man durch 10 cm lange Zwickelchen zur nöthigen Weite. Der Doppelrock ist aus geraden, am oberen Rande einzureihenden Bahnen zusammensetzen und am unteren Rande mit fünf sich abstufoenden Handbesätzen zu versehen, die nur an der oberen Webelante zu befestigen sind. Dem Grundrock ist ein 10-15 cm breiter Pliffvolant angefaßt. Die Blousentaille schließt in der Mitte ihrer anpassenden Futtertheile mit Haken und dann an der linken Achsel- und Seitennäht ebenso und wird ringsum ein wenig überhängend gestaltet. Sie ist mit drei verschiednen breiten Handbesätzen zu versehen und hat querüber gereichte Aermel. Handgürtel mit Schnalle und Stieftragen aus Wand.



Nr. 97. Dunkelrothes gemustertes Foulardkleid mit Reversgarnitur aus Ottomane-Seide. (Rückansicht Nr. 97 a; verwendbarer Schnitt zum Tailleurfutter: Begr. Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 56 und 57, Heft 12.)

Bezugsquellen: Für den Schirm der Toilette Nr. 1 und für Nr. 27 und 35: C. Machalla Nr. 1, Rothenturmstr. 39; für Nr. 18 und 24: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilergasse 7; für Nr. 19 und 20: Betti Galimberti, f. u. f. Hofmodistin, Wien, I., Seilergasse; für Nr. 21 und 22: L. Krickl, Wien, I., Graben 8; für Nr. 45 und 46: Clara Donath, Wien, I., Graben 29; für Nr. 47: Wilhelm Pleß, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Graben 31; für Nr. 49 u. 50, 98-100: F. Ch. Dürr, Wien, I., Graben 20 und I., Kärthnerstraße 16; für Nr. 53: Katharina Steiner, Wien, I., Bauernmarkt 16; für Nr. 54-58: die en gros-Firma Stroheim & Co., Wien, VII., Lindengasse 8; für Nr. 101: Ernestine Squarenina, Wien, I., Bognergasse 2; für Nr. 103: F. Th. Reyzlar, Wien, VII., Kirchengasse 9.



Schnittmethode zum Fichu-Mantelet Abb. Nr. 98-100.

(Fortsetzung von Seite 629.)

streifens, erfordert zehn und eine halbe Kautenform. Diesen schließen sich zwei glatte Flechtouren an, worauf der geradlinige Abschluß erfolgt. Für dieses Häubchen kann auch eera-Garn cordonnet 6 fils D. M. C. Nr. 20 verwendet werden. Das Garn ist in Knäulchen erhältlich und eignet sich daselbe in Folge der Egalität und weichen Drehung des Fadens ganz besonders zur Herstellung von Arbeiten in egyptischer Flechttechnik.

Bezugsquelle: Für die Seide, sowie das Garn: Comptoir alsacien de broderie, Wien, I., Stefansplatz 6.

Nr. 98-100. Fichu-Mantelet aus schwarzer Fäulle, gesticktem Füll und Mouffeline-Chiffon mit Passengarnitur. (Vorders, Rück- und Innenansicht; Schnittmethode nebenstehend.)

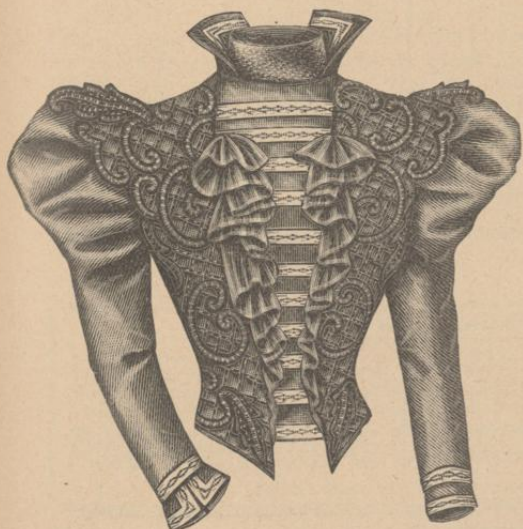
Umschlagbild (Rückseite). Vorlage für eine Schreibmappe in Nadelmalerei. Als Schluß des in den Heften 7, 8, 10, 12 und 14 erschienenen dritten Theiles der Nadelmalerei in Flachstick, von Amalia von Saint-George, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien, bringen wir eine farbig dargestellte Vorlage für eine Schreibmappe. Für solche schwierige Aufgaben der Nadelmalerei empfiehlt sich die Verwendung einer gut colorirten Vorlage (Farbenskizze), aus der die Anordnung der einzuschattirenden Farben leicht zu ersehen ist.

Wenn die Vorarbeiten, als: Spannen des Rahmens, Aufpausen der Zeichnung u. beendet sind, so zieht man, da es sich um eine größere Arbeit handelt, sämtliche aufgepauste Linien der Zeichnung mit einem Faden Tramaseide in Stielstichen correct vor; obwohl dieser Vorgang weit mühsamer ist, als das Auftragen mit dem Pinsel, so ist es doch vortheilhafter, in der oben erwähnten Weise vorzugehen, da durch eventuelles Umspannen die Farbe leicht abspringen kann.

Als Grundstoff zu unserer Vorlage wird französischer Fäulle vom hellsten Lichtblau gewählt, und als Arbeitsmaterial feinste Malseide in den später näher zu bezeichnenden Farbentönen verwendet.

Den Beginn der Stickerarbeit bildet die Ausführung sämtlicher Aeste und Stengel des Blütenzweiges, welche mit drei Nuancen grüner, in's bräunliche schimmernde Tramaseide in Flachstick gestickt werden;

die Stichlage folgt hierbei ausnahmslos den Contouren der Zeichnung. Wenn dieser Theil der Arbeit hergestellt ist, werden die Blüten und Knospen theils in weißer Seide, welche mit dem zartesten Lichtgrün einschattirt wird, theils in licht- und mittelgrüner Seide ausgeführt, wobei stets als Regel gilt, daß die obenaufliegenden Blätter und die Knospen, welche sich im Lichte befinden, licht gehalten werden; jene jedoch, die im Schatten liegen, mit dunklen Tönen zu sticken sind. Technisch werden die



Nr. 101. Fäulle mit Plastrongarnitur und Passementerie-Nädentheilen für ein Besuchskleid. (Verwendbarer Grundschnitt: Bogr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15.)



Nr. 102. Besuchskleid aus Crêpe und gestickter Seide. (Verwendbarer Schnitt zur Blousen-grundform: Bogr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 56, Heft 12.)

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerte von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

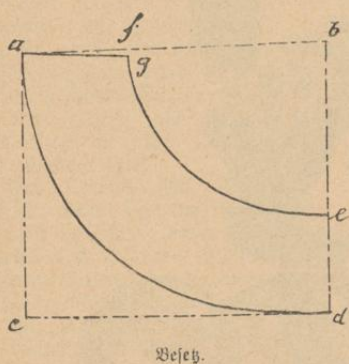
Lehr-Curs des Schnittzeichnens für Leibwäsche, mit einem Anhang: Bettwäsche.

Von Regine Ullmann.

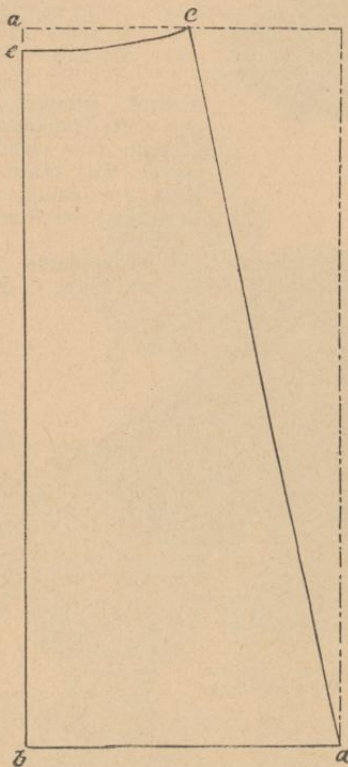
(Siehe die Hefte 1 - 15 dieses Jahrgangs.)



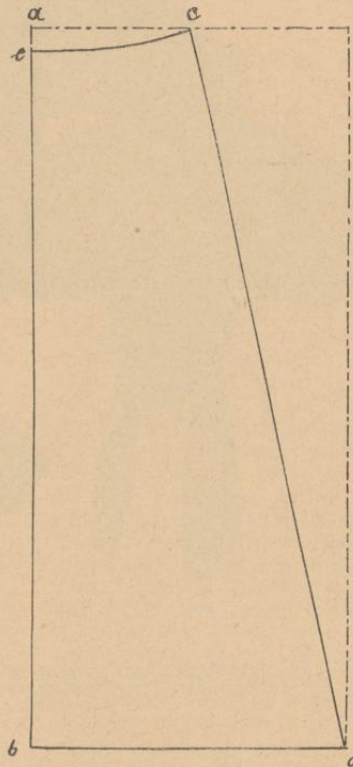
Nr. 103. Florentiner Strohhut mit Spitzen- und Bandgarnitur.



Besatz.



2. Seitenblatt.



Rückenblatt.

XXIX. Steifrock

(nach dem Zwickelrock, System „Wiener Mode“, siehe die Schule des Schnittzeichnens und Kleidermachens, 1. Band, Abbildung 26.)

Der Rock muß um 20 cm kürzer geschnitten werden als der Kleidrock und seine Länge wird durch ein Besatz in der Höhe von 15 cm ergänzt. Vorderblatt. Länge 78 cm, Breite (doppelt gelegt) 30 cm am unteren Rande, am oberen Rande 20 cm. Von c zu d wird das Vorderblatt geschrägt; um die Hüftweite herauszubringen, wird eine kleine Rundung gemacht, für welche von c nach a 3 cm und von c nach d 12 cm berechnet werden. Tiefe des Ausschnittes von a abwärts 3 cm, von a zu e wird der Ausschnitt gerundet. Erstes Seitenblatt 82 cm Länge, 40 cm Breite, am oberen Rande 20 cm Breite. Für die Hüftweite von a zu c 2 cm, e, von a zu b 8 cm, f. Von c zu a 2 cm, e', von c zu d 12 cm, f'. Tiefe des Ausschnittes bei e 3 cm, g. Von g zu e' leicht gerundet. Zweites Seitenblatt. 96 cm Länge, 42 cm Breite am unteren Rande, 22 cm Breite am oberen Rande, von c bis d wird das Blatt geschrägt. Tiefe des Ausschnittes von a zu e; 3 cm, von e zu c gerundet.

Rückenblatt. 95 cm Länge, 42 cm Breite, (doppelt gelegt) 22 cm Breite am oberen Rande, Tiefe des Ausschnittes von a, abwärts 3 cm., e. Von e zu c gerundet.

Rundes Besatz (meist nur für starke Damen gebräuchlich). 40 cm Länge (im Ganzen 80 cm, a-b), Breite 35 cm a-c und b-d. An der Linie b-d werden von d aufwärts 14 cm für die Höhe des Besatzes gemessen, e. Von a zu b ebenfalls 14 cm, f; von e zu f wird eine nach innen gebogene Linie gezogen, an welche das Maß der Taillenweite angelegt wird, g. Von a zu g wird eine Schräge gezogen und von a zu d eine Bogenlinie, welche das Maß der Hüftweite haben soll. Das Besatz erhält Knopfschluß.

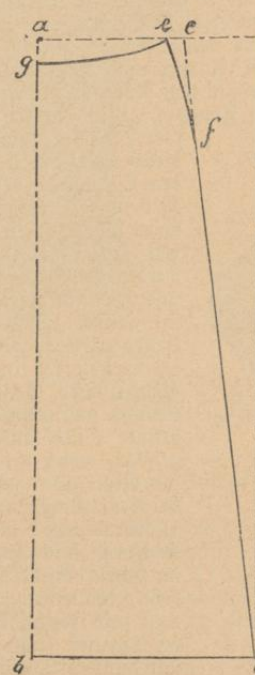
XXVIII. Untertaille.

Für diese ist der Kleiderschnitt maßgebend, weshalb wir auf den ersten Band der Schule des Schnittzeichnens, Abbildung 14, verweisen.

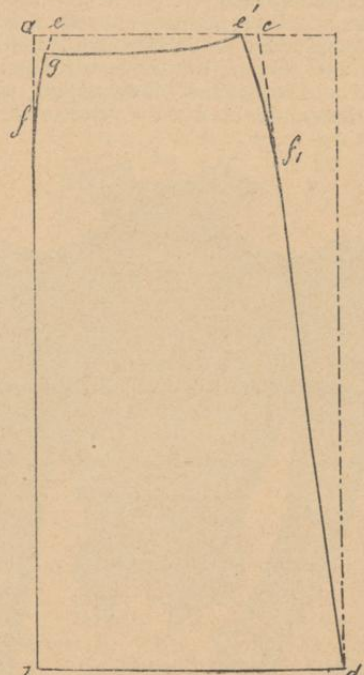
Notiz.

Lehr-Curs für das Schnittzeichnen der Kinder-Garderobe und Wäsche.

Mit dem nächsten Hefte beginnt der von vielen Abonentinnen dringend gewünschte Lehr-Curs des Schnittzeichnens für Kinder-Garderobe und Wäsche.



Vorderblatt.



1. Seitenblatt.

Bisher erschienen im Verlag der „Wiener Mode“: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von J. Messq, praktisch gebunden. Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50. „Die Schule des Kleidermachens“ von René Francis, praktisch gebunden. Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Seiden-Damaste 65 kr.

bis fl. 14.65 p. Meter

— ab meinen Fabriken —

Eingesendet.

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 45 kr. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (circa 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.).

| | | | |
|----------------------------|--------------------|-------------------|--------------------|
| Seiden-Damaste | von 65 kr. — 14.65 | Ball-Seide | von 45 kr. — 14.65 |
| Seiden-Bastkleider p. Robe | „ fl. 8.65 — 42.75 | Seiden-Grenadines | „ 80 „ — 7.65 |
| Seiden-Foulards bedruckt | „ 60 kr. — 3.35 | Seiden-Bengalines | „ fl. 1.20 — 6.30 |

per Meter **Seiden-Armées**, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene **Stempel-** und **Fahnenstoffe** etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich. (K. u. k. Hoflieferant.)

(Fortsetzung von Seite 629.)

Blüthen, wie die bei Fig. 10 beschriebenen, ausgeführt. In die Mitte jeder Blüthe kommen einige mit gelber Seide herzustellende Knötchen, aus denen Staubfäden wachsen, an deren Enden sich wiederum ein kleines Knötchen befindet. Die Knospen sind mit zwei Fäden Trama-seide in Flachstich herzustellen.

Nach Vollendung des Blüthenzweiges sticht man vorerst die Schwungfedern des oben sitzenden Vogels mit einer Schattirung blauer Seide mittels Flachstiches; die Stellen an welchen Licht und Schatten zu geben ist, sowie die Stichlage sind auf der Vorlage ersichtlich gemacht; es ist besonders darauf zu achten, daß jede einzelne Schwungfeder beim Stichen durch Licht und Schatten markirt werde. Nach Fertigstellung derselben beginnt man die Arbeit beim Kopfe des Vogels und zwar vorerst mit Herstellung des Schnabels, welcher dunkelgrau, oben mit weißem Fleckchen, zu halten ist; sodann werden die Augen gestickt (weiß und schwarz) und schließlich der Kopf: vorne blau; um das Auge weiß, grau und blau, und oben am Kopfe lichtgrün ausgeführt. Der Rücken des Vogels wird oben mit dem lichtesten gelbgrün zu stichen begonnen, welches nach und nach bis in's dunkelgrün zu schattiren ist; die Brust ist in den lichtesten Nuancen der zum Rücken verwendeten Farben zu halten. Die Stichlage geht vom oberen Theile des Schnabels nach oben dem Schopfe zu, legt sich über denselben und den Rücken hinab bis zu den Schwungfedern; in gleicher Weise nimmt sie ihren Lauf vom unteren Schnabeltheil über die Brust herab und ist im

Ganzen genau so zu nehmen, wie die Lage der Federn beim natürlichen Vogel. Die Füsse werden mit graubrauner Seide gestickt. Der ganze Vogel ist mit einem Faden Malseide in feinsten Nadelmalerei auszuführen. Es sei hier wiederholt bemerkt, daß die Stiche beim Verschmelzen der Farbennuancen unregelmäßige Länge erhalten, denn nur auf diese Weise kann ein zartes Abtönen der Farben bewerkstelligt werden. Die Stellen, an denen sich die Federn des Vogels etwas sträuben, sind mit einzelnen Stichen zart zu markiren.

Der zweite unten sitzende Vogel ist in technischer Beziehung genau so zu arbeiten wie der erste; es variieren nur die Farben etwas, und zwar ist bei diesem Vogel ein Theil der Schwungfedern in blauer, der andere Theil jedoch in grauer Schattirung ausgeführt. Der Schnabel ist lichtbraun und der Kopf vorne oben blau, unten weiß und rückwärts dunkelgrün zu halten. Der Rücken ist in zartem Lichtblau, welches nach und nach in lichtgrün bis zu mittelgrün übergeht, auszuführen. Die Brust hält man in der Mitte lichtgelb, in's grüne spielend, an den Seiten blau. Den Hals umgibt ein schwarzer Ring, letzterer wird ringsum der angrenzenden Stichlage anpassend gearbeitet, und werden an beiden Seiten des Ringes kleine schwarze Stiche in regelmäßiger Entfernung strahlenförmig über die nächste Nuance gestickt.

Stichlage, Licht und Schatten sind aus der Vorlage deutlich zu erkennen. Bei der Farbenwahl ist vor Allem Rücksicht darauf zu nehmen, daß die Farben untereinander und mit dem Grundstoff stimmen, damit eine schöne Farbenharmonie erzielt werde.

Miscellen.

Bemalte Fahrräder sind in England das Neueste. Vornehme und reiche Sportsdamen haben deren mehrere und zwar immer zur Toilette passend. Und da an hellen und schönen Tagen auch die Kaderin helle, farbenfreudige Gewänder wählt, an regnerischen dunkle, zum mindesten eintönige, so stimmt die Malerei des Rades auch mit dem Wetter überein. Der neblige Morgen, sieht sie in einem grauen Costume; der regnerische in einem kaffeebraunen; der Tag, an welchem die Sonne vorsichtig aus den Wolken guckt, in einem modifarbenen, der lachende Frühlings- und Sommer Sonnenschein in einem grünen oder rothen Gewand und Rad. Eine kostspielige Modenarrheit!

Eine hübsche Neuheit kommt aus Frankreich, die wir uns für die sommerlichen Gartengesellschaften nutzbar machen werden. Es sind dies éru Tischtücher, deren breite Bordüre stylisirte Kinderfiguren bilden, während das Tuch selbst ganz en plein mit rothem Garn bestickt ist. Den Abschluß bilden rothe Franzen. Die Servietten zeigen die Bordüre und Franse, entsprechend verkleinert, jedoch ohne Stickerie, während auf dem Tischservietten eine Figur der Handverzierung gestickt erscheint.

Die Perlen erfreuen sich heuer der besonderen Gunst der Frauenwelt; man sieht bei Gelegenheiten, welche große Toilette erfordern, Halsbänder bis zu 11 Reihen Perlen, die sich dicht um den Hals schließen und den tour de cou aus Band und Spitzen, welchen die Mode selbst in den Ballsaal mitnimmt, siegreich aus dem Felde schlagen. Es ist der richtige „Hals Perlen“, wie ihn unsere Großmütter trugen, und wie ihn die reichen Bäuerinnen noch heute an hohen Feiertagen umlegen. So werthvoll diese Halsbänder mit ihren oft antiken Schließen auch sein mögen, so stehen sie doch an Kostbarkeit einer einzigen Schnur großer Perlen nach, deren Preis, ihrer Seltenheit halber, ein enormer ist und die immer nur an eine Schnur gereiht werden; gegenwärtig liebt man es in Paris, zwischen je zwei solcher großen Perlen einen kleineren Brillanten zu schieben. — Der Werth der großen Perlen macht sie zu

einem Schmuck, den fast nur Fürstinnen tragen können. Ein Perlenhalsband von immenser Kostbarkeit besitzt die Kaiserin Friedrich; ihr verstorbenen Gemahl soll ihr jedes Jahr sein Geburtstagsgeschenk in Form einer Schnur Perlen dargebracht haben. Auch ihre Mutter, die Königin Victoria, liebt und sammelt Perlen. Ihr ist einmal das Mißgeschick widerfahren, daß sie drei eben um einen hohen Preis erstandene Perlen, die noch auf ihrem Schreibtische lagen, mit Papieren, die sie selbst dem Feuer übergeben wollte, zusammenraffte und in den Kamin warf — für die sparame Monarchin war die Sache überaus empfindlich! — Einen wahren Schatz an Perlen besitzt Königin Margherita von Italien, und bei Festlichkeiten im Quirinal sollen die Perlenschnüre, welche die Souveränin trägt, schwierig zu zählen sein. — Im Haare werden Perlen, die man einst so gern durchflocht, gar nicht mehr getragen; dagegen liebt man es, als Haarschmuck möglichst viel Brillanten, sei es als Diadem, Halbdiadem oder Haarsreif, als Stern oder Halbmond, an Nigretten, Kämmchen und Nadeln zu verwenden.

In der Victorian Era Exhibition, wie die zu Ehren der langen Regierungszeit der Königin von England geplante Ausstellung heißt, wird auch eine große Abtheilung der Frauenarbeit eingeräumt sein. Unter den Ausstellerinnen von Handarbeit figuriren auch die Damen der königlichen Familie. Die Prinzessin von Wales und ihre Töchter lieben und üben die Brandmalerei und den Kerbschnitt; die Prinzessin ist aber auch eine geschickte Spinnerin und soll zu manchem Kleide, das sie und ihre Töchter tragen, den Wollfaden gesponnen haben. Königin Victoria selbst ist eine fleißige Stickerin, und ihre Enkelin, die Prinzessin Ena von Battenberg, ist die Vorsitzende der Kindergruppe der needlework-guild (Nadelbund) auf der Insel Wight, zu deren Gouverneur jüngst ihre Mutter, die verwitwete Prinzessin Heinrich von Battenberg, als Nachfolgerin ihres Gatten ernannt wurde. — Die Arbeiten der Kindergruppe kommen wie die jeder needlework-guild, den Armen zu Gute.

Inserate.

Farbige Seidenstoffe

sowie schwarze und weisse jeder Art zu wirklichen Fabrikspreisen unter Garantie für Aechtheit und Solidität von 35 kr. bis fl. 12 pr M. porto- und zollfrei ins Haus. Beste u. directeste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Griedler & Co. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

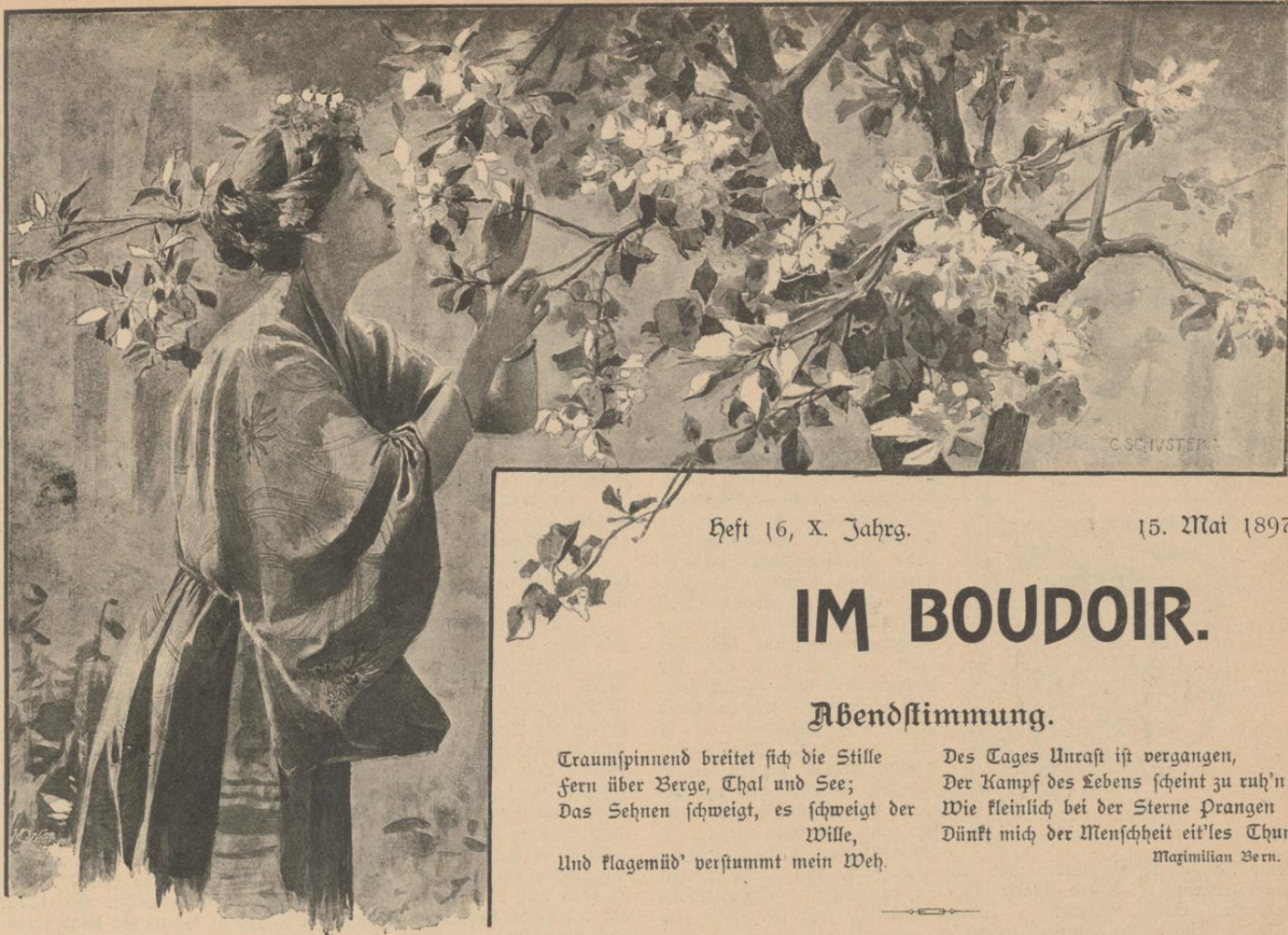
Chocolade Küfferle

Die Kunst der Goldstickerei.

Nebst einer Anleitung zur Verwendung der Goldstickerei in Verbindung mit Application. Von **Amalie von Saint-George**, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien. Mit 6 Tafeln und 136 Textillustrationen. Preis fl. 3.— = Mk. 5.—. Approbiert vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht als Lehrbuch für Stickerschulen und gewerbliche Fortbildungsschulen.

Die Kunst schön zu bleiben.

Von **Ilona Vataki**. Mit einem **Lexikon der Schönheitspflege** und einem **Porwort** von **August Seyer**. Hochelegant ausgestattet, mit zahlreichen Signetten, sehr originell gebunden. **Dritte Auflage.** Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.



Heft 16, X. Jahrg.

15. Mai 1897.

IM BOUDOIR.

Abendstimmung.

| | |
|---|--|
| <p>Traumspinnend breitet sich die Stille fern über Berge, Thal und See; Das Sehnen schweigt, es schweigt der Wille, Und klagemüd' verstummt mein Weh.</p> | <p>Des Tages Unrast ist vergangen, Der Kampf des Lebens scheint zu ruh'n.. Wie kleinlich bei der Sterne Prangen Dünkt mich der Menschheit eit'les Thun! Magimilian Bern.</p> |
|---|--|

An ein dunkles Frauenauge.

Dunkles Geheimnis, was ziehst du mich an —!
Wieder und wieder die trunfene Bahn —!
Brennende Nacht und schwarzflammendes Licht!
Dürst' ich auch, schmacht' ich — — ich glaube
doch nicht!

Höchstes Verheissen — — Immer nur
Wahn!
Seelenlos, haucht auch ein Seelchen mich an!
Zärtlichste Zärtlichkeit, wundersam mild —
Wesen nicht, Wesen! Immer nur Bild!

Wieder, wohl wieder die lodernde Sucht,
Seele mit Seele in Blut zu vergeh'n —;
Ahn' ich doch wieder die schmerzliche
Flucht,
Einsame Täuschung, den Tod zu besteh'n....

Dunkles Geheimnis! Laß mich denn schau'n!
Mordendes Räthsel, dir wieder vertrau'n!
Die du mich tödtest, lockende Blut,
Tödte mich — — hab' ich in dir nur geruht...!
Hermann Hango.

Walddiyl.

Das soll mir unvergeßlich bleiben —
Dies Walddiyl im lichten Grün:
Du saßt, dein Tagebuch zu schreiben,
Und liehest Bacchischphrasen sprüh'n;
Dein Sonnenschirm von rother Seide
Lag aufgespannt im grünen Moos,
Und Du saßt da im weißen Kleide
Und thatest ganz gewaltig groß.

Zur Seite lag Dir, wie natürlich —
Von uns'rer Marlitt ein Roman,
Und lacht' ich gar zu ungebührlich,
So sngest Du zu schelten an,
Und sprach'st, daß Keiner Dich verstünde,
Wie schlecht die Zeit, wie groß die Noth, —
Und lachtest schließlich selbst am Ende,
Und saßt mich an und wurdest roth....
Carl Bulcke.

Begründet.

Wie übel ist es doch bestellt
Auf dieser vielgerühmten Welt,
Daß alle Ehen, statt auf Erden,
Im Himmel stets geschlossen werden;

Denn da das Wolkenreich fürwahr
Kein Wohnstz für ein junges Paar,
Muß dieses bald zum Erdenwallen
Aus allen seinen Himmeln fallen.
Magimilian Bern.

Studentenzeit.

Studentenzeit! Die frohe Zeit ist um.
Mein Schläger steht verrostend in der Ecke;
Kein Kneipgesang geht in den Gassen um,
Kein zärtlich Liebchen wartet an der Hecke.
Und meine Tage geh'n so traurig hin,
Ich möcht' verzweifeln, seit das Lied verklungen,
Seit ich nicht mehr in Deiner Mitte bin,
Du mein geliebtes Corps der Nibelungen.

Und manchmal, so nach öder Tage Lauf,
Wenn ich in dieser Leere fast versinke,
Dann setz ich mir die blaue Mütze auf
Und hol' mein altes Glas und füll's und trinke.
Dann sing' ich mir ein froh' Studentenlied,
Wie ein vergnügtes Kind lacht meine Seele —,
Nur wenn die Liebe in den Vers gerieth,
Stoßt mir der Ton auf einmal in der Kehle...
Carl Bulcke.

Grislegraps.

Eine Kindergeschichte für Erwachsene. — Von E. v. Adelnung.



meine liebe, liebe Rosalinde. Ich bin recht froh, daß die Puppe zu Hause geblieben ist. Alfred, Marie fängt an, zu groß für solchen Unsinn zu werden. Es ist lächerlich — einfach lächerlich, und ich wollte, ich wüßte, wie ich es ihr ausreden könnte.“

Und die Gräfin zog das enganliegende Mantelet von stahlgrauem, glänzendem Plüsch noch fester an, und warf einen mißbilligenden Blick auf ihr Töchterchen, das in einiger Entfernung von den Eltern herging. Der Vater schwieg und suchte die Achseln.

„Sie ist doch noch sehr jung, Adelheid“, sagte er dann, sich nach allen Seiten umsehend, wie um einen Entschuldigungsgrund für das Benehmen der Kleinen zu suchen. „Sie ist sehr jung und sie hat viel Herz. Wenn sie größer wird — mit dem Alter kommt die Vernunft — und mir ist sie eben recht, wie sie ist.“

„Aber wir sollen schon in jungen Jahren lernen, uns zu mäßigen und unseren Gefühlen Zwang anzulegen, Alfred!“ sagte die Gräfin, und ihm war, als wehe es von ihren Worten kühl zu ihm herüber, von ihren Worten, von ihrem regelmäßigen Gesicht, von ihrer ganzen, tadellos in stahlgrauen Plüsch und Seide gekleideten Person.

„Jawohl“, sagte er hastig, „Du hast vollkommen recht, Adelheid... und doch — die Kleine ist mir eben recht, wie sie ist.“

„Das soll sie uns aber nicht sein, Alfred. Uns fällt die Aufgabe zu, das Kind zu erziehen, seine Empfindungen und Gefühle zu bewachen, zu leiten, und es vor jeder Uebertreibung, vor jeder Ueberchwänglichkeit zu schützen. Nichts ist mir so verhaßt wie Ueberchwänglichkeit. Man kann junge Leute nicht genug vor einer jeden Aeußerung derselben zurückhalten. Schon bei Kindern muß das Princip geltend gemacht werden, sich in seinen Gefühlen beherrschen zu können.“

Er konnte nichts erwidern, denn in demselben Augenblicke zwang ihn ein heftiges Niesen, sein Taschentuch hervorzuziehen und sich gewaltig zu schnäuzen.

Während dessen ging der Gegenstand des Gespräches immer weiter vor den Eltern her. Marie wußte, daß ein Ruf der Mutter sie sofort erreichen konnte, und schritt darum geradeaus, ihren Gedanken nachhängend. Und derer hatte sie viele, gar viele — mehr als nöthig, denn sie wußte selbst oft kaum, was damit anfangen.

Die Vorübergehenden schauten manches Mal lächelnd auf das Kind und sagten: „Das ist ein herziges Mädel!“ womit sie die blonden, langen, gewellten Haare, die dunkelblauen Augen und das frische, rosige Gesicht der Kleinen meinten. Auch hätte Marie für ein zwölfjähriges Mädchen gehalten werden können, so groß und kräftig war sie, während sie doch in Wirklichkeit kaum zehn zählte.

Die Gräfin hatte Recht: Hier, in dem großen Weltbad, mit seinem Lärm und bunten Treiben, führte Marie das herrlichste Leben in der Welt. Direct aus der Schulstube, wo sie vom Morgen bis Abend mit Mademoiselle langweilige französische Vocabeln lernen, und ihre Geographie und Geschichte aufsagen mußte — in die goldene Freiheit hinein; von dem regelmäßigen Einerlei des Landlebens plötzlich inmitten des Trubels einer europäischen Badestadt versetzt zu werden — es war wirklich beneidenswerth. Morgens klang schon Musik bis zur Villa hinauf, wo die gräfliche Familie sich eingemietet hatte, Mittags wieder und Abends noch einmal. Annette, die Jungfer, sorgte auf's Beste für die körperliche Pflege des Kindes, und die Mahlzeiten durfte Marie alle mit

den Eltern auf der Veranda einnehmen, von wo aus man den ganzen Badeort mit seinen reizenden Villen und Parkanlagen überschauen konnte. Das Schönste aber mußte doch für das Kind sein, wenn Mama morgens ihren Brunnen trank, und man bei den Klängen der Musik in der langen Wandelbahn auf und nieder ging, auf und nieder, und immer wieder auf und nieder, und hunderte von gepuhten, lachenden, schwagenden Menschen an sich vorbeiziehen ließ.

Die Gräfin selber hatte keine Freude an dem bunten Treiben: sie war eine viel zu ernste, planmäßig geordnete Natur, um an solchem müßigen Schauspiel Vergnügen zu finden. Den Grafen jedoch unterhielt es sehr, und Beide meinten, die Kleine müsse von der Pracht, der Neuheit und dem bunten Treiben des ihr fremden Lebens ganz entzückt sein.

„Ein wenig Abwechslung wird ihr gut thun“, sagte die Gräfin zu Mademoiselle, als der Arzt ihr die Cur vorgeschrieben. „Sie wird mir zu einseitig, zu kindisch, zu ländlich; sie spielt in ihren Freistunden zu viel mit ihrer Puppe.“

Und Mademoiselle, welche schon längst gerne auf ein paar Wochen zu ihren Eltern gereist wäre, hatte sich beeilt: „mais certainement, Madame la Comtesse“ zu sagen.

So war Marie mitgenommen und Rosalinde daheim gelassen worden, obgleich sie Marie am Abend vorher reisefertig gemacht und in Hut und Mäntelchen in's Bett gelegt hatte.

Im letzten Augenblick war ein solches Durcheinander gewesen — die Diensthofen rannten mit dem Gepäck ein und aus, die Gräfin rief nach ihrem Kinde — Marie vergaß in ihrer Eile die Puppe.

Das war der Gräfin eben recht — so war ihr das Verbot erspart geblieben, das sie auf den letzten Augenblick verschoben hatte.

Rosalinde blieb in Hut und Mäntelchen droben im Puppenbette liegen, während ihre kleine Mama in die weite Welt hinaus fuhr und in bitterer Selbstanklage viele stille, heimliche Thränen vergoß. Sie suchte sie vor der Mutter zu verbergen, aber sie hätte deren Fragen nicht zu scheuen gebraucht: die Gräfin sah die Thränen nur zu gut, wußte ihren Grund und freute sich im Stillen, daß auf diese Weise das kindische Treiben ihrer Kleinen allmählig von selber vergehen würde. Aber die Kleine war lange untröstlich. Als der Vater unterwegs ihr Leid bemerkte, hatte sie ihm, leise schluchzend, die Ursache ihres Kummer erzählt. Da hatte er sie lachend geküßt und gesagt: „Mariechen, Du bist mein Liebling, weißt Du das? Ich taufe Dir in Ems eine neue Puppe“. Aber sie hatte nur den Kopf geschüttelt und still weiter geweint. Sie fühlte, das würde die Mutter nicht wollen, und zudem konnte ihr keine Puppe, auch die schönste der Welt, ihre liebe, vergessene, verlassene Rosalinde ersetzen. In dem ersten Tage freilich war sie an dem neuen Ort von dessen Zauber gefangen genommen: staunend betrachtete sie die glänzenden Schaufenster mit ihrer verlockenden Pracht, hörte sie die berauschenden Klänge der Musik und das Gesejume der vielen hundert Menschenstimmen. Es belustigte sie, daß sie auch ein kleines, eigenes Glas bekam, das sie sich am Kränchenbrunnen füllen ließ und langsam, schluckweise austrank, während sie auf und ab ging. Am meisten aber beschäftigten und unterhielten sie die Kinder, welche ebenfalls mit ihren Eltern oder Geschwistern auf und ab gingen. „Wäre es nicht gut für Marie, wenn wir einige kleine Spielgefährten für sie fänden?“ fragte der Graf eines Tages. Mariens Herz schlug rasch auf bei seinen Worten, allein es sank gleich darauf wieder: „Jawohl“, sagte die Gräfin ruhig und kalt, „ohne Zweifel; aber man mußte zuvor sicher sein, daß es Kinder sind, die nach denselben Grundätzen erzogen werden, wie das unserer.“

„Kinder sind Kinder!“ sagte der Graf leise zwischen den Zähnen, und Marie mußte sehr lange über diese Worte nachdenken. Die Gräfin sagte nichts mehr, und die ganze Sache gerieth in Vergessenheit. Marie war den ganzen Tag auf sich selber angewiesen, und sie konnte nun mehr denn je ihren Gedanken nachhängen. Die Sehnsucht nach Rosalinde kehrte wieder, dem einzigen Wesen, dem sie rückhaltlos Alles mittheilen konnte, was ihr kleines Herz bewegte. Der Vater — ja, aber der war immer mit Mama, und war diese dabei, so war dem Kinde das übervolle Herz wie zugeschnürt.

Ja, der Vater hatte Recht gehabt: die Kleine hatte zu viel Herz. Wo sie es nur hergenommen hatte? Die Grafen von Rabeneck waren gutmüthige, leichtlebige Menschen, herzensgut — aber tiefer, tragischer Empfindungen durchaus unfähig. Und erst gar die freiherrliche Familie von der Gleichen, was waren das Alles für großartig angelegte Naturen — streng, fast ästhetisch-ernst, in früher Selbstbeherrschung erzogen. Und dieses eine kleine Mädchen, der Sproß eines so hervorragenden Geschlechtes, es hatte mehr thörichte Wärme des Gefühls als die ganze Familie der von Gleichen zusammen; es liebte Jeden, wer ihm auch in den Weg kam, zuerst seine Bonne, dann gar den — Kutscher, seine Blumen, seinen kleinen Hund, und zuletzt seine Puppe.

Es war eine schwere Aufgabe für die Gräfin, ein so merkwürdig anormales Wesen zu leiten, zu erziehen und zu hüten. Sie hatte eine richtige von der Gleichen aus ihrem Kinde machen wollen, und es wurde nicht einmal eine Rabeneck daraus. So einen Mißgriff hatte die Natur wohl noch niemals gemacht als damals, wo sie das kleine Ding mit dem großen, warmen Herzen in die von der Gleichen-Rabeneck'sche Familienwiege gelegt hatte. Der Erziehungsplan hatte ganz fertig gelegen neben den blauweißen Decken, den feinen, wollenen, blauen Strümpfchen und eben solchen Säckchen und Schühchen der Kleinen Ausstattung — denn ein Sohn sollte es sein, das stand fest — nur nicht so sichtbar wie diese, aber viel fester, dauerhafter und unzerbrechbarer als sie. Doch alle Pläne der Gräfin, ihre Systeme wurden mit der Geburt des kleinen Mädchens zunichte, und von Jahr zu Jahr erwies es sich mehr, daß das Kind in Allem das gerade Gegentheil der Mutter werden würde.

„Die Arme!“ pflegte die Gräfin Bekannten zu sagen, wenn sie in ihrer stolzen, abweisenden Art ein kleines Mädchen des Schleiers lästete, welches ihre große Enttäuschung barg — „die Arme!“

Und die Gräfin fing wirklich an, sich für sehr arm und bemitleidenswerth zu halten, schloß sich noch fester in ihr Inneres ein und überwachte noch sorgfamer, noch ängstlicher eine jede Regung ihres Kindes.

„Ich muß sehen, ihm wenigstens spätere Enttäuschungen zu ersparen“, dachte sie. „Unerwiderte Gefühle, heftige Neigungen sind das größte Unglück für ein Mädchen“. Ja, wenn man der Blume verbieten könnte, zu blühen, dem Vogel, sein klagendes Sehnsuchtslied hinauszusingen — dem Sturme, zu wehen, dem Blitz, zu zünden!

Marie ging noch immer vor den Eltern her. Plötzlich kam sie zurückgesprungen und zog den Vater leise an der Hand. „Papa, sieh dort!“ sagte sie, und wies auf einen Mann, welcher inmitten einer Gruppe Kinder stand, die offenen Mundes und mit weit aufgerissenen Augen an der Stange empor schauten, welche er in den Händen hielt. Oben an der Stange war ein Reif angebracht; an diesem hingen viele kleine schwarze und weiße Gestalten mit langen, buschigen Schwänzen, welche sich drehten und bei jeder Bewegung des Mannes auf und nieder hüpfen.

„Kleine Scheusale!“ sagte der Vater.

„Was ist da, der Mann mit den kleinen Teufeln?“ und die Gräfin wandte die Lorgnette nach jener Seite.

Marie zog den Vater immer noch an der Hand, bis er, ihrer sanften Gewalt folgend, den Kopf zu ihr herabzog. „Papa, ich möchte so einen — so einen — kleinen Teufel haben.“

„Du?“ Und er sah ihr, ungläubig lachend, in das Gesicht. Sie nickte.

„Komm, Alfred, es ist Zeit, daß ich mein zweites Glas trinke!“ sagte die Mutter.

Der Vater wandte sich zum Gehen. Sie schritten den gepflasterten Platz hinab, dem Thore zu, welches zu den Quellen führte.

„Papa, Papa!“ Die Kleine war ganz außer Athem, so eilig war sie den Eltern nachgesprungen.

„Ein Versprechen muß man halten — nicht wahr?“

„Jawohl, kleine Tochter.“

„Papa, Du hast mir unterwegs versprochen, mir eine neue Puppe zu kaufen. Ich mag keine neue Puppe, Papa. Ich habe meine Rosalinde zu Hause; kaufe mir lieber so einen kleinen Teufel da drüben bei dem Manne!“

„So einen kleinen Teufel? — Die sind ja ganz abscheulich, mein Kind!“

„Aber ich möchte so gerne einen haben, Papa.“

„Absurd!“ sagte die Gräfin nun ihrerseits.

„Der Mann geht fort, Papa — o, siehst Du denn nicht? Er geht fort — und Du hast es versprochen, Papa.“

„Abelheid“, sagte der Graf gutmüthig, „ich muß mein Wort lösen, — entschuldige mich auf einen Augenblick“, und er ging, sein Töchterchen an der Hand, auf den Mann zu, der bereitwillig stehen blieb und seinen Stab herabhielt, damit das kleine „Fräuleinchen“ wählen könne. Marie suchte aus und prüfte mit Kennermienen, und wählte endlich ein weißes Exemplar.

„Danke, Papa!“ sagte sie dann blos; aber der Blick ihrer Augen war so strahlend und innig zugleich, daß der Graf ihn lange nicht vergessen konnte.

Die Gräfin hatte von Ferne dem Treiben der Beiden unwillig zugehört und klopfte ungeduldig mit dem Schirm-Ende auf ihren tadellos lackirten, schwarzen Cassianschuh. Sie hustete nur ein wenig, als der Graf sie wieder einholte — doch sagte sie nichts, und schweigend nahm man den Spaziergang wieder auf. Da bot sich den Eltern plötzlich ein sonderbares Bild: hinter dem Kiosk, welcher die Buden mit ihren bunten Glaswaaren barg, in einer einsamen Ecke, wohin sich der Fuß der Spazierenden nur selten verirrt, war Marie stehen geblieben: sie drückte das kleine weiße Scheusal an ihr Herz und gab ihm unter Liebkosungen die zärtlichsten Schmeichelworte.

„Da haben wir's!“ sagte die Gräfin. „Das kommt davon!“ Und sie wandte sich mit solchem Abscheu weg, als habe sie etwas Entsetzliches gesehen.

Der Graf lachte laut auf. „Die Idee ist kostbar!“ sagte er. „Einen kleinen Teufel so zärtlich zu küssen und zu verhätscheln — das kann doch nur ein weibliches Gemüth. Es ist wirklich kostbar!“ und er lachte auf's Neue.

Die Gräfin maß ihn mit einem langen kalten Blick. „Ich hätte so etwas in meiner Jugend niemals gethan!“ sagte sie endlich.

„Nein, niemals!“ beeilte er sich zu sagen. „Du warst stets correct, ruhig, gemessen, immer, wie es sich gehört.“

Sie sah ihn erstaunt an. Aber in seiner Stimme klang auch kein Atom von Spott, und sie fuhr fort: „Aber warum hast Du dem Kinde den Willen gethan? Es war thöricht, sehr thöricht von Dir.“

„Mag sein!“ Er zuckte die Achseln. „Ich mußte mein Wort lösen, Abelheid.“

„Dein Wort? Unsinn! Marie!“

Sie wandte sich zum Gehen, die Kleine lief ihnen nach. Aber die Mutter bemerkte zu ihrem Unwillen, daß sie den ganzen Tag über fröhlicher, vergnügter und lebhafter war als seit langer Zeit.

„Papa, wie soll ich ihn *nennen?“

„Ben?“

„Den — den — kleinen, weißen Mann hier.“

„Ich meinte, es wäre ein Teufel?“

„Ach, Papa, sage es, bitte, nicht! Ich denke gar nicht mehr daran, und ich glaube, er hat es selber schon fast vergessen.“

Sie waren allein. Die Gräfin ging draußen vor dem Hause auf und ab; es war Zeit, sich zu Tisch anzukleiden, und sie konnte jeden Augenblick eintreten.

„Papa, wie soll ich ihn nennen?“

„Was weiß ich? Nenne ihn Eisbär!“ sagte der Graf ein wenig ungeduldig, denn er war es nicht gewohnt, auf die Spiele der Kleinen einzugehen, und es machte ihn halb verlegen.

„Nein, das geht nicht!“ sagte sie ernst, „Denn siehst Du, Papa, er ist eben doch kein Eisbär. Ach, Papa, Du weißt gewiß etwas Schönes, Besonderes, und heute soll sein Namenstag sein.“ Die ganze Zeit über hatte sie seitwärts Blicke in den Garten geschickt — jetzt näherte sich draußen die Gräfin der Balkonthüre. „O, bitte Papa, schnell, schnell — wie soll ich ihn nennen?“

„Was weiß ich?“ wiederholte der Graf, ärgerlich lachend, dem durchaus nichts einfallen wollte, und der die Eile seines Töchterchens errieth. „Weißfisch — Buschschwanz — Grislegraps!“ fügte er in seiner Verzweiflung hinzu, denn schon griff die Gräfin draußen an die Klinke.

„Es ist die höchste Zeit, Toilette zu machen“, bemerkte sie, hereintretend. Die Kleine ging gehorsam in ihr Zimmer, zuvor sandte sie aber dem Vater noch einen dankbaren Blick zu. „Weißfisch, das geht nicht; Buschschwanz — ja, Du hast einen buschigen Schwanz, mein armes, liebes Alterchen, aber wir wollen Dich nicht immerfort daran erinnern, denn Du wärest gewiß auch lieber ein rechter, richtiger Mensch wie wir, nicht wahr? Aber Grislegraps — das klingt hübsch und apart. Es ist zwar kein sehr schöner Name, aber ich fürchte, den kann man Dir nicht geben, denn Du bist selber nicht sehr schön, mein armes, gutes Alterchen. . . . Wir wollen Dich Grislegraps nennen, nicht wahr? Und am Nachmittag wird Dein Namenstag gefeiert.“ Und bei „Grislegraps“ blieb es.

Die Gräfin hörte einmal etwas davon und sagte: „Es ist Blödsinn, Alfred, und am liebsten nähme ich dem Kinde das dumme Spielzeug weg“. Da widersetzte sich aber der Graf, vielleicht zum ersten Male seit ihrer Ehe, und erklärte, Grislegraps müsse bleiben, denn er als Pathe fühle sich für das fernere Geschick desselben verantwortlich.

Die Gräfin machte ihre Augen weit auf, als sie diese ihr völlig neue Sprache hörte, und über ihr Gesicht lief ein Ausdruck, wie wenn sie die Köchin schalt, daß es im Hause nach der Küche rieche.

Marie mochte wohl ahnen, daß das Leben ihres Lieblings an einem Faden gehalten hatte, denn Grislegraps wurde von ihr mehr denn je geliebt und gepflegt. Wie oft war er ihr Begleiter auf den Spaziergängen mit den Eltern, tief in das Capüzchen ihres Mantels versteckt, oder in ihrer Kleidertasche, welche Annette auf ihr Bitten etwas geräumiger gemacht hatte. Wenn der Graf, der sich neuerdings mit seinem Kinde viel mehr neckte und mit ihm spielte, hierbei den kleinen buschigen Gesellen bemerkte, so verrieth er ihn nicht, und die Gräfin erfuhr nie, daß er der unzertrennliche Spielgefährte ihres Kindes war.

Marie war so glücklich und heiter wie noch selten: ihr Papa war freundlich und gut zu ihr und ging sogar manchesmal auf ihre kindischen Spiele ein, was er zu Hause niemals zu thun pflegte, und sie hatte ihren Grislegraps, um ihn zu lieben und wieder zu lieben.

Nur Eines bekümmerte das Kind und gab ihm manchesmal zu denken: was würde Rosalinde sagen, Rosalinde, die bisher einzig und allein ihre Liebe besaßen, wenn sie mit Grislegraps heim kam? „Rosalinde wird betrübt sein, ja, sie wird gewiß sehr betrübt sein“, dachte das Kind: „ich wäre es auch an ihrer Stelle. Aber was kann ich thun? Ich habe Beide so gern, so gern — ich kann mich von Keinem trennen.“

Doch je näher die Stunde der Abreise rückte, je mehr beschäftigte dieser Gedanke die Kleine, und an dem Morgen, als sie mit den Eltern den Wagen bestieg, um an die Bahn zu fahren, hatte ihr Gesichtchen den Ausdruck einer so tiefen und ernststen Besorgnis, als hänge das Wohl eines ganzen Staates und Millionen von Menschenleben von ihr ab.

Da ereignete sich auf der Eisenbahn etwas, was für immer diese Zweifel in Mariens Herzen löste.

Es war auf einer Brücke; der Zug brauste dicht am Wasser entlang, Marie lehnte aus dem Fenster, vom Grafen gehalten, und schaute mit ihrem erstaunten Kinderaugen über die breite, glitzernde Wasserfläche. Da plumpste etwas aus ihrem Capüzchen zum Wagenfenster hinaus und die steile Böschung hinab — etwas Weißes, Haariges, Liebes, Bekanntes — einen Augenblick noch sah das Kind, wie sich die Wellen darüber schlossen — dann verdeckte eine Biegung die Stelle, wo Grislegraps für immer verschwunden war.

Der Graf sah es, er fühlte, wie das Kind in seinen Armen erschreckt auffuhr und dann still blieb, ganz still. Als er sich niederbeugte, sah er, wie große, schwere Tropfen unter den geschlossenen Lidern hervorquollen.

„Was gibt es?“ fragte die Gräfin, welche gemerkt haben mochte, daß etwas Besonderes vorgefallen war.

Der Graf schwieg und drückte das Kind in seinen Armen fester an sich.

Marie hätte gerne die Arme um seinen Nacken geschlungen, um ihm zu zeigen, wie dankbar sie ihm war, aber sie fürchtete, dann laut aufzuschreien zu müssen. Ihr Schmerz war still und tief, und ihr Herz von den seltsamsten Gedanken und Gefühlen durchwogt.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

„Nun wird Rosalinde nichts erfahren“, dachte sie. „O, das ist recht, das freut mich . . . oder doch, sagen muß ich es ihr, es wäre sonst nicht recht . . . Mein armer, lieber Grislegraps! Wenn Papa nicht so gut und freundlich wäre — ich habe ihn jeden Tag lieber — o, mein armer, lieber, Lieber Grislegraps!“

Und auf's Neue fielen ihre Thränen auf den Fensterrahmen herab, über welchen sie ihr blondes Köpfchen gebeugt hielt. Auch dem Grafen bewegten sonderbare Gedanken das Herz: er hatte sich so glücklich, so sorglos gefühlt im fremden Badeort, wie seit lange nicht mehr. Was war es, das über ihn gekommen, das neue, warme Gefühl, das ihm so wohl that? Er blickte auf den gebeugten Kopf seines Kindes, und es war ihm, als wisse er, was ihn bewegte.

„Alfred, fangen die großen Jagden schon nächste Woche an?“

„Ich weiß es nicht.“

„Du bist aber doch vom Fürsten Sterzky eingeladen?“

„Ja.“

„Und, wie jedes Jahr, auf acht Wochen?“

„Ja.“

„Dann werde ich in Deiner Abwesenheit den westlichen Flügel restauriren lassen und sonst noch verschiedene Arbeiten vornehmen. Es ist sehr nothwendig, daß es endlich geschieht.“

„Ich werde die Restaurirung vielleicht selber beaufsichtigen“, sagte er mit möglichst gleichgiltigem Tone.

„Wie?“

„Ich denke, diesen Herbst nicht so lange fort zu bleiben.“

„So?“ sagte sie bloß; aber in diesem „So“ lag eine ganze Welt von Gedanken.

„Wundert Dich das so sehr, Adelheid?“ sagte er mit etwas unsicherer Stimme. „Ich — das heißt — ich meine, ein Gutsbesitzer gehört auf sein Gut und — in seine Familie“. Er lachte etwas gezwungen, und ohne sie anzusehen. Die Gräfin hatte ihre Augen halb geschlossen und betrachtete ihn und das Kind.

„Sie sieht dem Vater doch ein wenig ähnlich!“ dachte sie verächtlich — „wie kommt es, daß ich es bisher noch nie gemerkt habe?“

Der Graf schöpfte Muth aus ihrem Schweigen; er zog sein Tüchterchen zu sich heran und lehnte dessen Kopf an seine Schulter. „Bist Du immer noch so betrübt?“ fragte er leise.

Sie nickte, während ihr zwei große Thränen über die Wangen liefen. Dann schüttelte sie plötzlich den Kopf und vergrub das Gesicht an des Vaters Brust.

„Ich habe Dich sehr lieb, Papa, sehr lieb, fast noch mehr als meinen . . . ach, mein armer, lieber Grislegraps!“



Abschied.

Triri, trara, die Post fährt vor,
 Vom Horne tönet's laut,
 Der Wagen rollt rasselnd durchs steinerne Thor,—
 Fahr' wohl, Du Liebster traut!

Hothüh, hotho, der Wagen rollt
 Vorbei an meiner Thür,
 Und wenn ich Dir, Theurer, auch manchmal gegrollt,
 Mein Herz — es zieht mit Dir.

Herrjeh, o weh, die Nagerblüh'
 Verwelkt in meiner Hand,
 Ich hab' sie verborgen bis heut' in der Früh'—
 Nun fährst Du in's ferne Land!

Im Banne der Leidenschaft.

Novelle von Marco Brociner.

Mit Illustrationen von A. Trentin.

(3. Fortsetzung.)

„Ja, ja“, sagte sie, nachdem sie mir diese Streiche mit breiter Unständigkeit geschilbert hatte, „Du warst ein wilder Bub, Fritz. Aber ein gutes Herz hast Du stets gehabt. Ein Blick Deiner Mutter genügte, Du wurdest sofort still und brav. Deine arme Mutter! Da habe ich dieser Tage wieder einmal auf ihrem Grabe gebetet. Wie lange ist sie schon tot? Vier Jahre! Wie die Zeit vergeht. Nun beginnt auch Dein Vater grau zu werden. Er muß aber auch schwere Sorgen haben. Und was er nur gegen Mizzi hat? Er geht ihr förmlich aus dem Wege. Er ist vielleicht böse auf sie. Mizzi ist nämlich eine Wohlthätigkeitschwester geworden, beim Verein zur Unterstützung armer Waisenfinder ist sie sogar Vicepräsidentin. Und was ihr diese Würde für Plackereien bereitet! Die geht am Ende noch in's Kloster, und ihr schönes Vermögen fällt irgend einer frommen Stiftung zu.“

„Unsin!“ warf ich lächelnd ein.

„Die Sache ist ernst, Fritz, ich bitte Dich: Mizzi ist vierundzwanzig Jahre alt, an Freiern fehlt es ihr nicht. Warum heiratet sie nicht? Da kam vor einiger Zeit ein Hauptmann zum Papa oft auf Besuch, ein schöner, fester Mann. Der machte ihr gründlich den Hof. Sie aber blieb kalt wie ein Eiszapfen. Warum? Sagen wir, sie ist gegen Militär mißtrauisch. Gut. Sie hat vielleicht recht. Sie hat aber auch einen feinstreichen, jungen Möbelfabrikanten mit einem Korb heimgeschickt. Auf wen wartet sie? Vielleicht auf Dich, Fritz,“ platzte sie heraus, „sie ist am Ende gar in Dich verliebt.“

„In mich?“ rief ich erstaunt.

„Warum nicht? Ich bin zwar eine alte Gretl, aber ich habe noch gute Augen. Wenn Du wüßtest, wie sehnsüchtig sie auf jeden Deiner Briefe wartete! Und wie sie von Dir spricht! Und diese Unruhe heute... es war ja kein geheimes Wort aus ihr herauszubringen! Und Du hast sie doch auch lieb? Sie ist ja ein prächtiges Mädchen, freilich so schön wie Lohr's Lenchen ist sie allerdings nicht. Diese Lohr's! Das sind mir die Rechten! Seitdem Lenchen in Baden gespielt hat, kennt sich ja Frau Ludmilla vor Hochnasigkeit gar nicht mehr aus. Die grüßt Einen ja kaum mehr. Nun haben sie auch eine Prachtwohnung! Wenn sie lieber ihre Schulden zahlen möchten. So eine Bande!“

Ich hörte nicht mehr, was sie sprach. Während ihr Redestrom unermüdet weiter plätscherte, sann ich für mich hin. Der Vater mied Mizzi! Weshalb? Und Mizzi verhielt sich allen Freiern gegenüber ablehnend. Warum? War wirklich eine heimliche Liebe zu mir dabei im Spiel? Sollte es mehr als schwesterliche Zuneigung sein, was sie für mich empfand? Mich überkam bei dieser Frage ein eigentümliches Gefühl; eine seltsame Verwunderung, ein leiser Schrecken und dabei doch etwas wie Stolz darüber, daß ich das Gemüth dieses schönen, stillen, ernststen Mädchens in Aufruhr gebracht. Babette merkte endlich, daß meine Gedanken anderswo weilten.

„Nun hab' ich Dir mein Herz ausgeschüttet,“ sagte sie. „Gott, schon ein Uhr! Schlaf' gut, Fritz.“ Damit huschte sie hinaus. Ich trat zum offenen Fenster. Es war eine herrliche Nacht. Am dunkelblauen Himmel strahlte der leuchtende Stern der Venus. Es litt mich nicht länger im Zimmer. Ich eilte hinaus in den Garten. Dort ließ ich mich auf eine Holzbank unter der knorrigen Akazie nieder. Und wie ich so träumend in der märchenhaft stillen Frühlingsnacht da saß, begannen, gleich wehmüthigen Weisen, alte Erinnerungen in meiner Seele zu klingen. Ich sah mich und Mizzi, wie wir beide als Kinder in diesem Garten herumtollten, auf Schmetterlinge Jagd machten, oder wie wir auf dieser Bank neben der Mutter saßen und den wunderbaren Geschichten lauschten, die sie uns erzählte. Und auf einmal schien es mir, als sähe ich die Mutter selbst, licht und klar. Sie schwebte heran. Nun stand sie vor mir, und wir schauten uns beide an, lange, lange, und sprachen nichts... aber um ihre bleichen Lippen zuckte es wie vom unterdrückten Weinen. Die Augen wurden mir feucht... Da schlug ein helles Lachen an mein Ohr. Ich fuhr zusammen. Das Bild verschwand. Nun klang das Lachen wieder. Es kam aus einem Zimmer im ersten Stock des Zinshauses im Hintergrund unseres Gartens. Ich erblickte an einem offenen Fenster zwei weibliche Gestalten. Ich erkannte sie. Es waren Frau Ludmilla und ihre Tochter. Ich sah ungefähr vierzig Schritte von ihnen entfernt, durch den Stamm der Akazie gebückt, so daß sie mich nicht bemerken konnten. Ich lauschte. Nun hörte ich klar und deutlich Lenchen's Stimme, sie sprach von einer neuen Rolle, von einem Theaterdirector, von Berlin, und schlug dann fröhlich lachend das Fenster zu. Bald darauf erlosch auch die Hängelampe, die das Zimmer erhellte. Ich blieb noch eine geraume Weile an derselben Stelle, die Blicke auf das Fenster gerichtet. Dann erhob ich mich, um mich in mein Zimmer zu begeben. Lenchen's Stimme und ihr Lachen tönten mir im Ohr. Und nun lachte ich selbst leise auf, ohne daß es mir klar war, warum, bloß aus einem dumpfen, dunklen Glücksgefühl heraus, das sich Luft machte...

V.

Großpapa's Empfangszimmer, ein hoher Raum mit zwei Fenstern nach der Frontseite der Villa, gleich vollständig dem Atelier eines Künstlers. An der Thür hielten zwei geharnischte Ritter Wache; ein Duzend Delgemälde moderner Künstler und fast ebenso viele Copien nach Werken niederländischer Meister, alle in Goldrahmen mit reichen Schnitzereien, schmückten die dunkelgoldig tapezirten Wände; über dem türlichen Divan, der zwischen den beiden Fenstern stand, bildeten allerhand

Waffen, Hellebarden, Speere, Morgensterne und Patagane eine aus-erlesene Trophäensammlung; nicht minder interessant war die aus Curiositäten zusammengesetzte Einrichtung. Und da es auch an einer Staffelei nicht fehlte, so konnte man wirklich glauben, daß hier ein Maler hause. Der Großvater malte auch. Schon in meiner Kindheit sah ich ihn in seinen Mußestunden an der Staffelei arbeiten. Er war ein Dilettant. Er wußte es.

„Jeder Mensch, der einen praktischen Beruf betreibt“, pflegte er zu sagen, „sollte sich ein Fensterlein offen halten, durch das er ab und zu in eine ideale Welt hineinblickt. Das thue ich, indem ich auf Leinwand herumpinsele. Und da ich Niemand damit belästige, so darf man mir meine harmlose Liebhaberei wohl gönnen.“

Daß er aber doch eine künstlerische Ader besaß, hatte er in seinem Berufe durch seinen feinen coloristischen Sinn bewiesen. Die Seidenstoffe unserer Fabrik waren durch ihre Farbenschönheit berühmt. Und das war ausschließlich Großpapa's Verdienst. Er war es auch, der mir die Liebe für Seide eingepflichtet hatte. Was das Gold unter den Metallen — so lautete sein Lieblingspruch — das ist die Seide unter den Geweben. Wie ihm die Seidenfabrikation als die vornehmste Industrie erschien, so dünkte ihm der Seidenfabrikant der edelste Repräsentant unter den Industriellen. Er war aber nicht nur von einem starken Standesbewußtsein erfüllt. Als self made man hatte er auch ein starkes Persönlichkeitsgefühl. Die Ehre seines Hauses und der gute Ruf der Firma, die er begründet, galten ihm als unantastbare Güter. Das wurde mir so recht bei einer Scene offenbar, die zu den schmerzlichsten Erinnerungen meines Lebens zählt. Da sah ich den Großpapa, der sonst so fügsam und gutmüthig, zum ersten Male eine rücksichtslose Energie entwickeln. — Es war am Tage nach meiner Heimkehr. Um neun Uhr Morgens. Ich hatte kurz vorher den Vater begrüßt. Dann begab ich mich hinauf zum Großpapa. Als ich in sein Zimmer trat, saß er in einem Lehnstuhl, die Ellenbogen auf der Platte des massiven Schreibtisches, das weißhaarige Haupt auf die Hände gestützt, die Blicke auf einen beschriebenen und gestempelten Bogen gerichtet, der vor ihm lag. Er war so vertieft in die Lectüre, daß er meinen Eintritt überhört hatte. Ich eilte auf ihn zu. Jetzt schaute er auf.

„Da bist Du ja, Fritz,“ rief er, umschlang mich, drückte mich an die Brust und küßte mich zärtlich. Dann ließ er mich los, bat mich, einige Schritte zurückzutreten, setzte seine Augengläser auf und betrachtete mich.

„Du bist ja ein Prachtjunge geworden. Groß, schön und stark. Sey' Dich. Wir haben Vieles zu besprechen.“

Ich ließ mich nieder. Großpapa brannte sich eine Cigarre an und starrte in die Rauchringe. Ich beobachtete ihn. Aus seinen bleichen Zügen sprach ein tiefer Kummer.

„Es thut mir leid, Fritz,“ brach er das Schweigen, „daß ich Dich knapp vor Deinem Examen hercittiren mußte. Aber ich konnte nicht anders. Die Ereignisse haben mich dazu getrieben. Mein Vorhaben duldet keinen Aufschub. Mache Dich auf eine sehr peinliche Scene gefaßt. Aber ich kann sie weder Dir noch mir ersparen. Dein Vater, Fritz...“

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür. Der Vater erschien. Er nickte uns einen kurzen Gruß zu und setzte sich dem Großvater gegenüber. Er war todtenbleich.

„Da wären wir also versammelt,“ sagte er mit einem erzwungenen Lächeln. „Die Sitzung kann beginnen. Was hast Du mir mitzutheilen, Papa?“

Der Großvater erhob sich, ging eine Weile im Zimmer auf und ab und blieb dann am Schreibtisch stehen.

„Als ich Dir“, begann er, „die Firma übergab, that ich es in der Ueberzeugung, daß Du als Chef derselben der Verantwortlichkeit bewußt sein wirst, die Du übernommen. Ich habe aber sehr rasch eine schmerzliche Enttäuschung erfahren. Das Geschäft blieb Dir nach wie vor Nebenache, das Vergnügen die Hauptsache. Ich schwieg. Aus zwei Gründen. Du bist ja factisch und rechtlich Eigenthümer der Fabrik. Ich hatte also keine Macht, einzugreifen. Ein besonders dringender Anlaß dazu lag bis nun auch nicht vor. Ueberdies stand Dir Felder zur Seite, ein Mann, der von der Piste auf bei mir gedient, und von dem ich überzeugt war, daß er das Geschäft in meinem Geiste leitete. Ich wußte ferner, daß Felder der Mann sei, um das Haus rechtzeitig zu schützen, wenn demselben durch Deinen Leichtsinns Gefahr drohen sollte. Das hat er auch oft genug gethan. Aber Eines konnte er nicht voraussehen: daß mein Sohn Franz Berghof ein Ehrvergeßener, ein Verbrecher werden könnte!“ Der Vater sprang auf, das Gesicht erdfahl, die Augen weit aufgerissen.

„Felder hat mich verläumdet!“ schrie er.

„O nein,“ rief der Großvater, „Felder hat, bevor er mir Dein Treiben enthüllte — das war vorgestern — alle Thatfachen genau geprüft. Und nun will ich Dir diese Thatfachen vorführen. Das letzte Geschäftsjahr war ein ungünstiges. Die Firma hat viele Verluste erlitten, aber bei all' dem war Dein Einkommen immer noch hinreichend, um davon reichlich zu leben. Aber das genügte Dir nicht. Der Turf, Kartenspiel und andere Passionen, die ich nicht nennen mag, verschlangen Unsummen. Um sie Dir zu verschaffen, hast Du an der Börse zu spielen begonnen. Du hast eine Zeit lang glücklich speculirt, aber

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

dann wendete sich das Blatt. Das war vor ungefähr drei Monaten. Zur selben Zeit hast Du Mizzi, die eben volljährig geworden, bewogen, ihr Depot bei der Creditanstalt zurückzuziehen, um es Dir anzuvertrauen. Du hast ihr dabei vorgepiegelt, Du wolltest ihr Vermögen — ihre dreihunderttausend Gulden — besser placiren. Und dieses Geld hast Du an der Börse verspielt! Du hast also ein Dir anvertrautes Gut, das Dir heilig sein mußte, unterschlagen. Du bist ein Defraudant, ein Betrüger!“

Der Großvater hielt schwer athmend inne. Er stand aufrecht da, die Fäuste unwillkürlich geballt, in den von weißen Brauen überschatteten Augen eine finstere Glut.

„Das ist meine Anklage,“ fuhr er fort, „was hast Du darauf zu erwidern?“

„Sehr viel,“ stieß der Vater in finsternem Trotz hervor. „Zunächst, daß Deine Anklage eine scheinbar begründete ist. Ich gebe zu: ich habe mit den dreihunderttausend Gulden Differenzen bezahlt. Aber darum ist Mizzi's Vermögen noch nicht verloren. Meine Fabrik ist schuldenfrei! Mein Credit ist nicht erschüttert! Ich kann im Handumdrehen an der Börse das Doppelte dessen, was ich verloren, gewinnen. Und ich werde gewinnen,“ fügte er hinzu, mit der geballten Faust auf den Tisch pochend.

„So kann nur ein Spieler sprechen,“ brauste der Großvater auf. „Aber mich täuschest Du mit diesen leeren Phrasen nicht. Dein Credit ist nicht erschüttert, sagst Du? — es ist eine Lüge! Das Mißtrauen gegen Dich ist ein allgemeines. Die Fabrik ist schuldenfrei, sagst Du? — es ist eine Lüge! Du hast sie unlängst erst heimlich mit einer Hypothek von hunderttausend Gulden belastet. All' dies könnte ich indeß noch hinnehmen, wenn nicht die furchtbare Thatfache bestände bliebe, daß Du fremdes Gut unterschlagen hast. Und so sage ich mich in dieser Stunde in Gegenwart Deines Sohnes feierlich von Dir los! Aber es besteht leider zwischen uns eine Gemeinschaft, die ich nicht tilgen kann: Du trägst meinen Namen; diesem Namen, den ich vierundsiebzig Jahre in Ehren führe, und den ich makellos Deinem Sohne übergeben möchte, diesem Namen hast Du es zu danken, wenn ich Gnade für Recht ergehen lasse und Dich nicht, wie Du es verdienst, dem Criminal ausliefere.“

„Dem Criminal?“ stammelte der Vater.

„Ja wohl. Aber ich kann Dich nur unter folgenden Bedingungen schonen. Du hast moralisch das Recht verwirkt, fernerhin Inhaber der Fabrik zu bleiben. Ich kann aber auch aus einem anderen Grunde unter keinen Umständen zugeben, daß Du Chef der Firma bleibst. Wie ich Dich jetzt kenne, würdest Du, selbst wenn Du Mizzi die dreihunderttausend Gulden ersetzen könntest, früher oder später doch meine Schöpfung, das Werk eines mühevollen Lebens, schmählich zu Grunde richten. Du wirst also dieses materielle Document, das hier auf dem Tische liegt, unterfertigen. Durch dieses Document überträgst Du mit dem heutigen Tage die Fabrik mit allen Rechten und Pflichten, mit allen Activen und Passiven an Fritz. Die entsprechenden Circulare an unsere Geschäftsfreunde sind auch schon fertig. Sie werden heute noch abgehen.“

„Also eine förmliche Deposition,“ brach der Vater aus, „und einzig und allein durch Deinen Urtheilspruch. Und Du glaubst wirklich, ich werde mich Deinem Urtheil fügen?“

„Das wirst Du, Franz! Noch mehr. Du wirst nur noch vierundzwanzig Stunden hier bleiben, nicht einen Moment länger! Ich habe Felder beauftragt, Dir aus dem kleinen Vermögen, das ich mir zurückbehalten, fünftausend Gulden auszufolgen. Mit diesem Betrage magst Du Dir irgendwo — am besten in Amerika — eine neue Existenz gründen. Verstanden?“

Der Vater lachte bitter auf.

„Und wenn ich darauf nicht eingehe?“

„Wenn Du morgen um diese Zeit noch hier bist,“ sagte der Großvater langsam und jedes Wort betonend, „erstatte ich selbst gegen Dich die strafgerichtliche Anzeige, so wahr mir Gott helfe!“ Dabei hob er die Rechte wie zum Schwur empor.

Der Vater zuckte zusammen. Ich sah, wie die Muskeln in seinem Gesicht spielten. Es war ein schwerer Kampf, den er mit sich durchkämpfte. Auf einmal ergriff er die Feder, schrieb mit einigen hastigen Zügen seinen Namen unter das Document, sprang auf und stürzte hinaus. . . Der Großvater glitt auf seinen Lehnstuhl nieder. Er war erschöpft. Schweißtropfen perlten an seiner hohen, tief gefurchten Stirn.

„Diese Sache wäre also erledigt,“ fing er an, nachdem er eine Weile finster in's Leere gestarrt. „Jetzt bleibt uns noch Folgendes zu thun übrig. Du, Fritz, mußt Mizzi die Wahrheit mittheilen. Sie muß aber auch gleichzeitig erfahren, daß ihr Verlust völlig gedeckt ist. Das kann nur dadurch geschehen, daß wir ihr eine Hypothek auf die Fabrik bieten. Du übernimmst damit eine sehr schwere Last. Denk' Dir: die Zinsen der ersten und der zweiten Hypothek dürften sich jährlich auf zwanzigtausend Gulden belaufen. Mizzi wird keine strenge Gläubigerin sein, dessen bin ich sicher. Aber wenn sie heirathen sollte? Wie leicht könnte Dich ihr Mann in Fatalitäten bringen, durch die Kündigung der Hypothek in kritischen Zeiten sogar die Existenz der Fabrik gefährden! Dem muß vorgebeugt werden. Durch ein naheliegendes Mittel. Es war längst mein sehnlichster Herzenswunsch, aus Dir und Mizzi ein Paar zu machen. Jetzt zwingt mich dazu der Drang der Umstände. Ich weiß, Mizzi hängt an Dir. Sie wird nicht nein sagen, wenn Du bei ihr anknüpft. Du hast dann eine Frau, wie ich sie Dir schöner und besser gar nicht wünschen kann. Auf diese Weise werde ich beruhigt sein, und auch Du wirst vertrauensvoll in die Zukunft blicken. Bist Du damit einverstanden?“

Ich befand mich in einer so schmerzlichen Beklemmung, daß ich keine Silbe hervorbringen konnte. Ich nickte bloß stumm, sah die Hand des armen Greises, der jetzt wie gebrochen dasaß, küßte sie und verließ in tiefer Bewegung das Zimmer.

VI.

Ich begab mich hinab in den Garten. Als ich ihn betrat, schlug es gerade halb zehn. Die letzte Scene hatte also im ganzen nur eine halbe Stunde gedauert. Aber was war nicht alles während dieser kurzen Zeit auf mich eingestürzt! Und so schritt ich denn in dumpfer Verzweiflung der Akazie zu, wo, eine Näharbeit in der Hand, Mizzi saß und mich erwartete.

„Wie siehst Du nur aus,“ rief sie erschreckt, als ich vor ihr stand. Sie ergriff meine Hand und zog mich auf die Bank nieder.

„Was hast Du erfahren, Fritz?“

Da stieß ich ohne jede weitere Einleitung die Worte hervor: „Mein Vater hat Dein Vermögen unterschlagen!“ — Mizzi wurde todtbleich und starrte mich mit großen, staunenden Augen an.

„Unterschlagen, wann? wie?“ stammelte sie.

Ich erzählte mit stockenden Worten, wie es geschehen, und was der Großvater beschlossen hatte.

„Spätestens Morgen,“ fügte ich hinzu, „muß der Vater fort, wenn Du ihn nicht früher verhaften läßt, wozu Du vollauf berechtigt bist.“

„Fritz,“ schrie sie auf. „Wie kannst Du mir eine solche Herzlosigkeit zumuthen. . .! Ich bin in diesem Hause aufgewachsen, ich habe Leid und Freud' mit Dir stets redlich getheilt, jedes Unglück, das Dich



Dann bedeckte sie das Gesicht mit den Händen, ich hörte sie nicht weinen, aber ich sah zwischen ihren schmalen weißen Fingern Thränen hervorquellen.

trifft, trifft auch mich. Weißt Du denn das nicht? Ich würde freilich lügen, wenn ich Dir erklärte, daß ich den Verlust meines Vermögens nicht schmerzlich empfinde, aber . . .“

„Wir halten Dich schadlos,“ unterbrach ich sie, „es ist dies eine heilige Pflicht, die mir und dem Großvater obliegt. Du wirst also für die Höhe Deines Vermögens Hypothekargläubigerin unserer Fabrik. Gleich morgen werde ich die nöthigen gerichtlichen Schritte hiefür einleiten.“

„Wozu Formalitäten?“ fragte sie. „Wozu in die Gerichte laufen? Wozu Staub aufhören? Genügt mir nicht Dein Wort und dein guter Wille?“

„Meine theuere Mizzi,“ sagte ich gerührt, „Dir wird mein Wort genügen, aber Du wirst ja nicht lange mehr allein bleiben, Du wirst heiraten.“

Sie starrte mich an.

„Heiraten? Du denkst daran, Fritz. Du möchtest mich wohl los werden?“

„Nein, Mizzi,“ entgegnete ich, „Du hast mich mißverstanden. Wenn ich etwas befürchte, so ist es gerade die Eventualität Deiner Heirat. Dein Mann hätte keinen Anlaß, Rücksichten mir gegenüber zu üben. Er könnte unter Umständen die Existenz unseres Hauses erschüttern. Und dann noch etwas, etwas sehr Wichtiges: Durch Deine Verheiratung würdest Du in einen neuen Interessentkreis treten und Dich ihm früher oder später anschniegen. Du wirst mir also entfremdet werden und das gerade zu einer Zeit, da ich mehr als je auf Deine Güte, auf Deine Zärtlichkeit angewiesen bin.“

Sie hatte, während ich sprach, das Haupt gesenkt gehalten, jetzt hob sie es. Ihr bleiches Antlitz war wie verklärt, ihre Augen strahlten. „Sei ruhig, Fritz,“ versetzte sie, „so lange ich die Ueberzeugung habe, daß ich Deinem Glück dienen kann, werde ich dieses Haus nicht verlassen.“

„Du hast mich also doch ein wenig lieb, Mizzi,“ rief ich, „und nicht als Schwester, sondern...“

Ich verstummte. „Ja,“ kam es stammelnd über ihre Lippen, „ich habe Dich lieb, Fritz, unendlich lieb.“

Dann bedeckte sie das Gesicht mit den Händen, ich hörte sie nicht weinen, aber ich sah zwischen ihren schmalen weißen Fingern Thränen hervorquellen. Ein langes Schweigen folgte. Ueber uns sang ein Rothkehlchen, ein leises Rauschen kam vom Wipfel der Akazie, einige weiße Blüthenglockchen lösten sich und glitten hinab auf Mizzi's Haupt, dessen reiches, schwarzes, blondes Haar unter einem Strahl der Morgenjonne wie gesponnenes Gold flimmerte. Ich war wunderbar bewegt. „Mizzi,“ rief ich, „Wie wäre es, wenn wir den Wunsch des Großvaters erfüllten?“

Die Hände sanken ihr vom Gesicht. „Was wünscht er...?“ fragte sie zagend, leise.

„Unsere Verbindung,“ erwiderte ich rasch. Wir schauten uns lange wortlos an. Auf einmal umschlang sie mich und bedeckte mir den Mund und die Augen mit leidenschaftlichen Küssen. Dann sprang sie auf, glühend vor Erregung, und lachte und weinte vor lauter Glück und Seligkeit. Das sonst so stille, ernste Mädchen war wie umgewandelt. Es war, als ob aus einer geheimen Quelle in ihrer Seele neues Leben hervorsprühte, das sie verschönte und verklärte; da erblickte sie auf der Veranda Babette. „Babette,“ jauchzte sie, und eilte auf sie zu, um der guten alten Seele die große Neuigkeit zu verkünden, daß wir uns für das Leben gefunden. —

Ich aber blieb, die Blicke zu Boden gesenkt, nachdenklich sitzen. Es war mir leicht und froh zu Muth; die bleischwere Last, die soeben noch mein Gemüth bedrückt hatte, war plötzlich wie unter dem Zauberwort eines göttigen Genius von mir gewichen. Selbst der Gedanke an die schmachtvolle That des Vaters verlor seinen Schrecken. Aber allgemach umfing mich doch ein leiser Mißmuth, den ich nicht zu bannen vermochte. Ich war unzufrieden mit mir selbst. Ich machte mir Vorwürfe darüber, daß ich Mizzi's stürmische Zärtlichkeit nicht mit gleicher Wärme erwidert hatte. Da hörte ich meinen Namen rufen. Ich schaute auf. Auf dem Kieswege tänzelte ein Männchen mit einem breiten Panamahut heran. Es war Herr Paul Bohr.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Eine Unwissende vom Lande. „Vielliebchen essen“ nennt man die Sitte, die zwei Kerne einer Doppelmandel gemeinschaftlich zu essen, was die beiden Wettenden verpflichtet, sich beim nächsten Wiedersehen mit den Worten „Guten Morgen, Vielliebchen!“ oder „J'y pense“ zu begrüßen. Häufig wird dies dahin variirt, daß man diese Worte beim Ueberreichen, bezw. Annehmen eines beliebigen Gegenstandes zu sagen hat. Wer Solches vergißt, hat verloren. — Ausführlicheres über diese amüsante Angelegenheit finden Sie in „Die Frau comme il faut“.

Mündner Kind in Petersburg. Es ist ganz unmöglich, ohne genaue theoretische Kenntnisse der Buchhaltung eine Stellung zu finden, wie Sie sie wünschen. Es ist sogar rathsam, selbst mit diesen Kenntnissen erst als Volontärin zu praktizieren.

Louise 13. Es ist nicht üblich, einem Herrn für eine Gratulation anders als mündlich zu danken. Falls triftige Gründe für ein Abgehen von dieser Regel sprechen, so muß der Dank brieflich (nicht mittelst Visitenkarte) und möglichst kurz abgefaßt sein.

Verliebt. Ob man einem Herrn überhaupt, und wenn schon, mündlich oder schriftlich zum Namensstage gratuliren soll, hängt ganz vom Grade der Bekanntschaft ab. Nach dem von Ihnen gewählten Pseudonym dürfte dieser Grad ein so vorgeschrittener sein, daß Sie ruhig jede beliebige Form der Gratulation wählen können.

Wiener Streithausel. Sie schreiben:

Vieher Briefkastenmann! Wenn man, so wie Du, zu jeder Zeit gern bereit ist, seinen Mitmenschen, was Druck oder Orthographie anbelangt, kein gutes Haar zu lassen, darf man nicht selbst solche Fehler machen, als Du in Heft 7 Dir zu machen gestattetest. Um Ihnen zu zeigen, daß der Briefkastenmann hübsch empfundene Verse zu schätzen weiß, brüden wir hier hiermit eines der Ihrigen ab: Könntest Du mir nicht sagen, seit wann man „das Vers“ sagt?

Sehen Sie, liebes Fräulein Streithausel, wenn wir unaufrichtig wären, so könnten wir uns auf die bequemste Art aus der Patzche ziehen. Nichts ist leichter, als zu sagen: Es war ein Druckfehler, wie deren täglich tausende passieren! Ein „s“ statt eines „n“. Aber nein! Wir sind entschlossen, für unsere Fehler zu büßen. Ja, wir haben geglaubt, es heiße „das Vers“, sowie wir heute noch immer steif und fest glauben, man sage: „die Gedicht“, „das deutsche Sprache“, „die Müßiggang ist aller Laster Anfang“ u. s. w. Sehen Sie, so ungebildet, aber auch so aufrichtig ist der Briefkastenmann.

Einsame Maus. Tanagrafiguren sind im Verlage der Lechner'schen Buchhandlung (W. Müller), Graben, Aziendahof, erschienen. — Unter „Fin de siècle“ versteht man gewisse, unserer Jahrhundertwende eigene häufig recht exzentrische Erscheinungen auf den verschiedensten Gebieten des Culturlebens; die Vielheit solcher Erscheinungen erklärt auch das Vorkommen der Bezeichnung in sehr verschiedenartigem Zusammenhange.

Stephena. Die Antwort in Heft 9 hat Ihnen gegolten. Das Manuscript liegt zum Abholen bereit.

Hella 19. Eine Brieftasche mit auswechselbarem Notizbuch resp. Kalender; ein Spazierstock mit Silbergriff oder irgend ein der persönlichen Liebhaberei entsprechendes Einrichtungsstück, einer mit den Emblemen des Bergbaues geschmückt.

Montavon. „Modestchen“ wird demnächst veröffentlicht werden; die übrigen Gedichte sind für uns nicht verwendbar.

Café Parisien. Hirschleder bleibt weich und gelb, wenn man es nach erfolgtem Waschen in lauwarmem Seifenwasser nicht nachschwemmt, sondern gleich trocknen läßt und dann gut ausreibt.

Eine neue Abonnentin. Aus Resten von verschiedenfarbiger Berliner Wolle lassen sich Shawls und Tücher häßeln oder stricken; man kann dabei entweder Streifen- oder gewürfelte Muster erzielen.

Belladonna. Wir haben das Mittel noch nicht erprobt, können daher für dessen Erfolg nicht garantiren. Die elektrischen Apparate für Brandmalerei sind sehr theuer; in jeder größeren Handlung für kunstgewerbliche Gegenstände sind sie erhältlich.

Eine Abonnentin. Wir halten die Brillantmalerei für Altarbekleidungen nicht zweckmäßig.

Helene v. Eichenkron. Wir hoffen, daß Sie nicht auch zu der unheimlichen Gilde der Autographenjäger gehören, die den deutschen Schriftstellern das Leben zur Qual und den Dichterruhm zu einer hassenswerthen Sache machen. Nur unter dieser Voraussetzung theilen wir Ihnen mit, daß Dr. Felix Dahn in Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 20, und Karl May in Dresden-Oberlößnitz wohnt. Hoffentlich täuschen Sie das Vertrauen nicht, das wir Ihnen durch diese Mittheilung zeigen!

Langweilige Nichte. Sie fragen, ob ein junges Mädchen einem jungen Herrn ihrer Bekanntschaft brieflich zum Namensstage gratuliren soll. Nein, das darf sie nicht.

H. S. Plebsje. Sie schreiben uns:

Ich hoffe, daß der „Briefkastenmann“ nicht viel seiner bekannten Ironie wird an meinem Gedichte auslassen können. Dieses ist übrigens von maßgebender Seite, um mich beiseiden auszudrücken, nicht schlecht befunden worden.

Ein durch seine bizarren Einfälle und Ausfälle bekannter Wiener Kritiker, der das Publitum wohl für ein „Tschapperl“ ansah, gab in einer Conferenz über Maeterling's „Der Eindringling“ folgende Erklärung ab. „Maeterling ist seit Shakespeare das größte dramatische Talent, wer das Gegentheil behauptet, ist ein Esel. Wir werden nun das Stück spielen, urtheilen Sie selbst.“ Nun sind Sie aber noch lange kein Maeterling, und Ihre maßgebende Seite wird nicht so sehr aller Einsicht bar sein, um sich mit dem bekannten Wiener Kritiker zu vergleichen. Und da der Briefkastenmann keine Disteln verzehrt, läßt er sich Ihren Eindringling gar nicht vorspielen, sondern schiebt ihn in die Versenkung des Papierkorbes.

Eine Verzweifelte in Hamburg.

An...
Wie das geheimnißvolle Strahlen
Des Abendstern's an Himmels Höh'n,
So hoch, so hehr, so unerreichbar
Sich' ich Dein Bildnis vor mir seh'n.
Du hast mich zu Dir hingezogen
Mit allbezwingender Gewalt,
Du glorreich majestätisch schöne
Von Glanz umwob'ne Lichtgestalt.

Sie fürchten, daß wir Ihrer spotten würden. Hierzu ist kein Grund vorhanden. Sie besitzen eine reiche, üppige geradezu dichterische Phantasie. Denn diese gehört dazu, um in einem Manne eine „Von Glanz umwob'ne Lichtgestalt“ zu seh'n. Der übrige Inhalt Ihres Gedichtes zusammen mit dem des Briefes lassen gewiß keinen Spott aufkommen — eher tiefes Bedauern. Mit gluthvollem Empfinden sich an Menschen hängen — das heißt fast nur Leid erleben.

H. F. 50. Entschiedene Begabung bei sprachlichen Härten. Vergleichen Sie unsere Variante der letzten Strophe. Jedenfalls sollten Sie sich an der Concurrenz beteiligen.

Die Liebe, die gestorben ist.

| | |
|---|--|
| Die Liebe, die gestorben ist, Erwacht auf's Neu' nicht mehr! Die Rose, die der Frost geküßt, Stirbt ohne Wiederkehr. | Wohl läßt der Lenz den Rosenstrauch Erblü'h'n zu neuer Pracht: Vielleicht in Deinem Herzen auch Sich neue Lieb' entfacht. |
|---|--|

Doch leuchtet unter jener Gluth
Die Blüthe, die einst war,
Was todt am Strauch und Herzensmuth,
Das weckt kein neues Jahr.

An viele Abonnentinnen. Der Briefkastenmann dankt herzlich für das ihm entgegengebrachte Vertrauen; seine Kenntnisse in der Medicin sind aber viel zu unzureichend, um heilen zu können — höchstens kann er allenfalls hinkenden Versen auf gute Füße helfen!

Eine Unerfahrene. Das Epiliren von Haaren muß ein Arzt besorgen. Abonnentin in W. Ja.

Die Reiterin. Ausstattungswäsche sticht man mit den Anfangsbuchstaben des Mädchennamens und stets weiß. Für verheiratete Damen halten wir Monogramme an Taschentüchern passender als den Anfangsbuchstaben des Vornamens.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

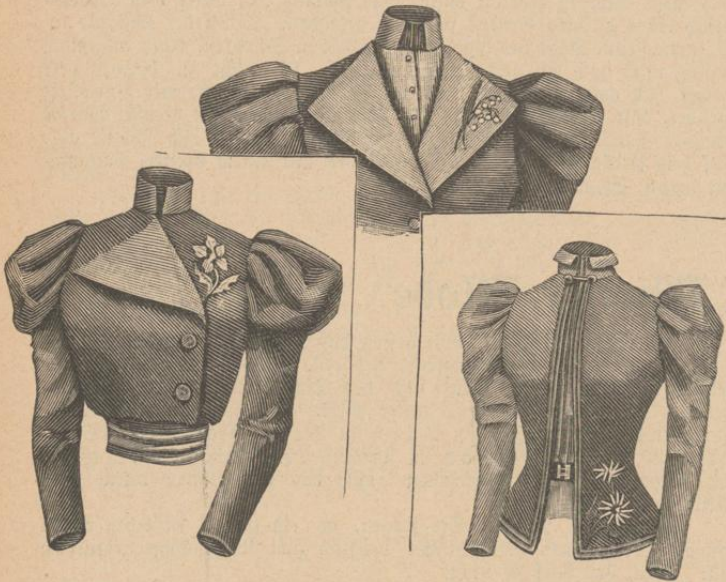
(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

Praktischer Rathgeber.

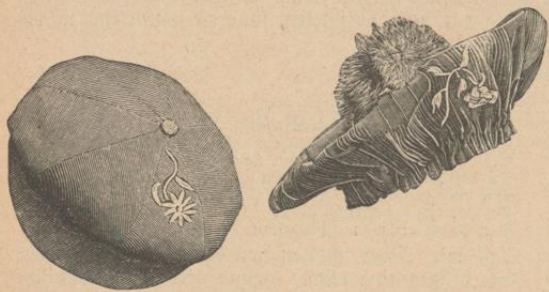
Für geschickte Hände.

Blumendevisen für Sportcostüme.

Wie kein anderer Anzug, erheischt das Sportcostume die allerstrengste Einfachheit, um wirklich elegant auszufehen; alle die vielen Kleinigkeiten und anmuthigen Behelfe, die einer gewöhnlichen Toilette Chic und Grazie verleihen, sowie Spitzen, Bänder zc. sind hier streng verpönt. Nur einen Schmuck darf sich auch die correctest gekleidete



Sportdame gestatten, wir meinen eine hübsch angebrachte Blume, die sie etwa in dem Gürtel oder auf der Blouse oder im Knopfloch des Jäckchens befestigt, und die den gleichförmigen Eindruck ihres Anzuges mildert, belebt, ja, ihm einen gewissermaßen persönlichen Charakter verleiht. Sehr hübsch läßt sich dieser Blumen Schmuck weiter ausführen, indem man eine bestimmte Blume zum Abzeichen wählt und einen kleinen Blüthenzweig, ein Sträußchen davon, in Permanenz auf seinem Anzuge anbringt. Leider ist dies jedoch mit frischen Blumen, die allzu rasch welken, besonders wenn sie, wie es unvermeidlich ist, dem Staub und der Sonne ausgesetzt werden, schwer thunlich, und da die Natur den Dienst versagt, muß zur Kunst Zuflucht genommen werden. Man bringt die



als Devise gewählte Blume also in Naturgröße und den richtigen Farben in Stickerei auf dem zu schmückenden Kleidungsstücke an. Die Mütze der Radfahrerinnen und Tennisplayerinnen kann sowohl auf ihrem Deckel als auch an der Unterseite verziert werden, wie unser Bildchen hier zeigt; eine gleiche Blüthe, eventuell in anderer Lage dargestellt, erscheint auf dem Reversstragen des Jäckchens, auf der Blouse oder, wie oben dargestellt, auf dem Schoßtheile des Jackettdortheils, wo sie auch so angebracht werden kann, als sei sie in das eventuell dort befindliche Täschchen hineingesteckt.

Kluge junge Damen werden durch die Bedeutung der gewählten Blumen vielleicht etwas über sich selbst zu sagen wissen oder, wenn es ihnen ihre Bescheidenheit nicht erlaubt, oder die Qual der Wahl ihnen zu groß scheint, so findet sich gewiß Jemand, der ihnen gerne dabei behilflich ist. Wir führen hier eine Reihe von Blumen an, die sich ihrer Gestalt nach besonders für die Wiebergabe in Stickerei eignen: Weilchen, Primeln, Margueriten, Apfel- und Pfirsichblüthen, Vergißmeinnicht, Nelken, sowohl gefüllte als auch die zierlichen Federnelken und die kleinen kräftig gefärbten Steinnelken, Glockenblumen, große einzelne, sowie die kleinen vielblüthigen; Narzissen, Anemonen und Aurlilien, Heckenrosen, Flieder, Mohnblumen, Kornblumen, Butterblumen, Ritterporen, dieser besonders den emancipationslustigen Damen zu empfehlen; Camillen für angehende Doctorinnen, Goldregen — ein witziges Köpfcchen kann sich wohl auch gar eine Distel wählen, oder die krausen hübschen Blätter der Stechpalme (Holly) mit ihren schönen scharlachrothen Beeren.

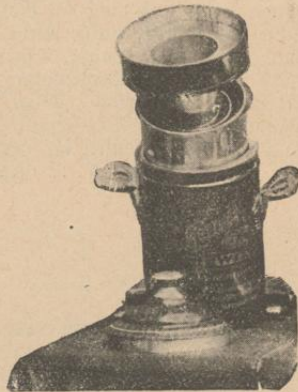
Für die Art der Ausführung empfiehlt sich Flachstickerei (Nadelmalerei); wenn man sich's leichter machen will, kann man wohl auch Stielstich oder Kettenstich anwenden, wobei jedoch nicht nur contourirt werden darf, sondern die Blüthen und Blätter ganz ausgefüllt und schattirt werden müssen. Die obenstehenden Abbildungen zeigen das Anbringen der Bouquets auf Mütze, Jacke und Blouse; auf unserem nächsten Schnittbogen bringen wir einige Vorlagen zum Ausführen in bunter Seide oder Wolle.

Für unsere Hausfrauen.

Eine verbesserte Eismaschine.

Das gleichmäßige Gefrieren bietet bei der häuslichen Bereitung von Gefrorenem gewöhnlich eine Hauptschwierigkeit und hat wohl manche Frau von der Anschaffung einer Eismaschine zurückgehalten. Doch ist die eigene Herstellung der beliebten Erfrischung besonders für die Hausfrau auf dem Lande eine wahre Wohlthat, denn nichts wird an heißen Sommertagen, vielleicht nach einer ermüdenden oder staubigen Eisenbahn- oder Wagenfahrt von den Gästen dankbarer genommen, als irgend ein Fruchtis.

Die nebenstehende Abbildung zeigt eine Gefriermaschine, deren praktische Neuerung darin besteht, daß die Masse nur in das Eis hineingestellt wird und gleichmäßig durchfriert, ohne, wie es bei den meisten Maschinen der Fall ist, fortwährend gedreht werden zu müssen; — eine ebenso ermüdende als zeitraubende Arbeit, die bisher die häusliche Eisbereitung so umständlich und lästig machte. Der cylinderförmige Behälter, welcher die zubereitete Flüssigkeit aufnimmt, ist nicht nur von außen mit Eis bedeckt, sondern wird auch in seiner inneren Oeffnung mit Eis gefüllt, so daß die Kälte von beiden Seiten gleichmäßig einbringen kann. Die Maschine ist bei der Firma Forstinger & Gottlieb, k. k. Hoflieferanten, Wien, I, Graben Nr. 22 zu beziehen.



Hausmütterchen. Nachstehend das gewünschte Rumrecept: $\frac{1}{2}$ Liter Wasser kocht man mit $\frac{1}{4}$ Kilo Zucker und vermischt es erkaltet mit 2 Liter feinem, reinem Alkohol, 8 Deca Rumessenz, $\frac{1}{3}$ Liter feinstem Jamaica-Rum, $2\frac{1}{2}$ Deca Vanille-Essenz, 5 Gramm Essigäther, schüttelt diese Masse gut durch und filtrirt sie, ohne sie stehen zu lassen. Sollte der Rum zu wenig Farbe haben, so kann man Zuckersfarbe beimengen. Auch empfiehlt es sich, die Bestandtheile einzeln zu kaufen, da man bisweilen vermengte Ingredienzien erhält, die den Wohlgeschmack des Rums beeinträchtigen. — Salzburg dürfte die geeignetste Stadt für Ihre Absichten sein.

Tafelschmuck.

Die Tischmode hat wieder einige Neuheiten zu verzeichnen; so legt man jetzt gerne unter die mit italienischer Durchbrucharbeit geschmückten Tischläufer ein farbiges Seidenfutter, das seinen matten Glanz durchschimmern läßt, und dessen Nuance sich mit der des Service gut verträgt. Nächst der erwähnten kunstvollen Arbeit — punto tagliato — sind Guipure-Spitze und gleiche Einsätze das Elegante für Läufer und Milieu. Auch das Tischstuch kann mit Spitzen umgrenzt werden, begnügt sich aber in den meisten Fällen mit à jour-Saum. — Die Servietten wollen sich von der althergebrachten quadratischen Form lösen, sie ziehen gegenwärtig, nach französischem Muster, die längliche vor. — In Frankreich treibt man den Luxus bei der Tafel so weit, inmitten derselben längliche Spiegelplatten zu legen, die mit Blättern umgrenzt werden, und auf die Weilchen oder andere zarte Blumen gestreut oder Blumensträuße in schönen Krystallgläsern gestellt werden; zwischen durch placirt man die Backwerkkörbe und Confectschalen aus Silber. An die Enden der Tafel wird irgend ein größeres, kostbares Stück als Tafelaufsatz gestellt und die Menus bringt man am liebsten auf silbernen Miniatur-Staffeleien an oder fügt sie in einen kleinen Rahmen ein, über welchem ein winziger Spiegel den Damen vor Beginn der Tafel noch rasch Gelegenheit zu einem prüfenden oder bewundernden Blicke gibt. — R. II.

Sprüche für einen Baby-Wäscheschrank.

Fein und luftig,
Weiß und duftig
Hüll' es meinen Liebling ein,
Daß er kräftig kann gedeih'n!

Klein — aber mein.

Bei Sauberkeit mein Kind gedeiht.

Jedes Jahr der Schatz sich mehr,
Nimmer sei das Kästchen leer!

Kindeslächeln
Und Kindesfuß
Sind ein heiliger Gottesgruß.

In diesem Spind
Viel Sachen sind
Für's liebe Kind.



Verlag der **WIENER MODE** — Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

A. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.



In Rußland durch die Censur verboten.

Die Nihilistin.

Roman von
Sonja Rowalewska.

Preis 90 fr. = Mk. 1.50, gebunden
fl. 1.50 = Mk. 2.—.

Die Siegerin.

Roman v. Clara Sudermann.
Reich mit Holzschnitten illustriert und dem
Porträt der Verfasserin.

Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—, gebunden
fl. 1.80 = Mk. 3.—.

Die hochbegabte Autorin schildert den
Kampf eines Schwesterpaares, zweier ver-
schiedenen Frauennaturen, um einen Mann
und erschließt bedeutende Gesichtspunkte für
die Beurteilung der Frau.

Damenlos.

Gedichte

von
* * *

Vornehmes Geschenkwerk.

Preis fl. 1.80 = Mk. 3.—. Geb. fl. 2.50
= Mk. 4.25.

Etiquettefragen.

Die Gesetze der Etiquette für die
bürgerliche Gesellschaft.

Von
Briefkastenmann der „Wiener Mode“.
Vierte Auflage.

Preis broschirt 90 fr. = Mk. 1.50.

Der Verfasser, welcher die Wünsche und An-
schauungen der Frauenwelt so genau kennt, hat in
„Etiquettefragen“ ein Werk geschaffen, wie es in gleicher
Vollständigkeit und Eigenart nicht existirt. Die Regeln
des guten Tones, ohne deren Kenntnis sich Niemand
in der modernen Gesellschaft bewegen kann, werden
ohne Bedanterie, aber unter genauer Abwägung des
Zulässigen und des Verbotenen dargestellt.

Wiener Kinder.

Erzählungen von

Ferdinand v. Saar, Marie v. Ebner-Eschen-
bach, Vinc. Chiavacci, Valduin Grollier,
F. Groß, Fuchs-Zalab, A. Noël, Manuel
Schitzer, P. v. Schönthan, Egm. Schiefinger,
Ed. Böhl, M. Urbantschitsch, Adolf Wilbrandt
und G. York-Steiner.

Reich illustriert.

Preis: broschirt fl. 1.80 = Mk. 3.—,
geb. fl. 2.40 = Mk. 4.—.

Ein passendes Geschenkwerk.

Das Wohl des Kindes.

Preis 90 fr. = Mk. 1.50.

Allen Müttern und Kinderpflegerinnen
sei das Büchlein bestens empfohlen, denn es
enthält wissenschaftlich begründete und auf
vielsähriger Erfahrung beruhende Rathschläge
eines gediegenen Arztes und medizinischen
Schriftstellers für die Pflege des Kindes vom
Tage der Geburt bis ins schulpflichtige
Alter. Der billige Preis macht es allen
Müttern zur Pflicht, das Werkchen an-
zuschaffen.

„Ich kann schon lesen!“ Ein Lese- u. Bilderbuch für unsere Kleinen.

Von
Ph. Brunner,
Redacteur des Beiblattes der Wiener Kinder-Mode.

Gebunden fl. 1.20 = Mk. 2.—.

Ein reizendes Geschenkbuch, das die schöne Aufgabe,
„unterhaltend zu belehren“, voll und ganz erfüllt.

„Ich kann schon singen!“

36 Kinder-Volkslieder mit über
40 Bildern.

4 farbigen Tafeln und präch-
tigem farbigen Einband.

Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

Ein selten schönes genußvolles Geschenk.

Die Schule des Schnittzeichnens.

(System „Wiener Mode“.)

Ein starker Band mit zahlreichen Zeichnungen
in Leinen gebunden.

Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Das von Fräulein A. Meerz, Directrice der
Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“, verfaßte
Werk bringt einen überaus klaren, durch zahlreiche Ab-
bildungen unterstützten Lehrkurs des Schnittzeichnens
nach dem an vielen hunderttausend Mustern erprobten
System „Wiener Mode“, welches dadurch Gemeingut
der Frauenwelt wird.

Die Schule des Kleidermachens.

System „Wiener Mode“.

Ein starker Band mit zahlreichen illustrierten
Abbildungen.

Von **Renée Francis.**

Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unter-
richt als Lehrmittel für Mädchen-Bürger-
schulen, Lehrerinnen-Bildungsanstalten, Schulen für weibliche
Handarbeiten und Bildungscurse der Arbeiterinnen
autorisirt.

Handarbeits-Bibliothek der „Wiener Mode“.

Album der Monogramme für Kreuzstich.

38 farbige und schwarze Tafeln
mit 586 Original-Compositionen sämtlicher Mono-
gramme von AA—ZZ, sowie Einzel-Alphabete, Biffen,
Kronen, Wappen u. s. w.

Mit Vorwort und Inhalts-Verzeichniß.

Sechste Auflage.

Preis: fl. 1.50 = Mk. 2.50. Vorzugspreis für Abon-
nentinnen der „Wiener Mode“: fl. 1.— = Mk. 1.70.

Häkelmuster - Album der „Wiener Mode“.

Prächtige Gegenstände für den Haushalt als Wäsche-
garnituren, Decken, Kleidungsobjecte für Kinder und
Erwachsene zc.

In hocheleganter Mappe gebunden.

Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—.

Sammlung gehäkelter Spitzen und Einläge.

157 stylvolle Muster.
Vorzügl. Holzschnitte — vollkommenste Sammlung.

In hocheleganter Mappe gebunden.

Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—.

Durch alle Buchhandlungen und, wo keine existirt, vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen.

Schweizer Seide

ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig, von 35 kr. bis fl. 12.50 per Meter.

Specialität: **Neueste Seidenstoffe, Seiden-Foulard** und **Seiden-Etamine** 52 cm breit, von 60 kr. an per Meter für Strassenkleider.

Directer Verkauf an Private.

Wir senden die gewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung in jedem beliebigen Quantum.

Schweizer & Co., Luzern, Schweiz

Seidenstoff-Export.

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen- u. Schafwoll-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle u. Leinenstrickzwirn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preiscurant u. Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)

WIEN, I. Stefansplatz 6 (Zwettlhof). 2685

Carl Oswald & Co.

Fabrik und Niederlage von

Bronce-Lustern für Gas und electrisches Licht.

Wien, III., Seidlg. 23.

Prag, Bredauerg. 13.



K. u. k. patent. **neuester Kinderwagen** vom Standpunkte der **Higyenie** empfohlen, **Liege- und Sitz-Wagen gleichzeitig.**

L. BAUMANN Wien,

VI/2, Millergasse 6, Filiale: VIII., Alserstr. 45.

Illustr. Preisblätter sammt Beschreibung gratis.

Nur echt mit Marke Pfeilring.

LANOLIN
Toilene-Cream
LANOLIN

als **Unübertroffen** Hautpflege- und zur als Schönheitsmittel

Marke Pfeilring In den Apotheken und Drogerien.
In Dosen à 10, 15 u. 45 kr., in Tuben à 25 u. 50 kr.

Mann & Schäfer's Rundplüsch-

Kleider-Schutzborden

sind die elegantesten und haltbarsten; in grossem Farbensortiment vorrätig bei

JOSEF LEHRNER, WIEN { IV. Margarethenstr. 35.
IV. Favoritenstr. 52.
VI. Gumpendorferstr. 140.

Kathreiner's
KNEIPP-MALZ-KAFFEE

Mir schmeckt er am besten!

2982

Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen

Löwy & Herzl, Wien, VI., Mariahilferstr. 45 (Hirschenhaus).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Einziges **Mieder-Atelier**, welches in **Brüssel** mit der grossen goldenen Medaille prämiirt wurde.

I. Wiener Mode-Ausstellung, prämiirt mit der silbernen Medaille.

Berlin goldene Medaille und Ehrendiplom.

Specialität: **Wiener Façon Busen-Mieder,**

macht schlanken Damen eine schöne, volle Büste, eine sehr beliebte Façon, in einfacher Ausführung fl. 5.—, aus besserem Stoff mit echtem Fischbein fl. 6 u. fl. 8, feinere Ausführung u. elegante Ausstattung von fl. 10 bis fl. 16.

Corset Pauline,

hüftfreie, ausgezeichnete Façon, nach oben hochschnürend, einfache Ausführung fl. 5, aus kräftigerem Stoff fl. 6, feiner von fl. 8 bis fl. 14.

Specialität: **Mignon-Gesundheits-Commode-Mieder.**

Ersatz fürs Mieder für Strasse und Haus.

Preis fl. 4, 5, bis fl. 10. Schlussweite übers Kleid genügt.

P. T. Damen werden ersucht, genau unsere Firma zu beachten, da sehr viel Imitationen im Verkehr sind, welche alle nicht dem Zwecke entsprechen.

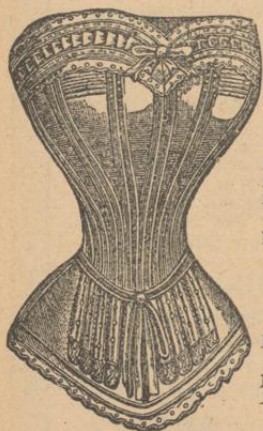
Maass **über's Kleid** genommen: **A-B** Taille, **C-D** Umfang v. Brust- u. Rücken, **E-F** Hüftenweite, **G-H** Höhe unt. d. Arme bis z. Schluss, **H-J** Planchettenlänge.

Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden.

Versandt nur gegen Nachnahme.

2520

Hüftfrei.



[Wiener Façon.



Corset Duchesse,
vortreffliche Façon in bester Ausführung von 8 fl. bis 25 fl.

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder Leichner's Aspasiapuder.

Beste Gesichtspuder, festhaftend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfumerien. — Man verlange stets: Leichner's Fettpuder, L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin.

2626

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.—21. Mai.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Sonntag: Kräutertröpfchen* in brauner Suppe, Spargel mit Butter, (Filet mit Senfsauce,) Backhühner mit grünen Erbsen, Mandelfisch.

Montag: Griesuppe, (gefüllte Kohlräben), überdünstetes Rindfleisch mit Tarhonya, Studentenmehlspeise.

Dienstag: Erbsennockerlsuppe, Leipziger Allerlei**, Roastbeef mit Kohlscheiben u. Senf, (Grüne Schnitten).

Mittwoch: Frühlingsuppe, (Benetianer Würstchen,) Paprikaschnitzel mit rheinischen Kartoffeln, Rosenkröpfchen.

Donnerstag: Nudelsuppe, (Spargel mit Butter,) Boeuf à la mode mit englischen Erbsen, Sacher-Gugelhupf und Compote***.

Freitag: Kräuteruppe, (Rettig mit Butter,) Backfisch mit Salat, Topfentüdel.

Samstag: Reissuppe, (Schinkenfederl,) Rindfleisch mit Dillensauce und Kartoffeln, Salsenaugen.

Sonntag: Brandteigtröpfchen in brauner Suppe, Lebertragout, (Rindfleisch mit Schnittlauchsauc), gefüllter Lammshälften mit Salat, Starnitze mit Oberschaum.

Montag: Französische Suppe, (Spargel mit Butter,) Kalbskopf-

schnitzel mit Kochsalat, (siehe „Kochkunst“), Marillendallen.

Dienstag: Leberpüreeuppe, (geröstete Nieren,) Karlsbaderfleisch mit Kohlscheiben, Grieschmarrn mit Kirchen.

Mittwoch: Schwammuppe, (Hirn à la diable,) Fleischkrapsen mit grünen Schnittbohnen in Butterauce, Omeletten.

Donnerstag: Provençeruppe, (Krebsmeridon,) junge Hühner mit Kräuterauce und Reis, Kartoffelkuchen mit Chaudeau.

Freitag: Krebsuppe, Schwammkräutchen mit Spinat, (gebundene Brezelbechte mit Salat,) Kolatschen.

Samstag: Reibgerstel, (Rettigsalat,) Rindfleisch mit Sauerampferpüree, Tirolerknödel.

Sonntag: Hirnsuppe, (Wachschnitten mit Caviarsauce,) gefülltes Gemüse, gefüllter Lungenbraten (siehe „Kochkunst“) mit Butterschmelz.

Montag: Tropfteiguppe, (Risibisi,) panirte Schnitzel mit Kohlräben, Fusarenkröpfchen.

* Kräutertröpfchen. (Aus der „Kochkunst“.) Alle zur Kräuteruppe gehörigen Kräuter werden nebst einer kleinen Zwiebel fein gewiegt und in Butter gedünstet, etwas geröstete Semmelbrösel dazugegeben, gesalzen, gepfeffert und zuletzt mit 2 Eidotter dicklich gemacht; hierauf füllt man je 1 Kaffeelöffel voll auf kleine Teigkugeln, die man wie Schilcktröpfchen behandelt und in siedende Suppe einkocht.

** Leipziger Allerlei. (Aus der „Kochkunst“.) Dieses „die Krone der Gemüse“ genannte Mischgericht lohnt die Herstellung am besten zur Zeit, wo alle nöthigen Gemüse jung und zart sind. Zunächst bereitet man aus 50 Gramm Butter, schaumig gerührt, mit einem Ei, Salz, Macisnuß und Weißbrodbrot vermengt, eine Fülle für die Krebspanzer und für kleine Knödel. Während man dies Gemenge anziehen läßt, schneidet man 100 Gramm frische Pilze in Spalten, 150 Gramm Spargel zu kleinen Stücken, 100 Gramm junge Bohnen, die man nur säbet und einmal

durchschneidet, 100 Gramm junge Carotten, 100 Gramm Kohlräben zu Würfeln zerkleinert, 1 kleine Rose Blumenkohl und richtet 100 Gramm ausgekostete grüne Erbsen zur Hand. Jedes Gemüse brüht man für sich mit kochendem Wasser ab, bis auf die Schwämme und dünstet es besonders mit Butter, etwas Fleischbrühe und Salz. Sobald alle gut sind, stellt man sie in's Wasserbad, um sie warm zu halten. Man kocht 6 bis 10 Krebse in Salzwasser, löst Schwänze und Scheeren ab, entfernt die Krebsrümpfe aus den Panzern, gibt die ausgekosteten Schwänze und Scheeren gleichfalls mit etwas Butter in ein Casserol und hält sie warm. Beine, Schalen und Rümpfe der Krebse verwendet man zu Krebsbutter, die man staubt, mit Suppe vergießt und mit dieser Sauce vermischt man vorsichtig alle Gemüse; stellt sie dann wieder ins Wasserbad, füllt die Krebspanzer, bratet sie, mit der offenen Seite nach unten, bis die Bröselmasse goldbraun ist; läßt die kleinen Knödel in der Suppe aufkochen, richtet das Gemüse auf eine längliche Schüssel an, legt die Karfiolstückchen möglichst in die Mitte, umgibt sie mit einem Kranze von Krebscheeren und Schweisfen, dann läßt man einen Streifen verschiedener Gemüse sichtbar bleiben, umgibt diesen mit einem Ring von Knödelchen und den Rand der Schüssel mit den gefüllten Krebspanzern und trägt das Gericht auf.

*** Sacher-Gugelhupf. Der so benannte feine Kuchen kann nicht allein zu Kaffee und Thee, sondern auch als Mehlspeise mit Compote gegeben werden. Man treibt 140 Gramm Butter flaumig ab, schlägt nach und nach drei Dotter und ein ganzes Ei daran, indem man 140 Gramm Zucker löffelweise gleichzeitig mit jedem Dotter dazugeibt, ferner 2 Löffel Rum, 5—6 Löffel Milch und 225 Gramm Mehl, schlägt alles gut ab, gibt, wenn der Teig fein ist, ein Palet Backpulver beiläufig 15—20 Gramm dazu, schlägt alles nochmals ab, füllt den Gugelhupf in eine wohlbebutterte Form, stellt ihn gleich ins Rohr und bäckt ihn nicht zu heiß.

S. U. S.

„DIE KOCHKUNST“ Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menüs für alle Tage des Jahres und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

über das Tafeldecken und Serviren.

Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshühler

CACAO-VERO & CHOCOLADEN

entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. | Anerkannt vorzügliche Qualitäten. | Vielfach prämiirt.

HARTWIG & VOGEL BODENBACH A/E.

Niederlage: Wien, I. Kohlmarkt 20.

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specereigeschäften etc.

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft
Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 2298

Weldler & Budie
k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte
Leinen- und Wäsche - Waaren - Fabrik
Carlsbad. Wien, I. Tuchlauben 13. Franzensbad.
Illustrierte Cataloge gratis und franco.
— Specialität: Complete Brautausstattungen von 250 fl. aufwärts. —

Zur Besorgung von
Commissionen aller Art
(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird
Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19
den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen. 1731

WIENER MODE

Zur Preisconcurrentz!

